



AGP

Sozialforschung
Social Research

Sozialbericht der Stadt Kornwestheim

Schwerpunkt:

„Alter und Pflege im Quartier“

März 2024

Autor: Pablo Rischard
AGP Sozialforschung
im FIVE e.V. – Forschungs- und Innovationsverbund
an der Evangelischen Hochschule, Freiburg
Bugginger Str. 38
79114 Freiburg
T: 0761-47812-85
info@agp-freiburg.de
www.agp-freiburg.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Demografische Entwicklung in Kornwestheim	9
2.1	Bevölkerungsstand und Vorausberechnung	9
2.2	Natürliche Bevölkerungsentwicklung, Wanderungssaldo	10
2.3	Altersstruktur.....	12
3	Lebenslagen, Wünsche und Vorstellungen der Bevölkerung in Kornwestheim	14
3.1	Rahmendaten und Rücklauf der Befragung.....	14
3.2	Zentrale Auswertungsmerkmale	16
3.3	Quartierssteckbriefe auf Basis zentraler Merkmale.....	22
3.4	Mobilität, Alltagsversorgung und Angebote vor Ort.....	36
3.5	Familie	43
3.6	Wohnen	46
3.6.1	Kornwestheim als Wohn- und Lebensort	46
3.6.2	Rahmenbedingungen des Wohnens	49
3.6.3	Barrierefreiheit in der eigenen Häuslichkeit.....	54
3.6.4	Interesse an einer Veränderung der Wohnsituation	56
3.7	Lebensgefühl und Aktivität	58
3.8	Finanzielle Lage und (Alters)armut.....	62
3.9	Information, Engagement und Beteiligung	67
4	Fokus: Hilfe- und Pflegebedarf	72
4.1	Sinkendes informelles Pflegepotenzial	74
4.2	Steigende Zahl an Pflegebedürftigen.....	75
4.3	Erkenntnisse zu Pflege und Unterstützung aus der Bürgerbefragung	80
5	Fazit und Ausblick	85
6	Literatur.....	88

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerung insgesamt im Vergleich zum Kreis und zum Land	9
Tabelle 2: Bevölkerungsvorausberechnung im Vergleich zum Kreis und zum Land.....	10
Tabelle 3: Jährlicher Wanderungssaldo im Vergleich	11
Tabelle 4: Durchschnittl. Wanderungssaldo pro Jahr nach Altersgruppen (2013-2022).....	12
Tabelle 5: Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in Kornwestheim bis 2040	13
Tabelle 6: Rücklauf.....	14
Tabelle 7: Flächenverteilung Kornwestheims 2020.....	47
Tabelle 8: Wohnfläche pro Person im Jahr 2021	51
Tabelle 9: Tabelle 12: Nettohaushaltseinkommen nach drei Einkommensgruppen 2021	64
Tabelle 10: Direkter oder indirekter SGB II-Bezug nach Bevölkerungsgruppen 2021.....	65
Tabelle 11: Kennzahlen für die Entwicklung des Pflegepotentials 2018 bis 2035 in Kornwestheim	75
Tabelle 12: Schätzung Pflegebedarf in Kornwestheim nach Altersgruppen und Prognosejahr	77
Tabelle 13: Schätzung Anzahl von Menschen mit Demenz in Kornwestheim nach Prognosejahr	79
Abbildung 1: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in Kornwestheim 1975-2022.....	10
Abbildung 2: Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 2040 in vier Altersgruppen.....	13
Abbildung 3: Altersgruppen der Befragten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.....	15
Abbildung 4: Geschlechtsverteilung der Befragten vs. Gesamtbevölkerung	16
Abbildung 5: Aktueller Erwerbsstatus der Befragten.....	17
Abbildung 6: Wohndauer in Kornwestheim	18
Abbildung 7: Teilnehmende mit Migrationsgeschichte	19
Abbildung 8: Armutsgefährdung.....	20
Abbildung 9: Mobilitätseingeschränkte Personen.....	20
Abbildung 10: Aktive und informierte kommunale Bürgerschaft.....	21
Abbildung 11: Rücklauf nach Stadtteilen	22
Abbildung 12: Quartierssteckbrief 1 - Westlich des Rangierbahnhofs.....	24
Abbildung 13: Quartierssteckbrief 2 – Nördlich des Salamanderplatzes	25
Abbildung 14: Quartierssteckbrief 3 – Südlich des Salamanderplatzes.....	26
Abbildung 15: Quartierssteckbrief 4 – Zw. Ludwigsburger Straße, Jakobstraße und Bahnlinie	27

Abbildung 16: Quartierssteckbrief 5 – Zw. Bahnhofstraße, Beethovenstraße und Rathaus.....	28
Abbildung 17: Quartierssteckbrief 6 - Südlich der Silcherschule.....	29
Abbildung 18: Quartierssteckbrief 7 - Nördlich der Lange Straße.....	30
Abbildung 19: Quartierssteckbrief 8 - Südlich der Lange Straße/Aldinger Straße	31
Abbildung 20: Quartierssteckbrief 9 - Südlich der Zeppelinstraße.....	32
Abbildung 21: Quartierssteckbrief 10 - Bundesstraße, Klingelbrunnenstraße bis Talstraße.....	33
Abbildung 22: Quartierssteckbrief 11 - Süd(öst)lich des Kimry-Platzes.....	34
Abbildung 23: Quartierssteckbrief 12 - Pattonville	35
Abbildung 24: Einschränkungen im Alltag.....	36
Abbildung 25: Buslinien in Kornwestheim	37
Abbildung 26: Verkehrsmittelnutzung im Alltag.....	38
Abbildung 27: Mobilität im hohen Alter – Veränderte Verkehrsmittelnutzung	39
Abbildung 28: Mobilität im hohen Alter – Konstanz bei Fußwegen und Bus/Bahn.....	39
Abbildung 29: Einkaufsorte im Alltag nach Stadtteilen	40
Abbildung 30: Alltagsversorgung: Wer geht einkaufen?	41
Abbildung 31: Angebote der alltäglichen Lebensführung – Bedeutsamkeit vs. Möglichkeiten	42
Abbildung 32: Freizeit, Engagement und Soziales – Bedeutsamkeit vs. Möglichkeiten.....	43
Abbildung 33: Familie im eigenen Haushalt – Partner*in und Kinder	44
Abbildung 34: Befragte 40+ - Wohnorte der Kinder nach Altersgruppen	45
Abbildung 35: Nähe von Familienangehörigen außerhalb des eigenen Haushalts	45
Abbildung 36: Wohnnähe von Familienangehörigen abhängig von der Wohndauer	46
Abbildung 37: Aktivität und Lebensgefühl - Verwurzelung vor Ort.....	48
Abbildung 38: Nachbarschaft wird mit steigendem Alter oft wichtiger und intensiver	48
Abbildung 39: Wohnen in Kornwestheim	50
Abbildung 40: Wohnen in Kornwestheim: Wer lebt im Eigentum?	51
Abbildung 41: Größe der Haushalte der Befragten.....	52
Abbildung 42: Haushaltsgrößen der Befragten nach Stadtteilen	53
Abbildung 43: Ein-Personen-Haushalte.....	54
Abbildung 44: Eignung der eigenen Wohnung im Alter.....	55
Abbildung 45: Eignung der Eigenen Wohnung im Alter nach Stadtteilen	56
Abbildung 46: Interesse an Wohnveränderung.....	57
Abbildung 47: Wohnen im Alter: Änderung der Wohnsituation durch Umbau/Umzug.....	58

Abbildung 48: Aktivität und Lebensgefühl - Psychisches und physisches Wohlbefinden.....	59
Abbildung 49: Soziale Kontakte gehen im Alter zurück und das Gefühl nicht mehr gebraucht zu werden nimmt teilweise zu	59
Abbildung 50: Einsamkeit oder psychische Belastungen sind mehr ein Phänomen jüngerer als älterer Menschen.....	60
Abbildung 51: Lebenszufriedenheit und „Wohlfühlfaktor“ fallen trotz Einschränkungen im Alter besonders hoch aus.....	61
Abbildung 52: Aktivität und Lebensgefühl - Weitere Aspekte	61
Abbildung 53: Techniknutzung ist auch im hohen Alter für die Mehrheit üblich - Ausschlussgefahren bleiben	62
Abbildung 54: Finanzielle Einschränkungen - aktuell bzw. im Ruhestand	66
Abbildung 55: Armutsgefährdung nach Stadtteilen	67
Abbildung 56: Über Kornwestheim informiert sein – Nutzung von Angeboten	68
Abbildung 57: Bekanntheit von städtischen Beteiligungsprozessen der letzten Jahre	69
Abbildung 58: Interesse am Projekt „Wir im Quartier“	70
Abbildung 59: Interesse am Projekt „Wir im Quartier“	71
Abbildung 60: Pflegebedürftige in Baden-Württemberg 2021 nach Versorgungsart	73
Abbildung 61: Pflegebedürftige in Baden-Württemberg 2019 nach Geschlecht und Pflegegrad.....	73
Abbildung 62: Grundlegende Leistungen der Pflegeversicherung (stationär und ambulant)	74
Abbildung 63: Derzeitiger Pflege- und Betreuungsbedarf in Kornwestheim	80
Abbildung 64: Derzeitiger Pflege- und Betreuungsbedarf: Pflegende und unterstützende Personen I..	81
Abbildung 65: Pflegende Angehörige – Wird mehr Unterstützung benötigt?	82
Abbildung 66: Mögliche Unterstützung und Versorgung bei leichter Pflegebedürftigkeit.....	83
Abbildung 67: Mögliche Unterstützung und Versorgung bei schwerer Pflegebedürftigkeit.....	84

1 Einleitung

Die Stadt Kornwestheim steht – wie alle Kommunen in Deutschland – vor der Herausforderung, die eigene Kommune "demografiefest" zu machen. Der steigende Anteil der älteren Bevölkerung erfordert eine angepasste kommunale Planung und Steuerung. Dabei können und sollten Kommunen gemeinsam mit ihren Bürgerinnen und Bürgern proaktiv Strategien entwickeln, um den sozialen und altersstrukturellen Wandel positiv zu gestalten und ggf. negative Auswirkungen aufzufangen. Um eine "wohnnortnahe, wirtschaftliche und bedarfsgerechte Infrastruktur" zu schaffen, muss die Planung dabei die Werthorizonte, Lebenslagen und verfügbaren Ressourcen vor Ort reflektieren (Klie, Pfundstein 2008: 7).

Der folgende Sozialbericht ist auf Basis einer Sozialraumanalyse im Rahmen des Förderprogramms „Wir im Quartier“ für die Stadt Kornwestheim mit dem Schwerpunkt „Alter und Pflege im Quartier“ entstanden. Der Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – im Gegenteil, er konzentriert sich explizit auf die beiden Themenfelder *demografischer und sozialer Wandel* sowie *Quartiersarbeit*, die im Rahmen der Förderung des Landes im Vordergrund standen. Gleichwohl werden nahezu alle wesentlichen Aspekte kommunaler Sozialpolitik als Querschnittsthemen im Bericht angesprochen und teilweise vertieft.

Das Förderprogramm *Quartiersimpulse* ist Teil der Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam. Gestalten.“ des *Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg* und fördert entsprechende Konzepte. Die Stadt Kornwestheim hat sich mit dem Projekt "Wir im Quartier" erfolgreich für eine Förderung im Rahmen des Programms *Quartiersimpulse* beworben und plant mit dessen Umsetzung den Einstieg in das Quartiersmanagement. Eine differenzierte Sozialraumorientierung in der Verwaltung wird auch für Mittelstädte wie Kornwestheim immer bedeutsamer, um partizipative Sozialraumgestaltung zu ermöglichen sowie die Aktivitäten der Stadt in den Bereichen Soziales und Teilhabe noch gezielter ausrichten zu können.

Als Grundlage für eine differenzierte, kommunale Sozialplanung werden im folgenden Bericht quantitativ-statistische Daten zur Wirtschafts- und Kaufkraft, zu Wohneigentum und zur baulichen Struktur der Stadt Kornwestheim ausgewertet. Hierfür werden statistische Daten des Bundes, des Landes Baden-Württemberg und der kommunalen Ebene aufbereitet und eingeordnet. Zudem beinhaltet der Bericht ganz wesentlich die Ergebnisse der durchgeführten Sozialraumanalyse in Form der Bürgerbefragung aus dem Jahr 2023, die zum einen kleinräumige Daten auf Quartiersebene sowie vertiefende Einblicke zu verschiedenen Themenfeldern bietet, die in der offiziellen Statistik nicht verfügbar sind. Die aufbereiteten Daten sollen eine wichtige Basis für die zukünftigen Berichterstattungen, Aktivitäten und Planungen der Stadt darstellen.

Ein zentrales Themenfeld des Projektes und der Förderung stellt der Bereich *Alter und demografischer Wandel* dar. Dieser Sozialbericht dient damit auch der Ausleuchtung des Handlungsbedarfes hinsichtlich einer älter werdenden Stadtgesellschaft in Kornwestheim. Dabei werden neben Herausforderungen und Anpassungsbedarfen auch Chancen und positive Entwicklungen in den Blick genommen. Die Lebensphase Alter ist zumeist von vielen aktiven Jahren geprägt, kennt aber auch den Bedarf an Pflege und Unterstützung, der entsprechend im Folgenden ebenfalls als Thema aufgegriffen wird. Die erhobenen und ausgewerteten Daten werden vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse aus der Sozialforschung,

der Altersforschung und Sozialplanung interpretiert und eingeordnet. Dies entspricht den Empfehlungen, wie sie das Statistische Landesamt Baden-Württemberg für die Interpretation der dort vorliegenden Daten gibt:

„Die Interpretation [von statistischen] Indikatoren hängt in hohem Maße von den Gegebenheiten vor Ort ab. Um die Themenfelder für die eigene Gemeinde tiefer gehend beurteilen zu können, sollten neben diesem Angebot weitere quantitative und qualitative Daten, die zumeist nur von der [Stadt] selbst erhoben werden können, genutzt werden.“ (StaLa 2012)

2 Demografische Entwicklung in Kornwestheim

2.1 Bevölkerungsstand und Vorausberechnung

Die Stadt Kornwestheim ist die drittgrößte Stadt des Landkreises Ludwigsburg und durch seine urbane Lage unmittelbar zwischen der Kreisstadt Ludwigsburg im Norden und der Landeshauptstadt Stuttgart im Süden geprägt. Das Statistik-Portal des Landes Baden-Württemberg gibt detaillierte Auskünfte über Kennziffern zur Demografie und Charakteristika sowie zentralen Entwicklungen der Städte und Gemeinden des Landes. Kornwestheim hatte Ende 2022 rund 34.100 Einwohner und ist damit eine Mittelstadt, die gemeinsam mit der Stadt Ludwigsburg und Bietigheim-Bissingen als Mittelzentrum für die Region gewisse Versorgungsaufgaben übernimmt. Kornwestheims städtischer Charakter zeigt sich auch in der hohen Bevölkerungsdichte, die fast dreimal so hoch liegt wie im kreisweiten Schnitt und siebenmal so hoch wie im Landesschnitt (Tabelle 1). Für Kornwestheim gilt zudem, dass die Stadt im Gegensatz zum Durchschnitt des Landes und zum restlichen Landkreis in den Jahren 2010 bis 2022 mit rund neun Prozent einen besonders deutlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnet hatte.

Tabelle 1: Bevölkerung insgesamt im Vergleich zum Kreis und zum Land

Indikator / Einheit	Kornwestheim	LKR Ludwigsburg	Baden-Württemberg
Bevölkerung insgesamt 2022 / Anzahl	34.100	551.100	11.280.300
Bevölkerungsdichte 2022 / Einwohner pro km ²	2.330 km ²	802 km ²	316 km ²
Bevölkerungszu- bzw. abnahme 2010 bis 2022 / %	+ 9,1%	+ 6,4 %	+4,9 %

Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023

Die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Landes bis 2040 erwartet für Kornwestheim auch in den kommenden Jahren ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum über dem Landes- und Kreischnitt, wenn auch nicht auf dem Niveau der Jahre 2010 bis 2022. Im Vergleich zu Tabelle 1 ist erkennbar, dass die Vorausberechnung des Landes bereits von 2020 bis 2022 in allen drei Regionen hinter der tatsächlichen Entwicklung zurückblieb. Der wesentliche schwer zu prognostizierende Einflussfaktor sind die Zu- und Abwanderungen.

Tabelle 2: Bevölkerungsvorausberechnung im Vergleich zum Kreis und zum Land

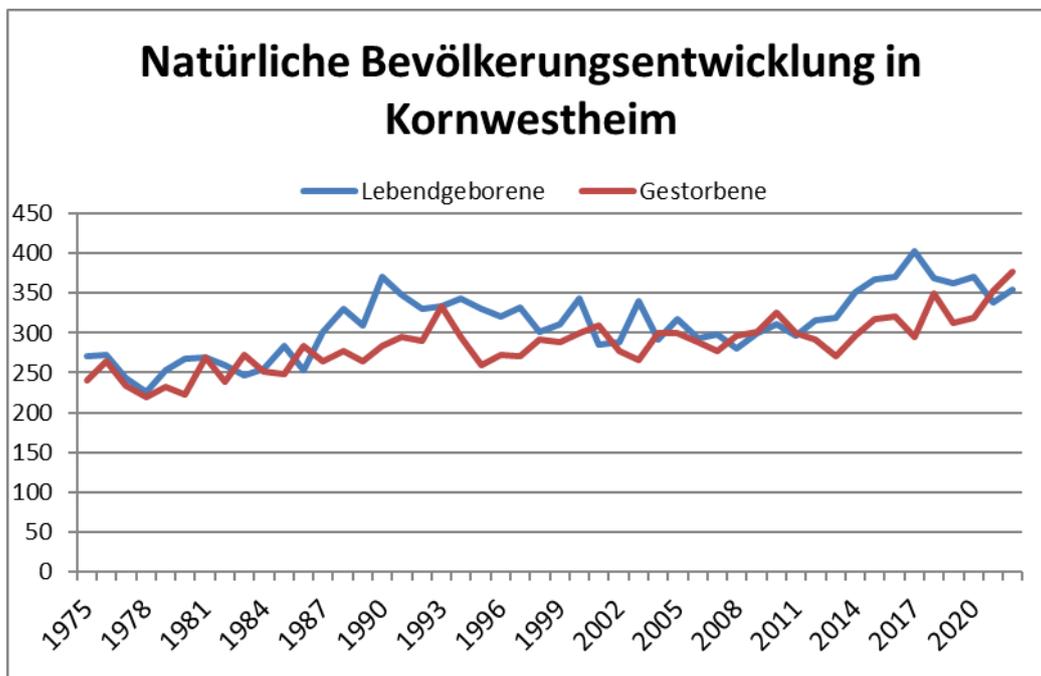
Indikator / Einheit	Kornwestheim	LKR Ludwigsburg	Baden-Württemberg
Bevölkerung insgesamt 2022	34.000	547.100	11.126.000
Bevölkerung insgesamt 2030	34.800	555.800	11.263.800
Bevölkerung insgesamt 2035	35.200	560.500	11.347.800
Bevölkerung insgesamt 2040	35.500	564.500	11.421.400
Bevölkerungszu- bzw. abnahme 2022 bis 2022 / %	+ 4,4 %	+3,2%	+2,7 %

Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023, Basisjahr der Berechnungen 2020

2.2 Natürliche Bevölkerungsentwicklung, Wanderungssaldo

Hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, also der Bilanz von Geburten und Sterbefällen, verzeichnete Kornwestheim bis ins Jahr 2020 nahezu konstant einen positiven Saldo. Ab dem Jahr 2021 übertrafen die Sterbefälle erstmals seit 2011 wieder die Anzahl der Neugeborenen (Abbildung 1). 2021 führte so die natürliche Bevölkerungsentwicklung zu einer Abnahme der Bevölkerung um 13 Personen, 2022 um 23 Personen. Es ist festzuhalten, dass sich der demografische Wandel in Kornwestheim zunehmend in der natürlichen Entwicklung der Bevölkerungszahlen zu spiegeln beginnt. Eine weitere Zunahme der Differenz von Geburten und Sterbefällen ist für die kommenden Jahre vorgezeichnet.

Abbildung 1: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in Kornwestheim 1975-2022



Neben der natürlichen Bevölkerungsentwicklung sind Wanderungsbewegungen für die Entwicklung der Bevölkerungszahlen verantwortlich. Die durchschnittlichen Wanderungszahlen für Kornwestheim entwi-

ckelten sich seit 2016 ähnlich wie im Landkreis Ludwigsburg insgesamt. So war zunächst noch eine Nettozuwanderung zu beobachten, ab 2019 zogen dann in geringem Umfang etwas mehr Menschen aus Kornwestheim fort als im gleichen Jahr zuzogen. In Baden-Württemberg insgesamt ist wiederum seit den 80er Jahren das Saldo der Zu- und Abwanderungen konstant positiv, wenn auch immerzu mit deutlichen Schwankungen, die häufig ihren Ursprung in weltpolitischen Ereignissen haben. Seit der hohen Zuwanderung Geflüchteter 2015-2017 gingen die Zahlen zurück. Mit Beginn des Ukraine-Krieges stieg die Zuwanderung 2022 wieder sprunghaft an – so auch in Kornwestheim und im Landkreis Ludwigsburg.

Tabelle 3: Jährlicher Wanderungssaldo im Vergleich

Jahr	Kornwestheim	LKR Ludwigsburg	Baden-Württemberg
2016	+294	+3.122	+76.108
2017	+140	+3.751	+72.113
2018	+14	+872	+50.907
2019	-33	+833	+37.782
2020	-130	-539	+13.544
2021	-52	-647	+29.843
2022	+471	+6.723	+178.232

Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023, Bilanz der zu- bzw. abgewanderten Einwohner*innen

Für eine demografische Analyse ist auch von Interesse, welche Altersgruppen in einer Kommune ab- bzw. zuwandern. Für Kornwestheim sind im Vergleich zum Landkreis keine ungewöhnlichen Werte zu verzeichnen (Tab. 3). Die moderate Zuwanderung vor allem junger Menschen im Ausbildungsalter oder von Berufsanfänger*innen, ist typisch für den urbanen Bereich. Kornwestheim verfügt über Ausbildungs- und Studienangebote und liegt verkehrsgünstig für entsprechende Angebote in der Region. Auch junge Familien mit Kindern scheinen in Kornwestheim eher zu- als abzuwandern. In beiden Altersgruppen (25-35 und unter 18) ist ein Netto-Zuwachs zu verzeichnen.

Für die kommunale Altersplanung sind die Altersgruppen 40 bis 65 Jahre (das sog. „familiäre Pflegepotential¹“, vgl. Blinkert, Klie 2004) sowie die 75-jährigen und älteren Menschen, also die zunehmend von Pflege- und Hilfebedürftigkeit bedrohten und betroffenen Altersgruppen, besonders relevant. In den Altersgruppen ab 50 Jahren zeigen sich in Kornwestheim im Zeitraum von 2013 bis 2022 netto leichte Bevölkerungsrückgänge durch Wanderungsbewegungen. Die Abwanderungen in den Altersgruppen ab 75 Jahren fallen zwar nicht ungewöhnlich hoch aus, liegen aber konstant im negativen Bereich – ähnlich wie im Landkreis. In den pflegenahen Jahrgängen ziehen jährlich 21 Personen mehr aus Kornwestheim fort als zuziehen. Zu vermuten ist, dass in dieser Altersgruppe primär Menschen wegziehen, die in Wohnangebote für Betreuung und Pflege außerhalb von Kornwestheim wechseln (Betreutes Wohnen, Pflegeheime, Wohngruppen o.ä.).

¹ Diese Gruppe übernimmt besonders häufig die Pflege und Unterstützung von älteren Angehörigen.

Tabelle 4: Durchschnittl. Wanderungssaldo pro Jahr nach Altersgruppen (2013-2022)

Altersgruppen	Kornwestheim	LKR Ludwigsburg	Baden-Württemberg
Insgesamt	+197	+3.007	+78.882
davon im Alter von ... bis unter ... Jahren			
unter 18	+20	+821	+22.097
18 -25	+89	+423	+21.975
25 – 35	+128	+1.706	+19.020
35 -50	+17	+645	+16.003
50 – 65	-24	-248	+1.719
65 – 75	-12	-194	-1.132
75 und mehr	-21	-145	-801

Durchschnitt der zu- bzw. abgewanderten Einwohner der entsprechenden Altersgruppe im Zeitraum 2013 bis 2022. Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2024

Als vorläufiges Fazit lässt sich festhalten, dass in Kornwestheim derzeit keine außerordentlich starken Abwanderungstendenzen festzustellen sind. Der Wanderungssaldo war in den vergangenen 20 Jahren insgesamt positiv. Allein in der Bevölkerung ab 50 Jahren existiert eine geringfügige Nettoabwanderung, was auf eine leichte Unterversorgung mit Wohnangeboten für Ältere und Pflegebedürftige hindeuten könnte. Diese Entwicklung gilt es zu beobachten.

Zudem ist festzustellen, dass sich die Stadt aufgrund der steigenden Zahl älterer Menschen und dem damit verbundenen Anstieg der Sterbefälle pro Jahr sowie einer konstanten, bis leicht abnehmenden Zahl von Geburten darauf einstellen muss, dass in den nächsten 20 Jahren die Bevölkerungszahl in Kornwestheim abnehmen wird – sofern nicht die Zuwanderung Teile der natürlichen Bevölkerungsschrumpfung kompensiert.

2.3 Altersstruktur

Betrachtet man die Altersstruktur, so zeichnet sich zusätzlich zum potenziell abnehmenden Bevölkerungsumfang auch eine demografisch bedingte relative Verschiebung zwischen den Altersgruppen ab. Die Prognose für den Altersdurchschnitt der Gesamtbevölkerung der Stadt zeigt dabei allerdings einen moderateren Anstieg als im Landkreis Ludwigsburg: So lag der Altersdurchschnitt in Kornwestheim 2000 bei 41,1 Jahren (Landkreis Ludwigsburg: 40,0) und stieg bis 2022 bereits auf 42,8 Jahre an (Landkreis Ludwigsburg: 43,6). Die Vorausberechnung des Altersdurchschnitts liegt lediglich auf Kreisebene vor und wird bis im Jahr 2040 voraussichtlich um rund zwei Altersjahre ansteigen auf 45,5 Jahre (Statistisches Landesamt BaWü 2023).

Detailliert zeigt Tabelle 5 die vorausgerechnete Verschiebung der Altersgruppen auf. Die Zahl der Personen über 75 Jahren wird sich bis 2040 stetig erhöhen, was im Vergleich zu 2021 bedeutet, dass knapp 1.250 Personen dieser Altersgruppe mehr in Kornwestheim leben werden. Auch die Zahl der „jungen Alten“ zwischen 65 und 74 Jahren wird um gut 1.200 ansteigen. Die Zahl der Personen unter 40 geht hingegen um knapp 800 Personen zurück, während die Anzahl der 40-64-Jährigen weitgehend konstant bleibt.

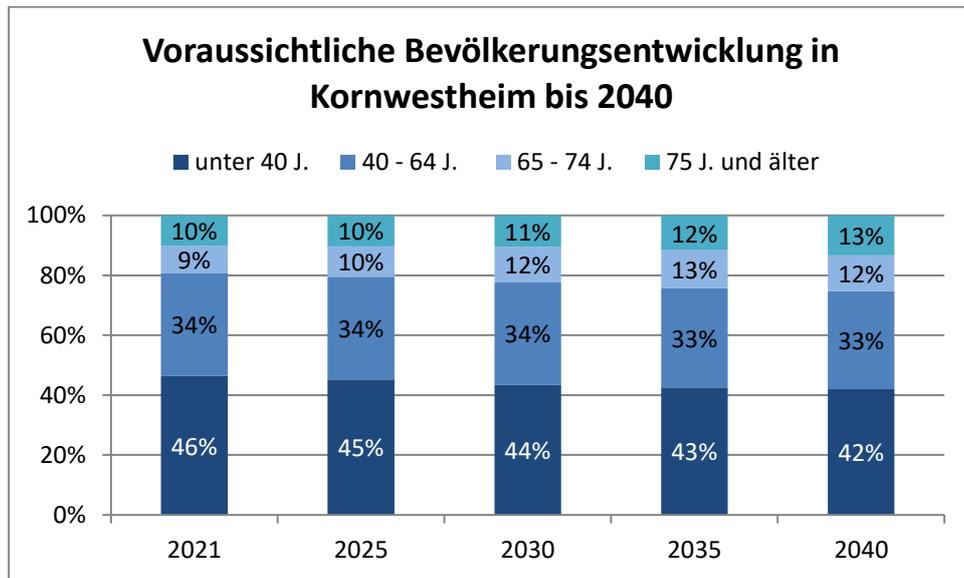
Tabelle 5: Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in Kornwestheim bis 2040

Altersgruppe	2021		2025		2030		2035		2040	
	Personen	%								
insgesamt	33.896		34.321		34.802		35.179		35.508	
unter 40 J.	15.709	46.3%	15.524	45.2%	15.151	43.5%	14.960	42.5%	14.897	42.0%
40 – 64 J.	11.682	34.5%	11.756	34.3%	11.855	34.1%	11.685	33.2%	11.626	32.7%
65 – 74 J.	3.035	9.0%	3.497	10.2%	4.137	11.9%	4.426	12.6%	4.248	12.0%
75 und älter	3.470	10.2%	3.544	10.3%	3.659	10.5%	4.108	11.7%	4.737	13.3%

Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023; eigene Berechnungen

Die grafische Darstellung (Abbildung 2) führt die Verschiebung hin zu einer älteren Bevölkerung visuell vor Augen. Dabei fällt die Entwicklung gerade in Kornwestheim keinesfalls dramatisch aus. Es bleibt allerdings zu bedenken, dass sich mit diesen Verschiebungen auch ganz konkret Bedarfe in der Bevölkerung verändern. Dabei sind die Bedarfe älterer Menschen nicht unbedingt gleichzusetzen mit denen älterer Menschen von vor 20 Jahren. Eine aktive Auseinandersetzung mit dem demografischen Wandel und den Wünschen und Vorstellungen der Bevölkerung ist deshalb zentral und wurde mit der durchgeführten Sozialraumanalyse und der begonnenen Quartiersarbeit durch die Stadt begonnen. Die ersten Ergebnisse hierzu werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

Abbildung 2: Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 2040 in vier Altersgruppen



Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023; eigene Berechnungen

3 Lebenslagen, Wünsche und Vorstellungen der Bevölkerung in Kornwestheim

Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse der in der Stadt Kornwestheim im Sommer 2023 durchgeführten, repräsentativen Bürgerbefragung der Bevölkerung ab 18 Jahren dargestellt und eingeordnet. Diese Daten lagen in der entsprechenden Tiefe zuvor nicht vor und bieten somit Einsichten, die weit über die Daten der offiziellen Statistik hinausgehen. Soweit verfügbar und sinnvoll wurden in einzelnen Themenfeldern auch Daten aus der amtlichen Statistik aufgegriffen oder es erfolgte ein Abgleich hierzu, z. B. in Kapitel 3.8 zur finanziellen Lage der älteren Bevölkerung und Altersarmut. Die Daten aus der Befragung zum Themenfeld Pflege und Unterstützungsbedarf wurden in das gesonderte Kapitel 4 aufgenommen und werden dort vertieft behandelt.

3.1 Rahmendaten und Rücklauf der Befragung

Die Bürgerbefragung der Stadt Kornwestheim wurde von Mitte Juli bis Ende August 2023 als repräsentative Stichprobenbefragung mittels per Post verschicktem Papierfragebogen durchgeführt. Es erfolgte eine Erinnerung zur Teilnahme rund zwei bis drei Wochen nach dem Erhalt der Fragebögen. Einzelne verspätete Rückläufer konnten bis Anfang September berücksichtigt werden. Um in der Auswertung auch repräsentative Aussagen zu den kleineren Stadtteilen machen zu können, wurde eine Stichprobe von insgesamt 3.500 Fragebögen berücksichtigt. Der sehr gute Rücklauf von 40 % bzw. exakt 1.400 auswertbaren Fragebögen stellt eine aussagekräftige Ausgangsbasis für detaillierte Analysen dar. Insgesamt wurden rund 5 % der erwachsenen Wohnbevölkerung in Kornwestheim befragt bzw. nahezu jeder zehnte Haushalt.

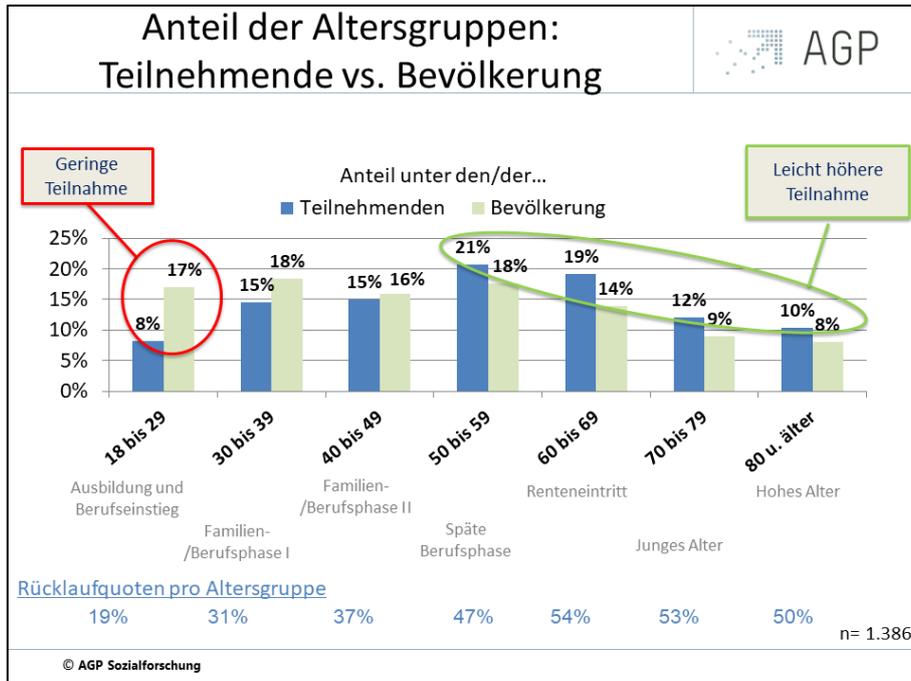
Tabelle 6: Rücklauf

Versand		Anzahl
Angeschriebene Bürger/innen:		3.500
Rücklauf		Anzahl
Beantwortete Fragebögen:		1.400
Rücklauf insgesamt = ca. 40 %		
= 5 % der erwachsenen Wohnbevölkerung in Kornwestheim		

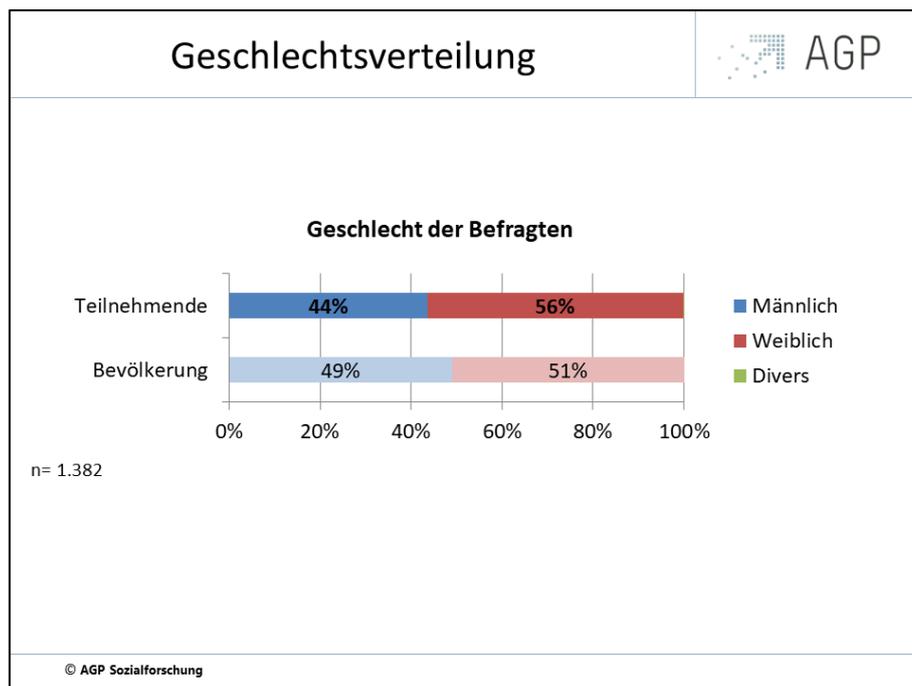
Die demografischen Merkmale der Befragten weisen auf eine insgesamt gute Repräsentativität hin. Insbesondere alle für das Thema "Älterwerden" relevanten Personengruppen konnten sehr gut erreicht werden. In den jüngeren Altersgruppen fiel die Teilnahme hingegen unterdurchschnittlich aus. Die 18-29-Jährigen nahmen nur zu knapp 20% an der Befragung teil und stellen 8% an der gesamt erreichten Stichprobe dar, während sie an der Gesamtbevölkerung 18+ eigentlich 17 % ausmachen (vgl. Abbildung 3). Die Gruppen der 30-49-Jährigen haben gut zu einem Drittel an der Befragung teilgenommen. Ihre Anteile entsprechen ziemlich genau dem Durchschnitt in der Bevölkerung. In allen Altersgruppen 50+

war hingegen eine etwas überdurchschnittliche Teilnahmequote von rund 50 % zu verzeichnen. Dennoch liegt der Anteil in der Stichprobe maximal fünf Prozentpunkte höher als tatsächlich in der Bevölkerung. Erfreulich ist, dass selbst Personen ab 80 Jahren mit hohem Rücklauf gut in der Befragung repräsentiert sind. Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Teilfokus „Älterwerden“ der Befragung auch diese Altersgruppen besonders angesprochen hat.

Abbildung 3: Altersgruppen der Befragten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung



Die Geschlechterverteilung in der Befragung weicht nur leicht von der Gesamtbevölkerung 18+ ab. Frauen haben etwas häufiger als Männer an der Befragung teilgenommen. So sind 56 % der Teilnehmenden weiblich, tatsächlich machen sie mit 51 % einen etwas geringeren Anteil an der Gesamtbevölkerung 18+ aus.

Abbildung 4: Geschlechtsverteilung der Befragten vs. Gesamtbevölkerung

3.2 Zentrale Auswertungsmerkmale

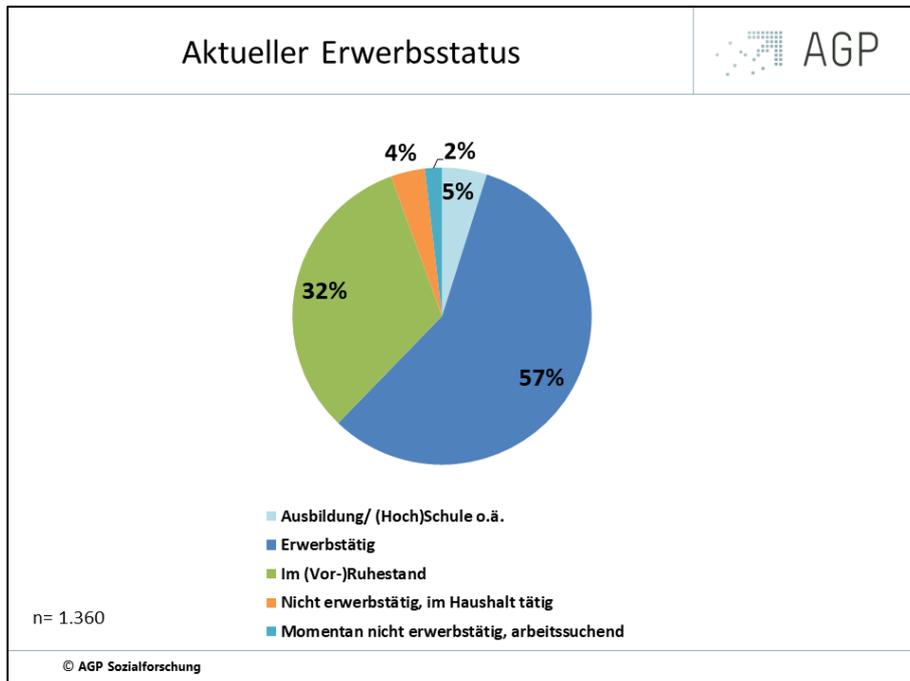
Durch den Rücklauf von 1.400 Fragebögen ist die Datenbasis auch für Auswertungen nach einzelnen Zielgruppen hoch genug. So können beispielsweise einzelne Fragen nach verschiedenen Merkmalen ausgewertet werden. Als zentrale Merkmale für diese Auswertungen wurden folgende Kategorien gebildet, für die im Anhang detaillierte Tabellen angefügt sind:

- Geschlecht
- Altersgruppen
- Erwerbsstatus
- Haushaltstypen
- Wohndauer in Kornwestheim
- Migrationsgeschichte
- Armutsgefährdung
- Mobilitätseinschränkungen
- Bürgerschaftliche Informiertheit
- Stadtteile

Die Auswertungen zu diesen Merkmalen bieten neben der Information, wie ihre Verteilung in der Stichprobe bzw. in der Bevölkerung insgesamt gegeben ist, auch die Möglichkeit darzustellen, wie z. B. sich bestimmte abgefragte Situationen oder Wünsche in der Bevölkerung nach diesen Merkmalen unterscheiden. Im Folgenden werden hierfür zunächst die Zielgruppen kurz in ihrer Verteilung in der Stichprobe vorgestellt, soweit noch nicht in Kapitel 3.1 geschehen (Altersgruppen, Geschlecht). Im Tabellenanhang zum Bericht finden sich alle relevanten Auswertungen nach diesen zehn Merkmalen aufgeschlüsselt. Damit besteht eine sehr differenzierte Datenbasis für verschiedene Detailfragen.

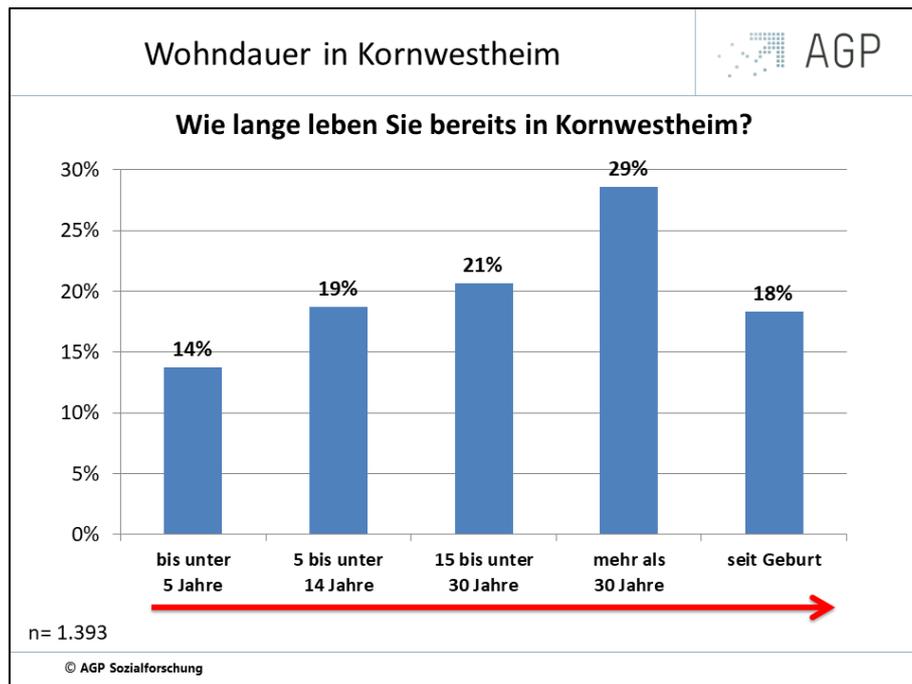
Der **Erwerbsstatus** der Befragten spiegelt den etwas geringeren Teil der Bevölkerung unter 30 Jahren an der Stichprobe wider. So geben 5 % der Befragten an, aktuell in Ausbildung zu sein. Die Mehrheit der Befragten ist berufstätig (57 %) und 32 % befinden sich im Ruhestand.

Abbildung 5: Aktueller Erwerbsstatus der Befragten



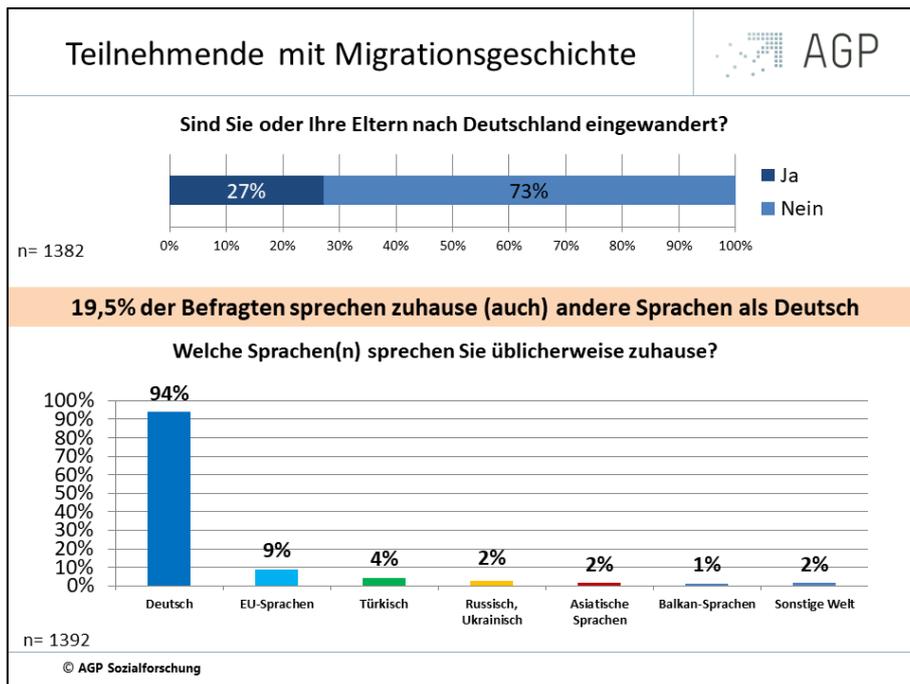
Die Auswertung der **Wohndauer** in Kornwestheim zeigt auf, dass Kornwestheim auch eine stark von Zuzug geprägte Stadt ist. Lediglich 18% der befragten Bevölkerung lebt bereits seit Geburt dort. Mehr als 80% der erwachsenen Bevölkerung ist demnach im Laufe des eigenen Lebens nach Kornwestheim zugezogen. Allerdings leben viele Bürgerinnen und Bürger bereits sehr lange hier – fast ein Drittel der Befragten gibt an, schon 30 Jahre oder länger in Kornwestheim zu leben. Damit ist Wohnen für viele Menschen mit großer Kontinuität verbunden – fast 50% leben seit ihrer Geburt in Kornwestheim oder seit mehr als 30 Jahren (vgl. Abbildung 6). Der Anteil der erst seit maximal fünf Jahren in Kornwestheim Lebenden liegt in der Befragung bei 14 %. Je länger die Wohndauer vor Ort ist, desto größer ist für gewöhnlich die Verwurzelung.

Abbildung 6: Wohndauer in Kornwestheim



Für die Frage, inwieweit Menschen mit **Migrationsgeschichte** an der Befragung teilgenommen haben, wurde zum einen nach eigener Zuwanderung oder Zuwanderung der Eltern gefragt – was 27 % der Befragten bejahen. Darüber hinaus wurde erfragt, welche Sprachen die Befragten üblicherweise zuhause sprechen. Demnach sprechen 19,5 % der Befragten zuhause (auch) andere Sprachen als Deutsch (vgl. Abbildung 7). Die Einzelangaben wurden teilweise zusammengefasst. 9 % gaben diverse Sprachen an, die in der EU gesprochen werden (inkl. Englisch), 4 % Türkisch, 2 % Russisch/Ukrainisch sowie 2 % asiatische Sprachen. Insgesamt kann festgestellt werden, dass Menschen mit Migrationsgeschichte vermutlich etwas unterrepräsentiert sind in der Befragung. Denn im Jahr 2011 hatten laut Zensus-Erhebung 38,1% der Bewohner*innen von Kornwestheim einen Migrationshintergrund, davon 19,1% mit ausländischer Staatsbürgerschaft und 19 % mit deutscher Staatsangehörigkeit. Im Jahr 2022 machten ausländische Staatsbürger*innen 25,7 % der Wohnbevölkerung in Kornwestheim aus. Ergänzende Zugänge wären ggf. geeignet, um die Lebenswelten älter werdender Migrant*innen in Kornwestheim noch differenzierter erfassen zu können.

Abbildung 7: Teilnehmende mit Migrationsgeschichte

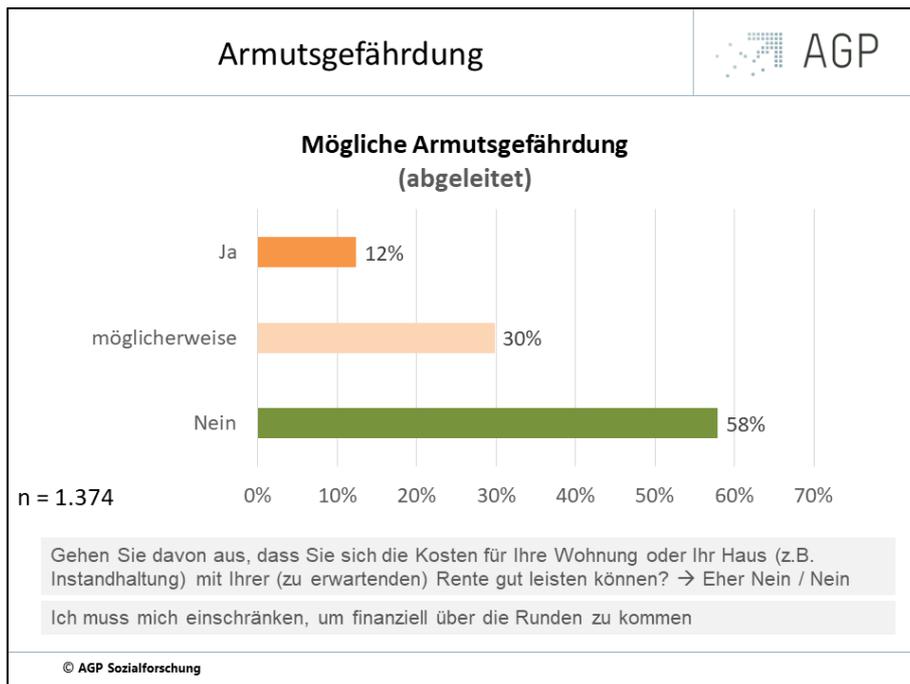


Ökonomische Ungleichheiten und **Armutsgefährdung** adäquat abzubilden ist in der Sozialberichtserstattung auf kommunaler Ebene durchaus herausfordernd. Die offizielle Statistik kann nur über die bisherige Inanspruchnahme von Sozialleistungen Auskunft geben. Angaben zu Dunkelziffern durch Nicht-Inanspruchnahmen oder gar Prognosen sind kaum möglich. Für die Befragung wurde als Hilfskonstrukt zur Einschätzung der Armutsgefährdung die Einschätzung der Befragten selbst zu ihrer persönlichen aktuellen finanziellen Lage² sowie ihr Ausblick auf die Zukunft hinsichtlich der zu erwartenden Rente und Wohnkosten im Alter³ zugrunde gelegt. Wurde sowohl die aktuelle als auch die zukünftige finanzielle Lage negativ eingeschätzt, wurde die Armutsgefährdung als gegeben angenommen – was auf 12 % aller Befragten zutrifft (vgl. Abbildung 8). Wurde hingegen nur eine der beiden Aussagen negativ bewertet, wurden die Personen der Kategorie „möglicherweise“ zugeordnet (30%). Die Mehrheit der Befragten, 58 Prozent, sind nicht als armutsgefährdet einzustufen. Zu bedenken ist, dass die Befragung in einer Phase hoher Inflation stattfand. Die zwölf Monate vor der Befragung lag die Steigerung des Verbraucherpreises gegenüber dem Vorjahresmonat konstant oberhalb von 6 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2024). Damit fiel die Zahl derjenigen mit potenzieller Armutsgefährdung ggf. etwas höher aus, als dies noch ein paar Jahre zuvor der Fall gewesen wäre.

² Zustimmung/Ablehnung der Aussage "Ich muss mich einschränken, um finanziell über die Runden zu kommen"

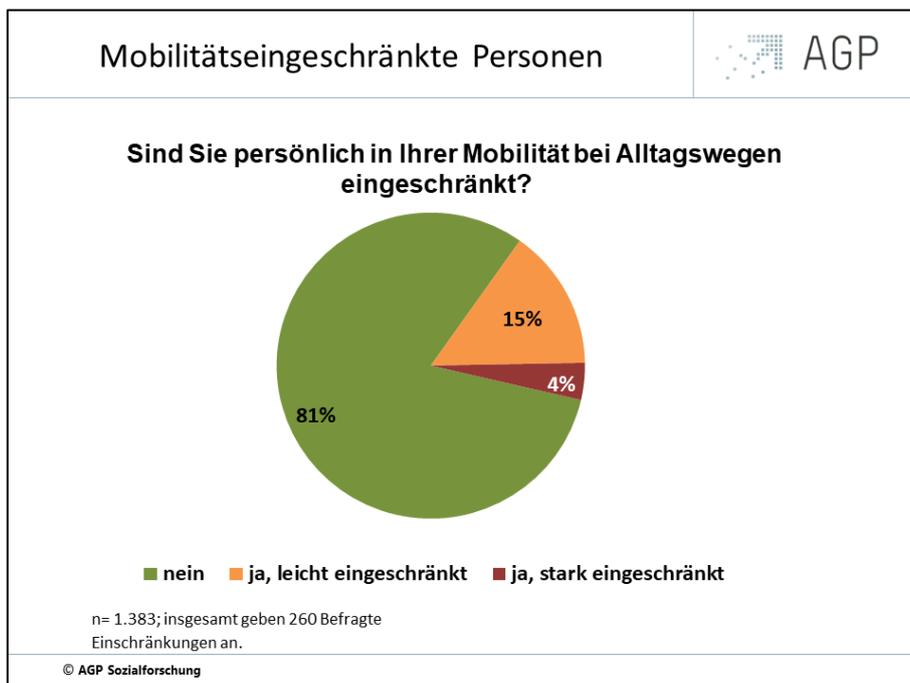
³ Eher Zustimmung/Ablehnung zur Frage „Gehen Sie davon aus, dass Sie sich die Kosten für Ihre Wohnung/Ihr Haus (z. B. Instandhaltung) mit Ihrer (zu erwartenden) Rente gut leisten können?“

Abbildung 8: Armutsgefährdung



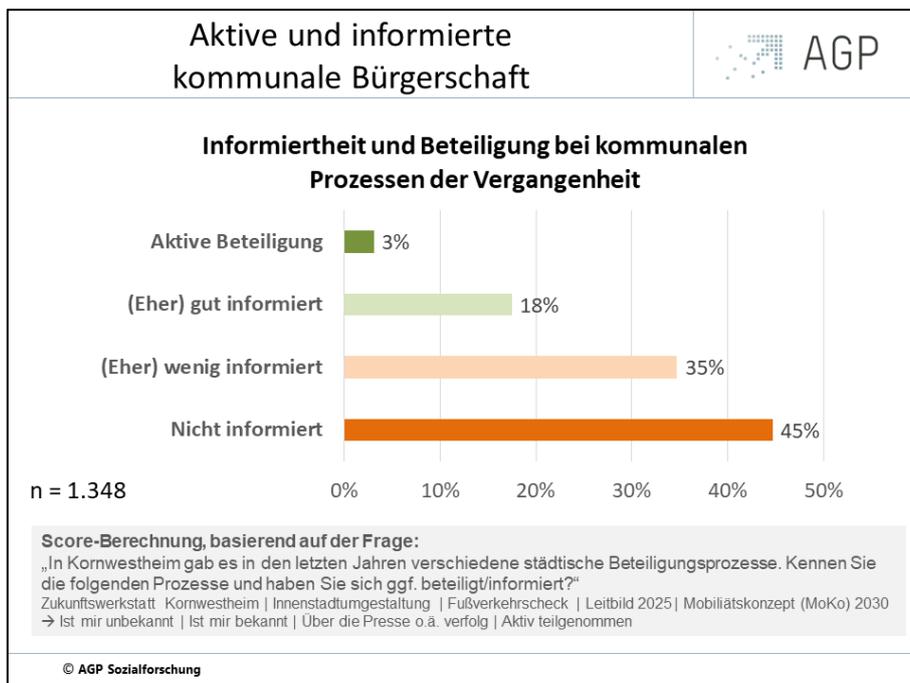
Der Anteil von **mobilitätseingeschränkten Personen** in der Befragung in Kornwestheim liegt bei insgesamt 19 % der Befragten. Dabei geben 4 % an, dass sie stark eingeschränkt sind, weitere 15 % berichten von leichten Einschränkungen. Für die Gruppe der Mobilitätseingeschränkten sind bestimmte Angebote in der Stadt wie Mobilitätsangebote, Barrierefreiheit im öffentlichen Raum sowie barrierefreie Wohnungen potenziell von besonderer Bedeutung.

Abbildung 9: Mobilitätseingeschränkte Personen

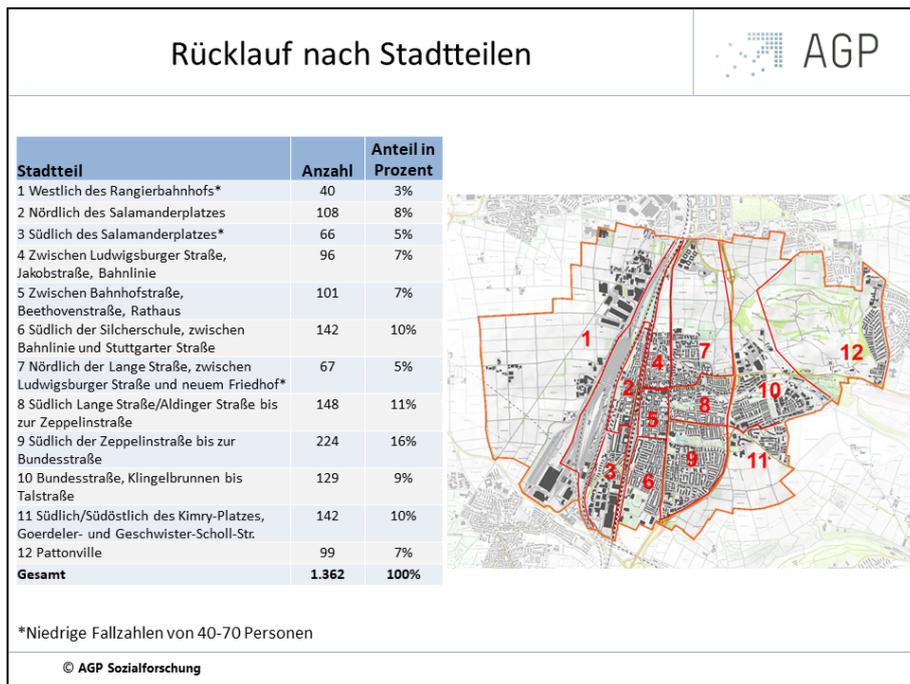


Ein von der Stadt Kornwestheim angesichts des aktuell verfolgten Projektes „Wir im Quartier“ besonders in den Blick genommenes Themenfeld ist **die bürgerschaftliche Informiertheit** zu Beteiligungsprozessen in der Stadt. Abgefragt wurde hierzu die Bekanntheit der Zukunftswerkstatt, der Innenstadtumgestaltung, des Fußverkehrschecks, des Leitbilds 2025 sowie des Mobilitätskonzeptes 2030. Aus den Rückmeldungen der Befragten wurde ein Indexscore gebildet, aus dem heraus erkennbar war, inwieweit die Befragten hierzu informiert sind oder nicht. 45 % der Befragten gaben demnach an, dass ihnen keines der Projekte der Stadtverwaltung bekannt war. Waren lediglich ein oder zwei der Projekte bekannt und fand keine aktive Beteiligung oder Information über die Presse o.ä. statt, wurden die Befragten als „(eher) wenig informiert“ kategorisiert (35 %). Demnach existiert eine vergleichsweise kleine Gruppe von etwas über einem Fünftel der Befragten, die (eher) gut über kommunale Beteiligungsprozesse informiert sind, davon 3 %, die sich auch aktiv beteiligen. Durch diese Auswertung wird besonders deutlich, was in der Engagementforschung allgemein bekannt ist: Lediglich eine sehr kleine Minderheit der Stadtgesellschaft ist aktiv in Bürgerbeteiligungsprozessen und auch nur eine Minderheit ist überhaupt über solche Prozesse informiert.

Abbildung 10: Aktive und informierte kommunale Bürgerschaft



Für die Befragung wurde die Stadt in **Stadtteile** eingeteilt, um auch Differenzen nach räumlichen Kategorien abbilden zu können (Abbildung 11). Es zeigen sich unterschiedliche Fallzahlen je Stadtteil, da die primär nach Hauptverkehrsachsen eingeteilten Einzelregionen auch unterschiedlich hohe Bevölkerungszahlen aufweisen. Lediglich in drei Stadtteilen liegt die Fallzahl deutlich unter 100 in der Befragung. Aussagen für diese Stadtteile müssen mit besonderer Vorsicht interpretiert werden – hier sind Ergebnisse eher als Tendenzen zu verstehen. Aus den Auswertungen nach Stadtteilen wurden im Folgenden Quartierssteckbriefe erstellt.

Abbildung 11: Rücklauf nach Stadtteilen


3.3 Quartierssteckbriefe auf Basis zentraler Merkmale

Die Stadt Kornwestheim möchte auf Grundlage der durchgeführten Sozialraumanalyse in eine systematische Quartiersarbeit einsteigen. Vor diesem Hintergrund wurden aus der Bürgerbefragung heraus Steckbriefe für alle zwölf in der Befragung unterschiedenen Stadtteile erstellt. Sie geben einen schnellen Überblick über die Lage des Quartiers, die Situation der Nahversorgung und weitere Besonderheiten. Die Zusammensetzung der Quartiersbevölkerung nach Altersgruppen ab 18 Jahren sowie einige weitere ausgewählte Merkmale der Einwohnerinnen und Einwohner des jeweiligen Quartiers werden im Vergleich zur Gesamtstadt dargestellt. So wurden im Einzelnen jeweils ein bis zwei ausgewählte Merkmalsanteile für folgende Bereiche verwendet:

- 1. Erwerbsstatus** – und zwar **a) erwerbstätig** und **b) im Ruhestand**
- 2. Haushaltstyp** – und zwar **a) alleinlebend** und **b) mit Kindern im HH**
- 3. Wohndauer in Kornwestheim** – und zwar **>15 Jahre in KWH** und **b) seit Geburt in KWH**
- 4. Menschen mit Migrationsgeschichte**
- 5. armutsgefährdete Menschen**

Die Steckbriefe sind auf den folgenden Seiten abgebildet.

Hinsichtlich der genannten Merkmale zeigen sich durchaus unterschiedliche Profile der für die Befragung eingeteilten Quartiere in Kornwestheim. Zugleich gilt es allerdings festzuhalten, dass bezüglich der meisten betrachteten Charakteristika der Wohnbevölkerung die Unterschiede in vielen Quartieren eher moderat ausfallen und Abweichungen von mehr als fünf Prozentpunkten eher die Ausnahme als die Regel sind. So existieren nicht wenige Quartiere in Kornwestheim, die bezüglich der Zusammensetzung

der Bevölkerung nach diesen Merkmalen nahe am Durchschnitt der Gesamtstadt liegen – insbesondere die Stadtteile 5, 8 und 9.

In der Altersverteilung weicht Pattonville (Stadtteile 12) besonders stark vom Durchschnitt in Kornwestheim ab, mit einem sehr hohen Anteil der 45- bis 59-Jährigen und wenig Älteren (26 % vs. 41 % in KWH Gesamt). Entsprechend hoch ist der Anteil der Erwerbstätigen mit 70% der Befragten 18+ (vs. 57 % in KWH Gesamt). Im Gegensatz dazu ist beispielsweise im Quartier 11 südlich/südöstlich des Kimry-Platzes mehr als die Hälfte der Bevölkerung über 60 Jahre alt und dementsprechend ist auch der Anteil der Rentner (47 %) etwas höher als der Anteil der Erwerbstätigen (44 %).

Die Altersverteilung ist ein guter Gradmesser für Kontinuität und Wandel im Stadtteil. Grundsätzlich ist insbesondere das Wohnen in der zweiten Lebenshälfte ganz überwiegend von Kontinuität geprägt – Umzüge finden nur selten statt. Ein Großteil der Befragten in Kornwestheim lebt bereits seit vielen Jahren in der Stadt und dies häufig in der gleichen Wohnung bzw. dem gleichen Haus. Im Schnitt leben 49 % der Befragten seit mehr als 15 Jahren in der Stadt und weitere 18% bereits seit Geburt. In einzelnen Quartieren ist der Anteil der „Alteingesessenen“ besonders hoch: In Quartier 6 liegt er beispielsweise bei 28%.

Starke Bewegung auf dem Wohnungsmarkt gibt es eher dort, wo Jüngere wohnen, deren Lebensumstände sich schneller ändern (Arbeitsplatzwechsel, Bildung von Wohneigentum, Familiengründung oder -erweiterung etc.). Zusätzlich weisen auch solche Quartiere eine hohe Wohnungsmarktdynamik auf, die besonders hohe Anteile Älterer aufweisen und wo deshalb demografische Generationenwechsel anstehen. Mit der im demografischen Wandel steigenden Anzahl Älterer insgesamt nimmt dieser Effekt in seiner Bedeutung zu und sollte deshalb besondere Berücksichtigung finden. So leben in den Stadtteilen 7 und 11 derzeit viele Hochaltrige. Hier ist in den nächsten 15 Jahren mit einer zunehmenden Dynamik auf dem Wohnungsmarkt zu rechnen. Einen überdurchschnittlich hohen Anteil „junger Alter“ weisen die Quartiere 4, 5 und 6 auf. Dort ist insbesondere in 15 bis 25 Jahren mit einem besonders starken Generationenwechsel zu rechnen.

Die Verteilung der verschiedenen Haushaltstypen in der Stadt hängt wesentlich von den dominierenden Altersgruppen im Quartier ab, aber auch vom Wohncharakter des Stadtteils und dem Angebot an Wohnungen und Häusern. So leben Hochaltrige häufiger allein oder Familien ziehen nach Möglichkeit in größere Wohnungen und Häuser. Den höchsten Anteil an Familienhaushalten mit Kindern unter den Befragten waren in den Quartieren 1 (34 %) und 7 (33 %) zu verzeichnen. Zugleich weist Quartier 1 auch den höchsten Anteil an Alleinlebenden auf (29 %). In Pattonville hingegen ist die Bebauungsstruktur eine andere: Hier leben lediglich 8% der Befragten allein.

Kornwestheim ist, wie viele Städte mit nennenswerter Industrie, seit langem auch durch Zuwanderung aus dem Ausland geprägt. Da Migration und ihre Auswirkungen über mehrere Generationen hinweg an Bedeutung verlieren, werden Begriffe wie „Menschen mit Migrationshintergrund“ zunehmend als problematisch empfunden. Dennoch: Unterschiede, beispielweise in wirtschaftlichen Belangen, bestehen statistisch gesehen auch in der zweiten oder dritten Generation und sind daher für die Stadtplanung und Sozialpolitik von Bedeutung. Dies zeigt sich auch in Kornwestheim, wo die drei Stadtteile im Westen der Stadt (Quartiere 1-3) mit deutlich höheren Anteilen von Menschen mit Migrationsgeschichte zugleich auch die höchsten Anteile an armutsgefährdeten Menschen aufweisen.

Abbildung 12: Quartierssteckbrief 1 - Westlich des Rangierbahnhofs



Abbildung 13: Quartierssteckbrief 2 – Nördlich des Salamanderplatzes



Abbildung 14: Quartierssteckbrief 3 – Südlich des Salamanderplatzes



Abbildung 15: Quartierssteckbrief 4 – Zw. Ludwigsburger Straße, Jakobstraße und Bahnlinie



Abbildung 16: Quartierssteckbrief 5 – Zw. Bahnhofstraße, Beethovenstraße und Rathaus



Abbildung 17: Quartierssteckbrief 6 - Südlich der Silcherschule



Abbildung 18: Quartierssteckbrief 7 - Nördlich der Lange Straße



Abbildung 19: Quartierssteckbrief 8 - Südlich der Lange Straße/Aldinger Straße Straße bis zur Zeppelinstraße



Abbildung 20: Quartierssteckbrief 9 - Südlich der Zeppelinstraße



Abbildung 21: Quartierssteckbrief 10 - Bundesstraße, Klingelbrunnenstraße bis Talstraße



Abbildung 22: Quartierssteckbrief 11 - Süd(öst)lich des Kimry-Platzes



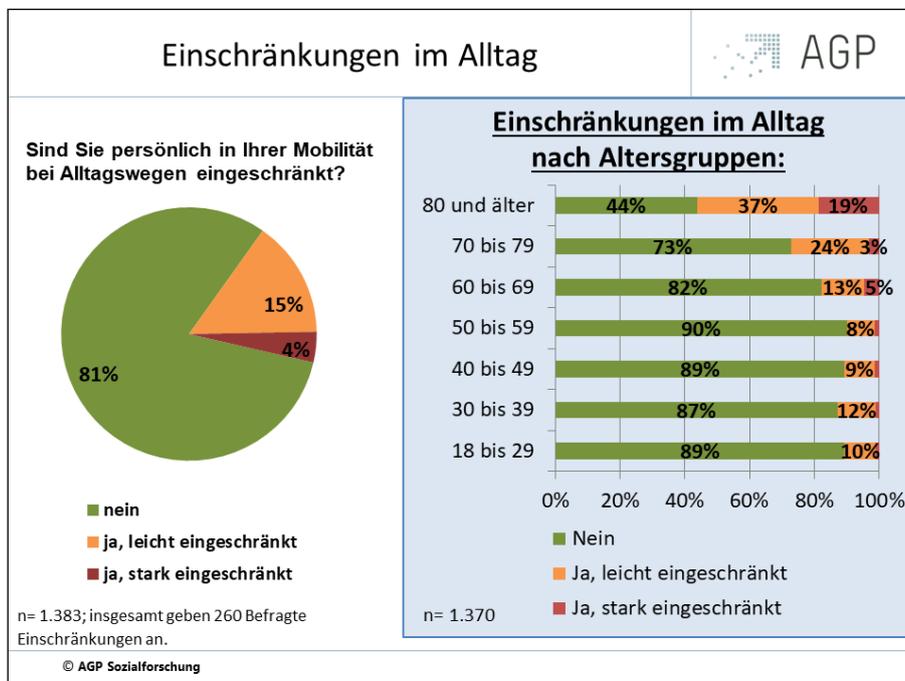
Abbildung 23: Quartierssteckbrief 12 - Pattonville



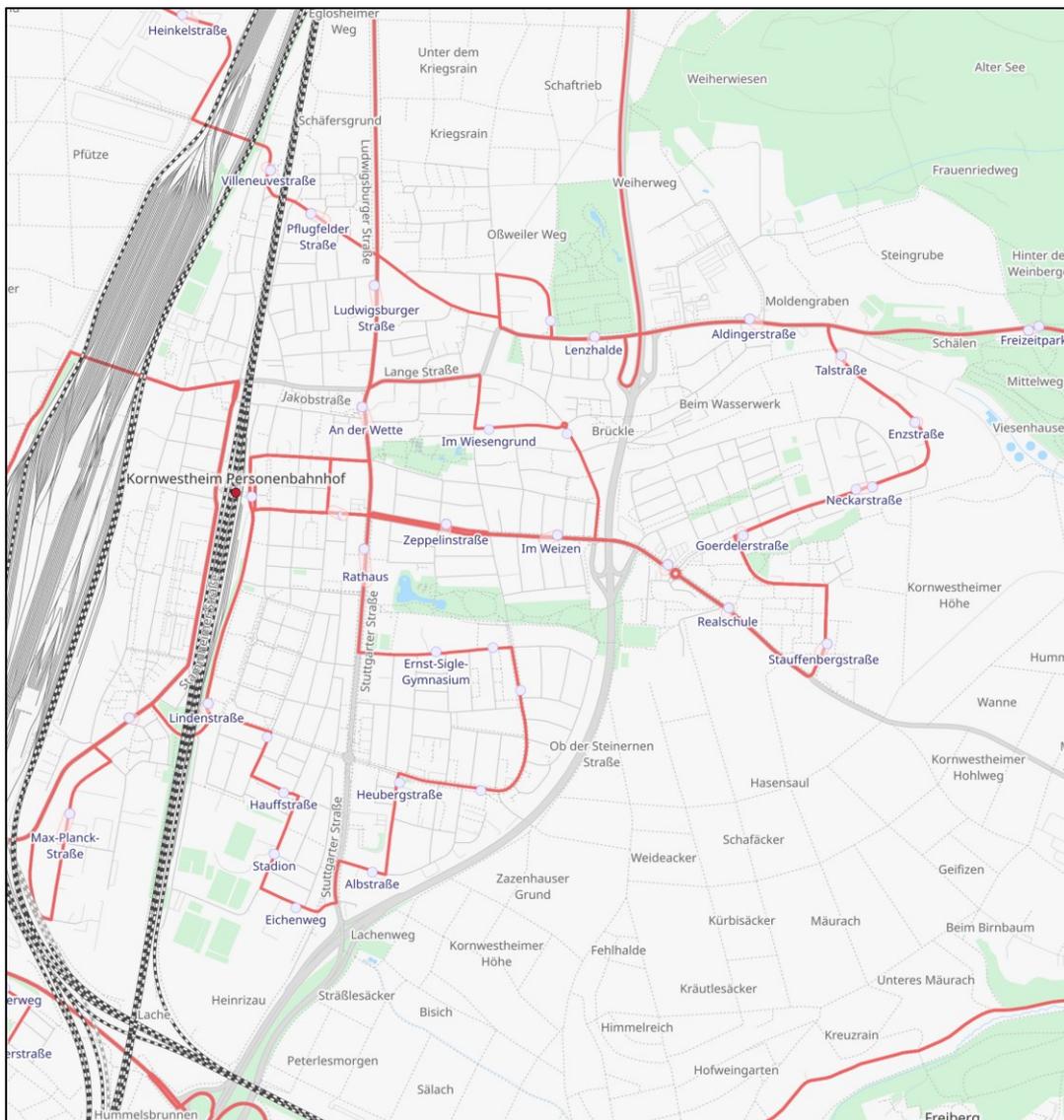
3.4 Mobilität, Alltagsversorgung und Angebote vor Ort

Mobilität ist eine der zentralen Voraussetzungen für Teilhabe. Gerade im hohen Alter nimmt Mobilität durch körperliche Einschränkungen, hinderliche Rahmenbedingungen und veränderte Lebenslagen häufig ab. In der Bürgerbefragung gaben insgesamt 19 % der Befragten an, dass sie bei ihren Tätigkeiten im Alltag aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt seien (15 % „leicht“, 4 % „stark“, vgl. Abbildung 24). Dabei wird deutlich, dass entsprechende Einschränkungen häufig mit steigendem Alter erworben werden: 37 % der über 80-Jährigen geben an leicht eingeschränkt zu sein, weitere 19 % sind stark eingeschränkt. In den Altersgruppen unter 70 Jahren sind es um die 10%, die primär angeben leicht eingeschränkt zu sein. Trotz der vergleichsweise hohen Zahl an Mobilitätseingeschränkten in der Altersgruppe 80+ bleibt zugleich festzuhalten, dass mehr als zwei Fünftel der Hochaltrigen in der Befragung keine relevanten Einschränkungen angeben.

Abbildung 24: Einschränkungen im Alltag



Kornwestheim liegt zentral in der Metropolregion Stuttgart und ist entsprechend verkehrstechnisch gut angebunden. Durch den im Nordwesten der Stadt gelegenen Bahnhof besteht unmittelbarer Anschluss in hohem Takt Richtung Stuttgart und Ludwigsburg, beispielsweise über die S-Bahn-Linien S4 (Marbach) und S5 (Bietigheim-Bissingen) sowie einige Regionalzüge. Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) wird durch fünf Buslinien und 40 Bushaltestellen innerhalb der Stadt gewährleistet, die auch Verbindungen über die Stadtgrenzen hinaus ermöglichen (Inkar Datensatz 2020).

Abbildung 25: Buslinien in Kornwestheim

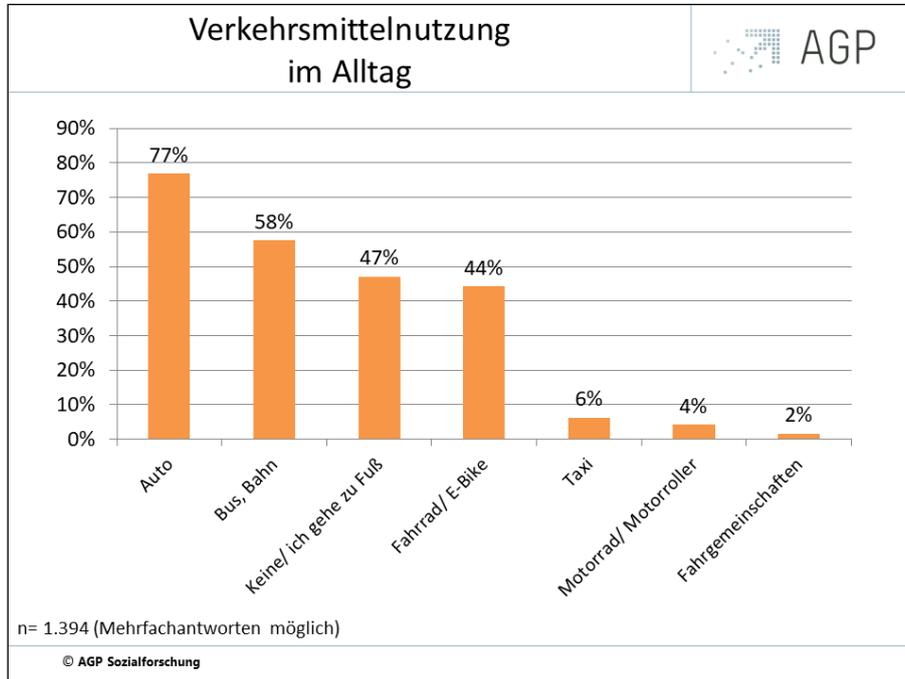
Quelle: Openstreetmap.org & Mitwirkende

Auch mit Blick auf den Straßenverkehr profitiert Kornwestheim von seiner Lage. Die B27 verläuft als zentrale Verkehrsachse durch Kornwestheim. Die A81 westlich von Kornwestheim ist innerhalb von durchschnittlichen 7 PKW-Minuten erreichbar (BBSR 2023). Der Bahnhof Stuttgart, als nächstgelegener Bahnhof mit IC/EC/ICE-Anschluss, ist per PKW mit durchschnittlich 14 Minuten und der Flughafen Stuttgart in ca. 27 PKW-Minuten erreichbar.

Einen ganz wesentlichen Teilbereich der Mobilität im Alltag stellt die Nutzung von Verkehrsmitteln dar. Bei der Verkehrsmittelwahl spielen unterschiedliche Präferenzen, Lebensphasen und Lebensumstände sowie Angebote und Rahmenbedingungen eine Rolle. Verkehrsmittel Nr. 1 ist auch in Kornwestheim klar das Auto. 77 % der Befragten geben an, dass sie damit im Alltag unterwegs sind. Der öffentliche Nahverkehr wird an zweiter Stelle genannt. Kornwestheim ist als Teil des Ballungszentrums Stuttgart eng mit Stuttgart und den umliegenden Städten verbunden und entsprechend mit Bus und Bahn angebunden. So pendelt auch eine große Mehrheit der Berufstätigen in Kornwestheim zur Arbeit aus Kornwestheim aus (85 % im Jahr 2021, vgl. Wegweiser Kommune 2024) – viele davon mit Bus und Bahn.

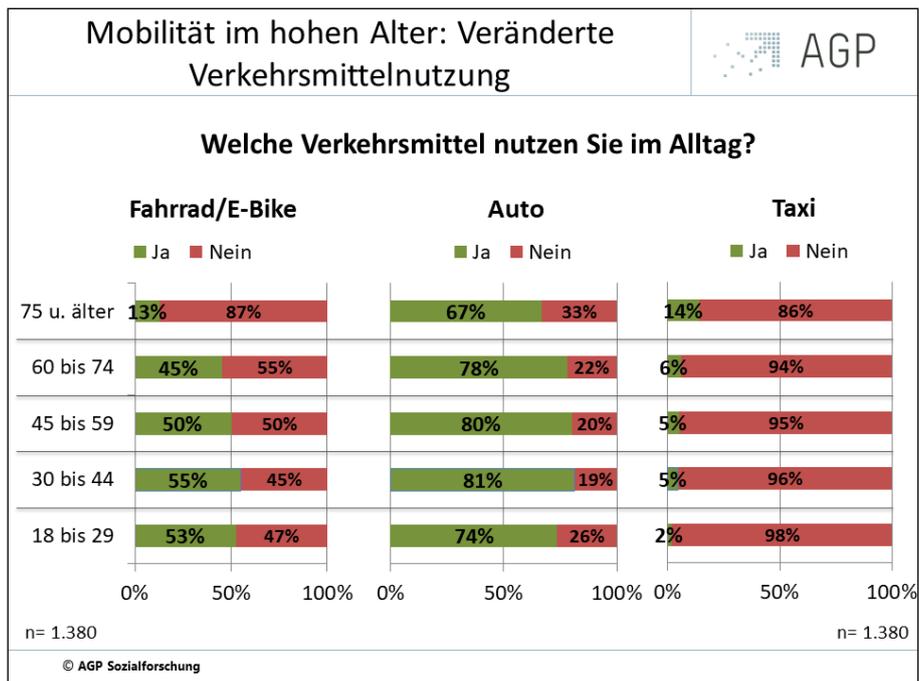
Neben der Nutzung motorisierter Verkehrsmittel sind, meist wohl für kürzere Wege, fast die Hälfte der Befragten im Alltag auch zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs.

Abbildung 26: Verkehrsmittelnutzung im Alltag



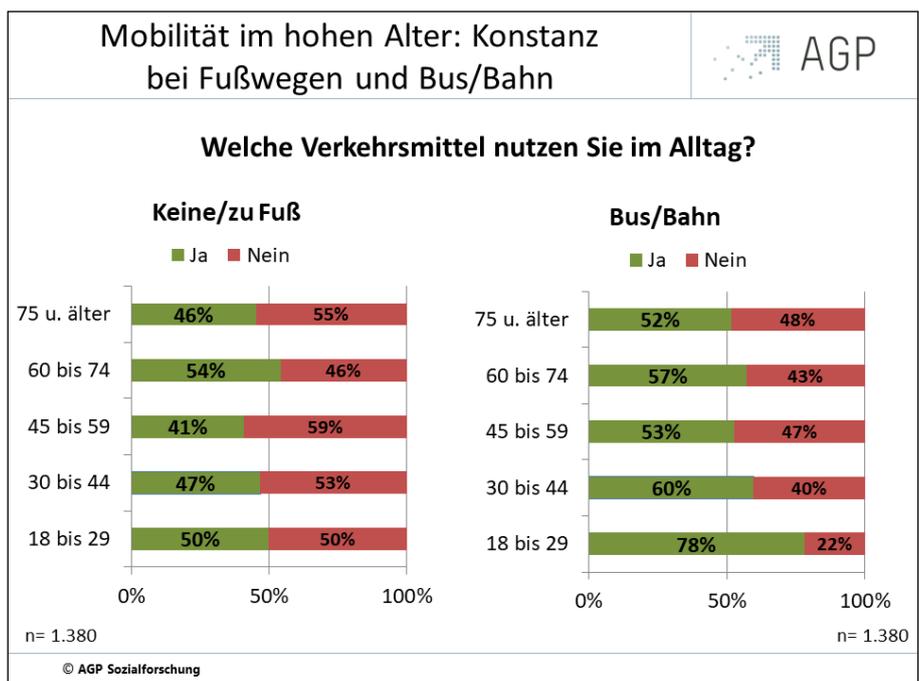
Die Verkehrsmittelnutzung unterscheidet sich nach Altersgruppen. Zum einen unterscheiden sich im Lebensverlauf die Art der Wege und zum anderen die Verfügbarkeit bspw. eines Autos. Insbesondere im hohen Alter nimmt die Nutzung von Fahrrädern deutlich ab und auch das Auto wird mit steigendem Alter seltener genutzt. Dementgegen steigt die Nutzung eines flexiblen Mobilitätsangebotes wie Taxis substantziell an von etwa 2 % bis 6 % aller jüngeren Altersgruppen auf immerhin 14 % aller Befragten 75+.

Abbildung 27: Mobilität im hohen Alter – Veränderte Verkehrsmittelnutzung



In zwei Mobilitätsbereichen lässt sich hingegen eine weitgehende Konstanz feststellen: Knapp unter der Hälfte aller Befragten in allen Altersgruppen gibt an, Alltagswege zu Fuß zu unternehmen – auch die Generation 75+. Bus und Bahn werden von den 18-29-Jährigen sehr viel häufiger regelmäßig genutzt als in allen anderen Altersgruppen (mehr als drei Viertel der Befragten), ansonsten liegt die Nutzung konstant bei um die 50 %, auch bei den Hochaltrigen.

Abbildung 28: Mobilität im hohen Alter – Konstanz bei Fußwegen und Bus/Bahn



In der Alltagsversorgung steht zunächst die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Lebensmitteln und Drogerieartikeln, im Vordergrund. Wohnortnähe ist ein zentrales Kriterium für die Wahl des Einkaufsortes, aber auch die Lage nahe von Alltagswegen oder die Art des Angebots bestimmt die Wahl mit. Sieben Einkaufsorte in Kornwestheim wurden in der Befragung abgefragt, zusätzlich noch die Option außerhalb von Kornwestheim einzukaufen oder sich durch Lieferdienste versorgen zu lassen. Insgesamt ergibt sich so eine komplexe Verknüpfung innerhalb der Stadt, die bei der Verknüpfung von Wohnorten mit Einkaufsorten in Abbildung 29 deutlich wird. Zwei Einkaufsorte mit breiter Angebotspalette üben eine besonders hohe Strahlkraft aus: Der Kimry-Platz (Rewe, Aldi, denns, dm) sowie die nördliche Innenstadt (Edeka, Rewe, Norma, Penny, Kösem, Marketim, Müller). So geben 842 Befragte an, im Alltag am Kimry-Platz einkaufen zu gehen, 681 in der nördlichen Innenstadt. Die Einkaufsmöglichkeiten in der Solitudallee (Aldi, Heinrichs Getränkemarkt) werden von knapp 350 Personen, auf dem Salamander-Areal (Rewe) von 380 und auf dem Wilkin-Areal (Lidl, Globus) von rund 460 Personen in der Befragung regelmäßig genutzt. Sie weisen zumindest eine gewisse Attraktivität für Befragte aus vielen Stadtteilen auf. Fast ausschließlich sublokal genutzte Einkaufsmöglichkeiten aus der unmittelbaren Nachbarschaft sind die südliche Innenstadt (Rewe) sowie das, für die zentral gelegenen Stadtteile weiter entfernte, Pattonville-Nord (Rewe, Aldi, Rossmann).

Abbildung 29: Einkaufsorte im Alltag nach Stadtteilen

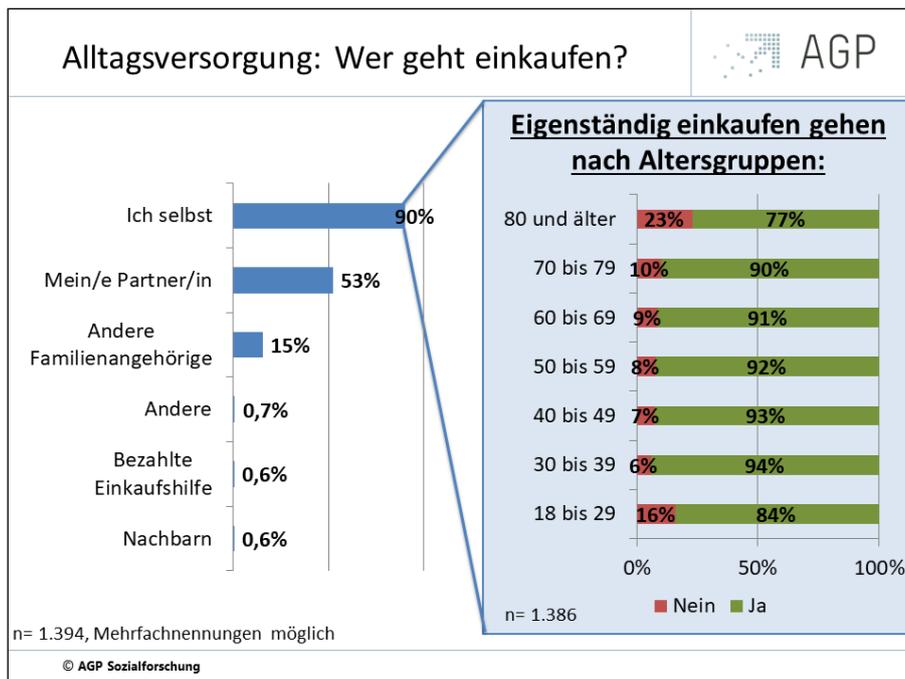
		Wo gehen Sie im Alltag einkaufen?						
		Nördliche Innenstadt	Südliche Innenstadt	Salamander-Areal	Kimry-Platz	Wilkin-Areal	Pattonville Nord	
In welchem Teil der Stadt Kornwestheim leben Sie?	Westlich des Rangierbahnhofs	63%	3%	50%	23%	23%	3%	
	Nördlich des Salamanderplatzes	67%	3%	68%	36%	29%	3%	
	Südlich des Salamanderplatzes	52%	8%	76%	38%	48%	6%	
	Zwischen Ludwigsburger Straße, J	85%	7%	34%	41%	37%	4%	
	Zwischen Bahnhofstraße, Beethov	91%	12%	24%	43%	26%	4%	
	Südlich der Silcherschule, zwische	64%	48%	44%	62%	41%	3%	
	Nördlich der Lange Straße, zwisch	79%	4%	19%	57%	51%	9%	
	Südlich Lange Straße/Aldinger Str	57%	6%	16%	72%	43%	7%	
	Südlich der Zeppelinstraße bis zur	45%	47%	24%	75%	33%	9%	
	Bundesstraße, Klingelbrunnen bis	22%	2%	7%	91%	43%	11%	
	Südlich/Südöstlich des Kimry-Plat	13%	3%	13%	96%	27%	4%	
	Pattonville	2%	0%	3%	35%	8%	96%	
	Anzahl Nennungen Gesamt	681	218	380	842	463	173	
	In welchem Teil der Stadt Kornwestheim leben Sie?	Westlich des Rangierbahnhofs	35%	30%	0%			40
Nördlich des Salamanderplatzes		39%	24%	2%			108	
Südlich des Salamanderplatzes		30%	30%	8%			66	
Zwischen Ludwigsburger Straße, J		42%	25%	4%			95	
Zwischen Bahnhofstraße, Beethov		25%	23%	3%			101	
Südlich der Silcherschule, zwische		29%	19%	3%			141	
Nördlich der Lange Straße, zwisch		31%	16%	3%			67	
Südlich Lange Straße/Aldinger Str		30%	26%	7%			148	
Südlich der Zeppelinstraße bis zur		27%	25%	5%			223	
Bundesstraße, Klingelbrunnen bis		16%	21%	2%			128	
Südlich/Südöstlich des Kimry-Plat		15%	17%	4%			142	
Pattonville		6%	23%	3%			99	
Anzahl Nennungen Gesamt		355	311	53	Gesamt Anzahl Fälle	1358		

© AGP Sozialforschung

Sehr interessant ist zudem die Auswertung der Frage, welche Personen in den Haushalten einkaufen gehen (Abbildung 30). Insgesamt geben 90 % an, selbst einkaufen zu gehen. Jüngere Befragte zwischen 18 und 29 Jahren gehen etwas seltener einkaufen, da ein Teil von Ihnen vermutlich noch bei den Eltern wohnt. In allen Altersgruppen zwischen 30 und 79 Jahren kaufen allerdings durchweg mind. 90% der Befragten im Alltag (auch) selbst ein. Allerdings nimmt diese Quote ab 80 Jahren deutlich ab auf 77 %. Es liegt nahe, dass für die 23 % der Befragten 80+ der Einkauf zu mühselig ist – weil Einkaufsmöglichkeiten zu weit entfernt sind, kein Auto mehr gefahren wird etc. Erstrebenswert wäre allerdings, dass die Möglichkeiten zum selbständigen Einkaufen im hohen Alter ähnlich hoch sind, wie in den Altersgruppen

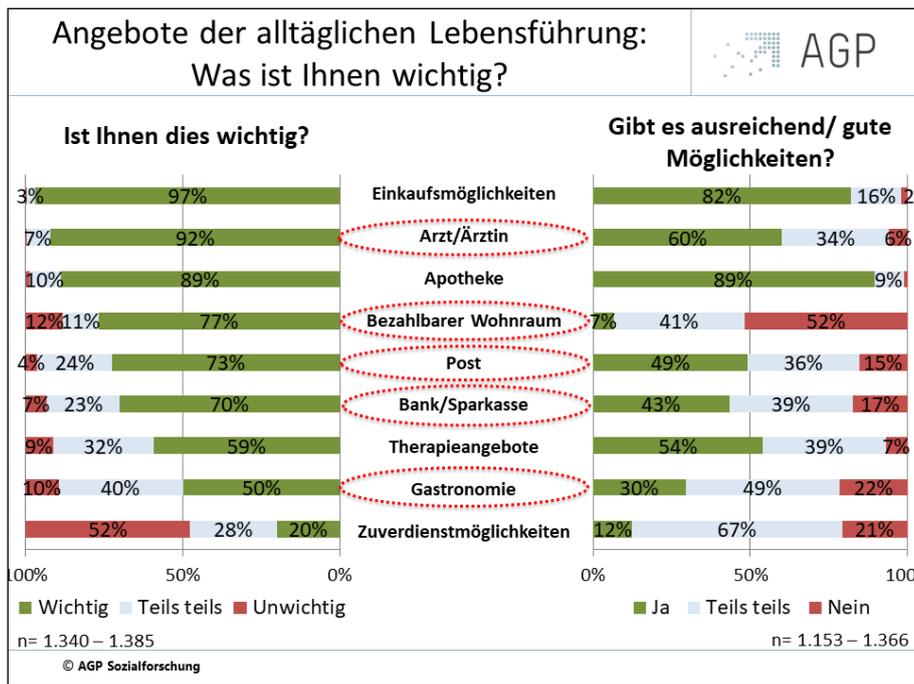
darunter. Denn neben der reinen Versorgung ist Einkaufengehen auch eng mit Teilhabe am Leben vor Ort verbunden. Auf dem Weg oder in den Geschäften trifft man Nachbar*innen, Freund*innen und Bekannte. Damit stellt das Einkaufen für viele mobilitätseingeschränkte Menschen einen der wenigen regelmäßigen Anlässe dar, das Haus zu verlassen und Menschen außerhalb der Familie zu treffen. Vor diesem Hintergrund gilt es für zukünftige Planungen immer zu bedenken, dass Angebote vor Ort insbesondere für ältere Menschen zur allgemeinen Lebensqualität vor Ort beitragen, die z. B. Lieferdienste nicht gleichermaßen einlösen können.

Abbildung 30: Alltagsversorgung: Wer geht einkaufen?



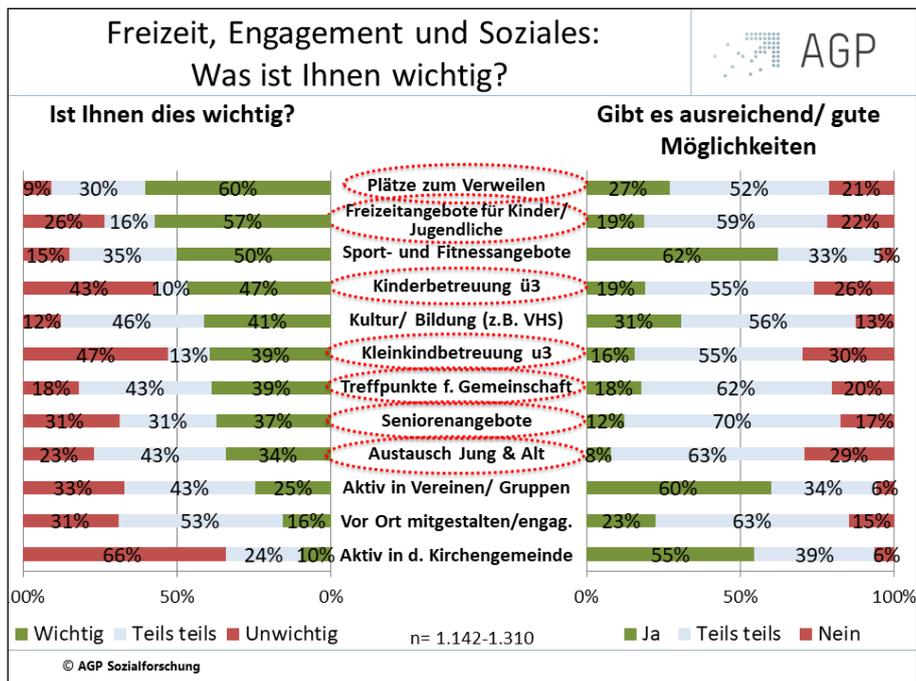
Für einige ausgewählte grundlegende Angebote und Aspekte in Kornwestheim wurden die Befragten gebeten, sowohl anzugeben wie wichtig ihnen diese sind, als auch inwiefern es dafür jeweils ausreichende oder gute Möglichkeiten vor Ort gibt. Unter dem Oberbegriff „alltägliche Lebensführung“ werden hierzu zunächst die Ergebnisse für Angebote aus den Bereichen Gesundheit und Alltagsversorgung vorgestellt (Abbildung 31). Demnach zeigen sich insbesondere im rechten Balkendiagramm bzgl. der Möglichkeiten vor Ort eher wenig dramatische Bedarfe (rot=Nein, keine ausreichenden Möglichkeiten) – bis auf Angebote für bezahlbaren Wohnraum. Denn bezüglich bezahlbarer Wohnungen geben 52 % der Befragten an, dass dies in Kornwestheim nicht gegeben ist, weitere 41 % haben „teils, teils“ angekreuzt. Zugleich ist dies 77 % der Befragten wichtig. In diesem Bereich zeigt sich somit die größte Diskrepanz. Weitere Diskrepanzen zwischen Wichtigkeit und Möglichkeiten – wenn auch bei weitem nicht so hohe – zeigen sich bei den Ärzt*innen, bei Postdienstleistungen, Banken bzw. Sparkassen sowie in der Gastronomie. Bei all diesen Angeboten ist eine Diskrepanz von mindestens zwanzig Prozentpunkten zwischen dem grünen Bereich links („Ist mir wichtig“) und rechts („Ja, ausreichende/ gute Möglichkeiten“). In allen anderen Bereichen kann überwiegend von einer Bedarfsdeckung ausgegangen werden.

Abbildung 31: Angebote der alltäglichen Lebensführung – Bedeutsamkeit vs. Möglichkeiten



Ein großer Block bei der Abfrage der Möglichkeiten vor Ort stellten Angebote und Aspekte im Bereich Freizeit, Engagement und Soziales dar (vgl. Abbildung 32). Hier stechen sieben Bereiche hervor, bei denen mind. 20 Prozentpunkte Unterschied zwischen Bedeutsamkeit auf der einen Seite und gutem Angebot auf der anderen Seite zu beobachten ist: Plätze zum Verweilen (60 % „ist mir wichtig“ vs. 27 % „ausreichende/gute Möglichkeiten“), Freizeitangebote für Kinder/Jugendliche (57 % vs. 19 %), Kinderbetreuung ü3 (47 % vs. 19 %), Kleinkindbetreuung u3 (39 % vs. 16 %), Treffpunkte für Gemeinschaft (39 % vs. 18 %), Seniorenangebote (37 % vs. 12 %) sowie Austausch von Jung und Alt (34 % vs. 8 %). Viele dieser Aspekte fallen primär in den Bereich des Austauschs und der Begegnung. In diesem Punkt scheint es einen besonderen Bedarf zu geben. Möglicherweise auch, weil klassische Orte für Gemeinschaft und Begegnung wie Vereine und Gruppen sowie die Kirchengemeinden nur für knapp ein Viertel bzw. ein Zehntel der Befragten von Bedeutung sind. Hier sehen zwar viele entsprechende Möglichkeiten (jeweils über 50 %: „ja“), aber nehmen sie offensichtlich nicht in Anspruch. In diesem Punkt zeigt sich auch ein sozialer Wandel, der einen Ausbau von neuen, offenen Strukturen für sozialen Austausch und Begegnung vor Ort notwendig macht.

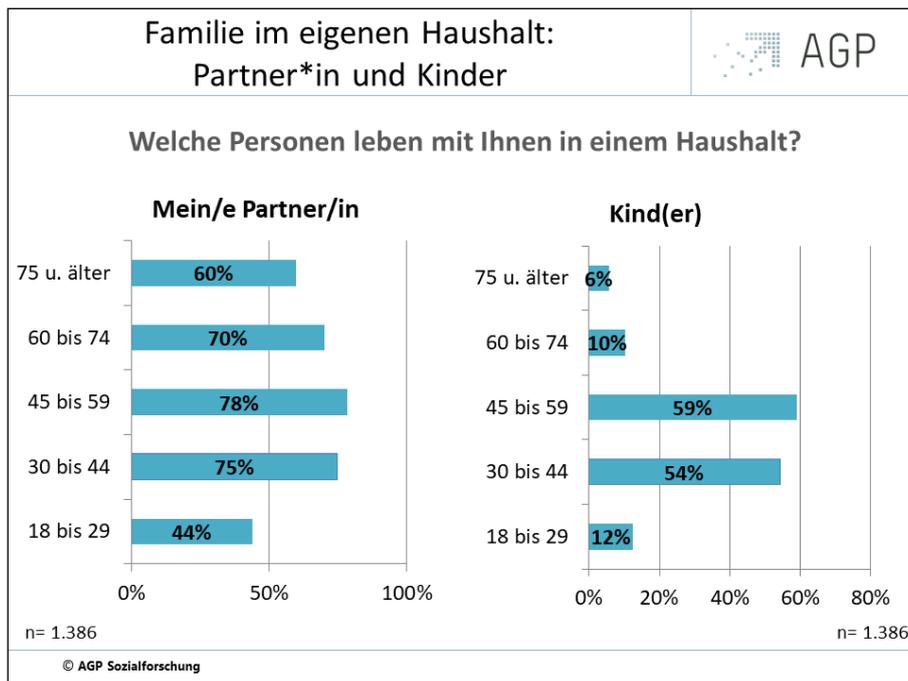
Abbildung 32: Freizeit, Engagement und Soziales – Bedeutsamkeit vs. Möglichkeiten



3.5 Familie

Der soziale Austausch und die familiäre Bindung sind für die meisten Befragten von großer Bedeutung. Mit Ausnahme der jüngsten Befragungsgruppe leben in allen Altersgruppen mehr als 50% der Befragten mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen. Mit dem hohen Alter geht dieser Anteil allerdings wieder zurück – zumeist aufgrund des Versterbens einer der Partner (vgl. Abbildung 33). Die Familienphase, bei denen in den Haushalten der Befragten mehrheitlich Kinder leben, liegt zwischen 30 und 59 Jahren. Davor und danach ist dies nur bei einem Zehntel der Befragten oder seltener der Fall.

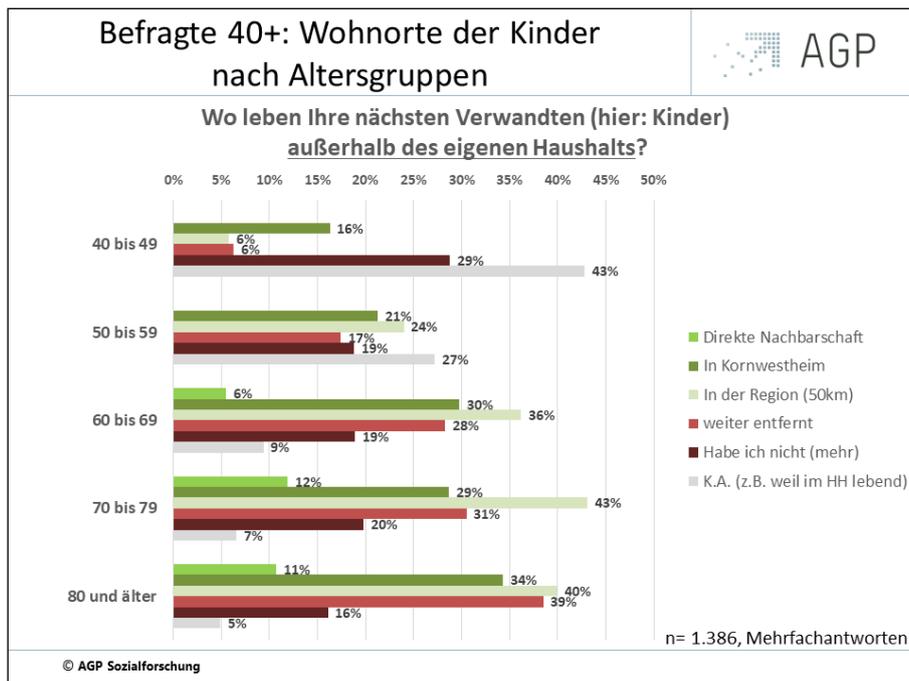
Abbildung 33: Familie im eigenen Haushalt – Partner*in und Kinder



Neben dem Partner oder der Partnerin sind die wichtigsten Akteure bei einem möglichen Unterstützungs- und Hilfebedarf im Alter die Kinder. Dabei sind mit zunehmender Distanz abnehmende Möglichkeiten gegeben, im Bedarfsfall Unterstützung im Alltag zu ermöglichen. Abbildung 34 zeigt auf, wie in den Altersgruppen 40+ die Nähe zu den eigenen Kindern, die außerhalb des eigenen Haushalts leben, verteilt ist. Die Angaben pro Altersgruppe summieren nicht auf 100%, da nicht wenige Befragte unterschiedliche Entfernungen für ihre jeweiligen Kinder angegeben haben.

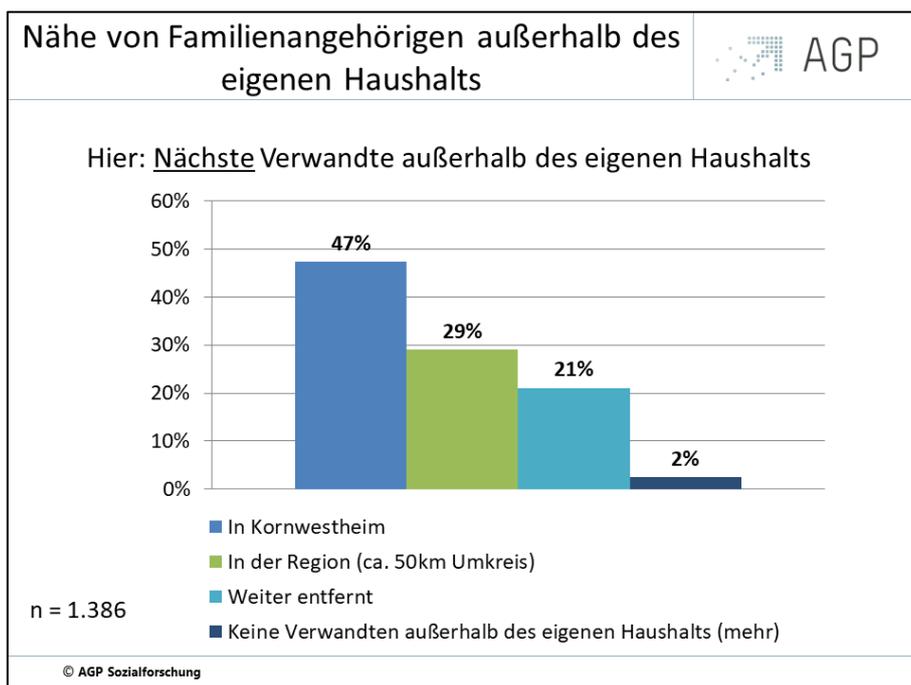
Knapp 20% aller Altersgruppen ab 50 Jahren geben an, dass sie keine Kinder haben. Rund ein Drittel aller Befragten geben zudem an, dass ihre Kinder zum Teil weiter als 50 Km von Kornwestheim entfernt leben.

Abbildung 34: Befragte 40+ - Wohnorte der Kinder nach Altersgruppen



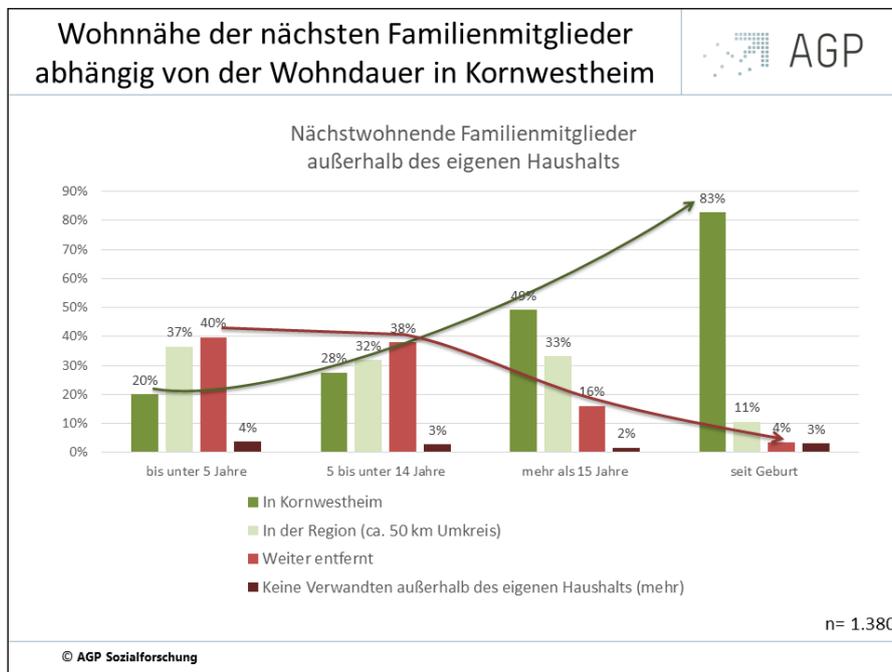
Neben Kindern können ggf. auch andere Verwandte Unterstützung und Hilfe leisten. Sie stellen zudem auch eine zentrale Quelle für soziale Aktivität, Einbindung und Verwurzelung dar, gerade im hohen Alter. In Abbildung 35 wurde ausgewertet, wo jeweils für die Befragten die nächstlebenden Familienangehörigen außerhalb des eigenen Haushalts leben – inkl. den eigenen Kindern. Fast die Hälfte der Befragten hat demnach Verwandtschaft in Kornwestheim, sowie nahezu ein weiteres Drittel in der Region. Für ein Fünftel der Befragten leben hingegen die nächsten Verwandten außerhalb des eigenen Haushalts weiter als 50 km entfernt und 2 % haben keine nahen Verwandten (mehr).

Abbildung 35: Nähe von Familienangehörigen außerhalb des eigenen Haushalts



Die Wohndauer wirkt sich ganz wesentlich auf die soziale Verortung aus, so zum Beispiel bezüglich der „Verfügbarkeit“ von Familienangehörigen vor Ort. Hierfür wurde das familiäre Netz in Kornwestheim und der Region erfragt – dargestellt ausschließlich nach Familienangehörigen außerhalb des eigenen Haushalts, damit insbesondere Partner*innen und minderjährige Kinder nicht mit betrachtet werden. Abbildung 36 zeigt, dass knapp 40% der Befragten, die in den letzten 15 Jahren nach Kornwestheim zugezogen sind, keine entsprechenden Familienangehörigen in Kornwestheim oder der Region haben (rote Balken: 40 % bzw. 38 %). Diese Anteile sind bei Menschen, die bereits mehr als 15 Jahre (16 %) bzw. seit Geburt in Kornwestheim leben (4 %), deutlich geringer. Bei ihnen leben umgekehrt besonders häufig Familienangehörige in Kornwestheim (dunkelgrüner Bereich). Von denen, die seit ihrer Geburt in Kornwestheim leben, haben 83 % Familienangehörige in der Stadt.

Abbildung 36: Wohnnähe von Familienangehörigen abhängig von der Wohndauer



3.6 Wohnen

3.6.1 Kornwestheim als Wohn- und Lebensort

Kornwestheim ist stark geprägt durch die historische Entwicklung als Industriestandort im Großraum Stuttgart, die dort lange ansässigen großen Firmen Salamander und Kreidler sowie den im Westen der Stadt befindlichen Rangierbahnhof. Diese Prägung zeigt sich auch heute in der Siedlungsstruktur der Stadt. Sie ist weitgehend großstädtisch geprägt.

In Kornwestheim nimmt die Siedlungs- und Verkehrsfläche aufgrund des städtischen Charakters sowie des großflächigen Rangierbahnhofs mit 62 % einen wesentlichen Anteil an der Gesamtfläche der Stadt ein (vgl. Tabelle 7). 38% der Fläche von Kornwestheim werden als Landwirtschaftsfläche ausgewiesen. Sie befindet sich primär westlich des Rangierbahnhofs im Nord- und Südosten der Stadt. Mit 0,2 % der

Gesamtfläche verfügt Kornwestheim praktisch über keine Waldflächen. Die Siedlungsdichte von 3.712 Einwohner*innen pro km² zeigt, dass Kornwestheim dicht besiedelt ist – insbesondere, wenn man bedenkt, dass die Fläche des Rangierbahnhofs de facto unbesiedelt ist.

Erholungsflächen bestehen überwiegend aus weniger versiegelten Grünflächen, erfüllen wichtige ökologische Funktionen und sollen die Wohnqualität erhöhen. Dazu gehören etwa Grünanlagen, Parks, Schrebergärten sowie Sportflächen und Campingplätze. Kornwestheim weist mit 13 % Erholungsfläche einen äußerst hohen Wert aus. Dies liegt allerdings nur in Teilen an den großen öffentlichen Grünflächen wie Salamanderpark, Stadtgarten und Freizeitpark. Der mit Abstand größte Anteil an der Erholungsfläche kommt durch den großzügigen Golfplatz im Nordosten der Stadt zustande.

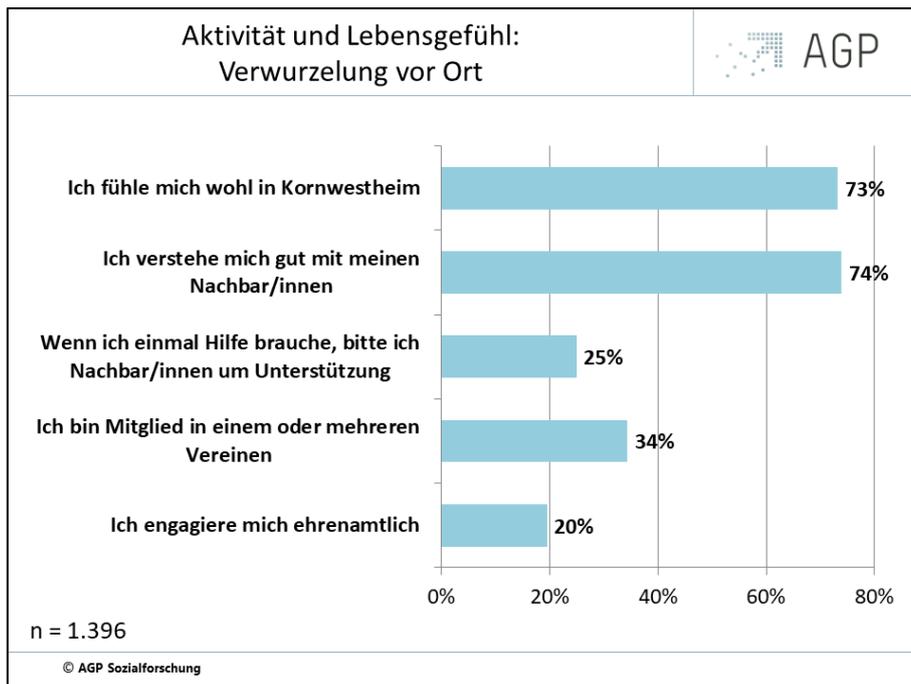
Tabelle 7: Flächenverteilung Kornwestheims 2020

	Kornwestheim	LK Ludwigsburg	Baden-Württemberg
Siedlungs- und Verkehrsfläche	62%	25%	15%
- davon: Erholungsflächen	13%	2%	1%
Landwirtschaftsfläche	38%	54%	45%
Waldfläche	0,2%	18%	38%
Siedlungsdichte km ² EW pro km ² Siedlungs-/Verkehrsfläche	3.712	3.173	2.112
Erholungsfläche je Einwohner*innen in m ²	56,6	23,84	34,32

Quelle: BBSR 2023

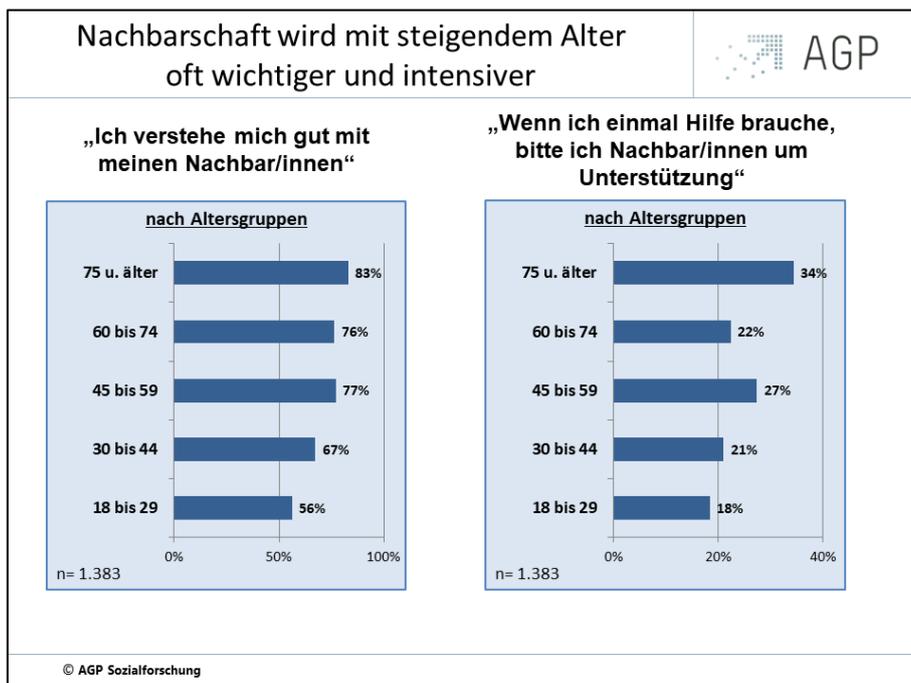
Die Verbundenheit mit Kornwestheim als Wohn- und Lebensort bzw. die damit verbundene Verwurzelung lässt sich auch an dem Grad der Zustimmung zu verschiedenen Aussagen ablesen, zu denen sich die Befragten verhalten sollten. So stimmten 73 % bzw. 74 % der Befragten den Aussagen zu, dass sie sich in Kornwestheim wohlfühlten bzw. sich mit ihren Nachbar*innen gut verstünden. Auf diesem Level ist eine positive Verwurzelung in Kornwestheim und der Nachbarschaft für die große Mehrheit der Befragten Realität. Andere aktivere Formen der Verwurzelung geben weniger Befragte an. So geht nur bei einem Viertel der Befragten die gute Nachbarschaft so weit, dass sie auch bei Hilfebedarf die Nachbar*innen fragen würden. Mitglieder in Vereinen sind gut ein Drittel aller Befragten und ein Ehrenamt üben demnach ein Fünftel aus.

Abbildung 37: Aktivität und Lebensgefühl - Verwurzelung vor Ort



Die benannten Fragestellungen können nach verschiedenen Merkmalen vertiefter ausgewertet werden. Im Folgenden wird dies exemplarisch am Beispiel „Alter“ ausgeführt. So zeigt sich mit steigendem Alter, dass die Nachbarschaft deutlich besser bewertet wird. 75-Jährige und Ältere stimmen der Aussage zu mehr als 80% zu, während von den 18-29-Jährigen dies nur etwas über die Hälfte tun. Auch auf die intensivere nachbarschaftliche Hilfe können in der Tendenz Ältere häufiger zählen als Jüngere.

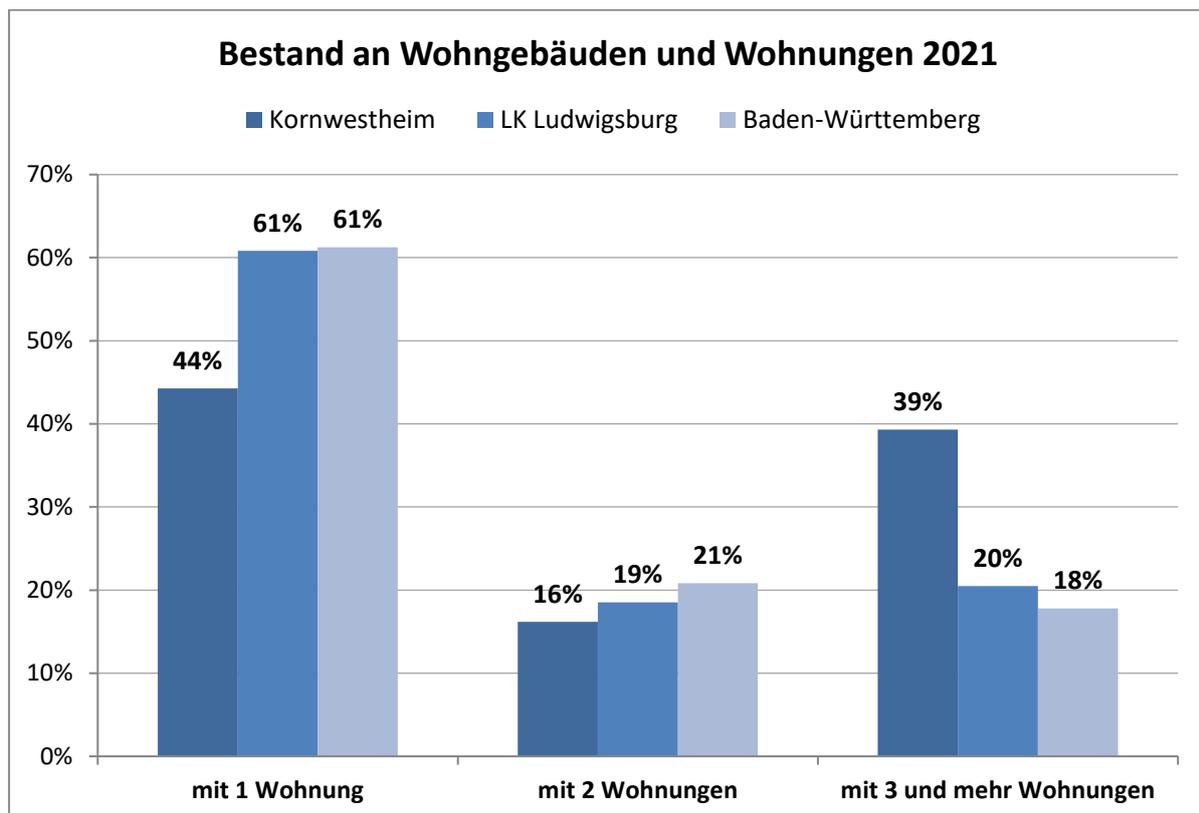
Abbildung 38: Nachbarschaft wird mit steigendem Alter oft wichtiger und intensiver



Der Blick auf die Wohngebäudestruktur in Kornwestheim zeigt einen hohen Anteil an Gebäuden mit 3 und mehr Wohnungen auf. Der Anteil dieser Gebäude an den Wohngebäuden liegt in Kornwestheim im

Vergleich zum Landkreis und dem Durchschnitt im Land bei hohen 39 %. In den beiden Vergleichsregionen liegt dieser Anteil lediglich bei knapp 20% und damit gerade einmal halb so hoch. Etwas weniger als die Hälfte der Wohngebäude in Kornwestheim umfassen eine Wohnung. Diese Gebäude sind vorwiegend Einfamilienhäuser. Ihr Anteil fällt mit 44 % in Kornwestheim zwar nicht per se niedrig aus – immerhin machen sie relativ gesehen die Mehrzahl der Wohngebäude aus – allerdings ist ihr Anteil im Vergleich zum Landkreis Ludwigsburg und zum Land Baden-Württemberg (jeweils 61 %) deutlich geringer und es zeigt sich der in Teilen sehr urbane Charakter der Stadt Kornwestheim.

Abb. 4: Bestand an Wohngebäuden und Wohnungen 2021 (in %)



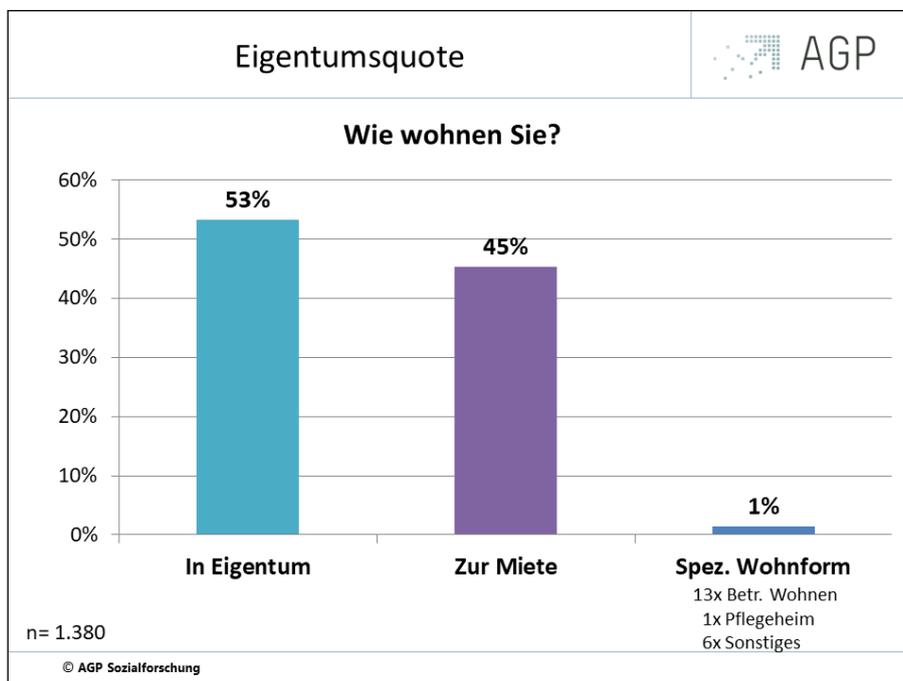
Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023, eigene Berechnungen

3.6.2 Rahmenbedingungen des Wohnens

Der im vorigen Kapitel genannte hohe Wert bei der Anzahl der 1-Wohnungs-Gebäude weist für Kornwestheim auch auf eine hohe Eigentumsquote hin. Laut Statistischem Bundesamt wird in Deutschland eine durchschnittliche Wohneigentumsquote von 46,5 % angegeben. Im Vergleich der Bundesländer liegt Baden-Württemberg mit einer Quote von 52,6 % im Spitzenfeld (Destatis 2021). Laut Zensus lebten in Kornwestheim 2011 in 42 % aller 15.345 Wohnungen der Stadt die Besitzer*innen in Eigentum. Zu beachten ist, dass diese Angaben pro Wohnung gerechnet sind, in der Bürgerbefragung hingegen keine Haushalte, sondern Einzelpersonen befragt wurden.

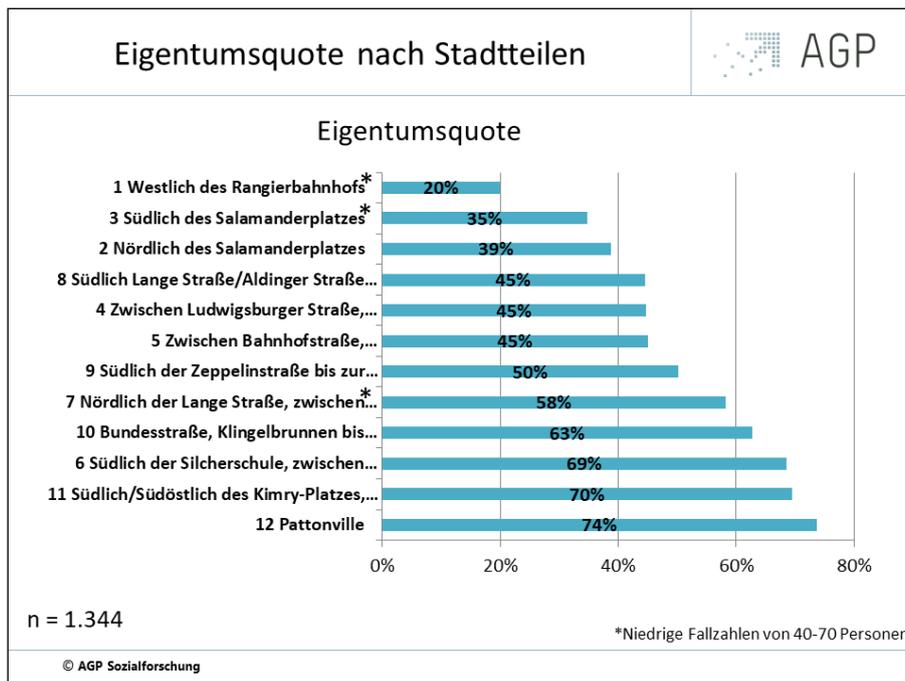
In der Bürgerbefragung geben 53 % der Befragten an, in Eigentum zu wohnen (vgl. Abbildung 39). Der Anteil liegt somit etwas höher als 2011 und hängt vermutlich u. a. mit der etwas höheren Ausschöpfungsquote in der älteren Bevölkerung mit höherem Eigentumsanteil zusammen. Mit 46 % leben umgekehrt etwas weniger als die Hälfte der Befragten zur Miete. Zudem wurde in der Befragung nach speziellen Wohnformen, wie Betreutem Wohnen oder einem Pflegeheim gefragt. Dem ordneten sich 20 Befragte zu – etwas mehr als 1%. Von ihnen leben 13 Personen im Betreuten Wohnen, eine Person im Pflegeheim und sechs in sonstigen Wohnkonstellationen, bspw. auch eine Person, die in einer Obdachlosenunterkunft gemeldet ist. Zusätzliche Auswertungen zu dem Personenkreis in speziellen Wohnformen sind aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich. Dass Personen aus diesen speziellen Wohnformen teilgenommen haben, weist allerdings nochmals auf die insgesamt gute Zugänglichkeit zur und das Interesse an der Befragung hin.

Abbildung 39: Wohnen in Kornwestheim



Die Eigentumsquote in Kornwestheim variiert in der befragten Bevölkerungsgruppe sehr deutlich. Während in Pattonville drei Viertel aller Befragten in Eigentum leben, waren es westlich des Rangierbahnhofs nur 20% (vgl. Abbildung 40). Auch wenn bei letzterem die Zahlen aufgrund der geringen Fallzahlen größere Abweichungen beinhalten können, dürfte auch die tatsächliche Eigentumsquote im Stadtteil gering sein. Das trifft in ähnlicher Weise auf die Stadtteile Nr. 2 und 3 südlich bzw. nördlich des Salamanderplatzes zu, die ebenfalls westlich des Personenbahnhofs liegen. Die großen Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind insbesondere hinsichtlich der Umzugsbereitschaft und -realisierung zu berücksichtigen. Denn Wohneigentum bindet viel stärker als Miete.

Abbildung 40: Wohnen in Kornwestheim: Wer lebt im Eigentum?



Für Kornwestheim werden in der öffentlichen Statistik im Schnitt eine unterdurchschnittliche Wohnfläche pro Person ausgewiesen. Sie liegt mit 38,1m² mehr als 10% unter dem Landesschnitt (44,9m²) sowie dem Schnitt im Landkreis (42,9 m²) und eher auf dem Niveau der benachbarten Landeshauptstadt (36,4m²).

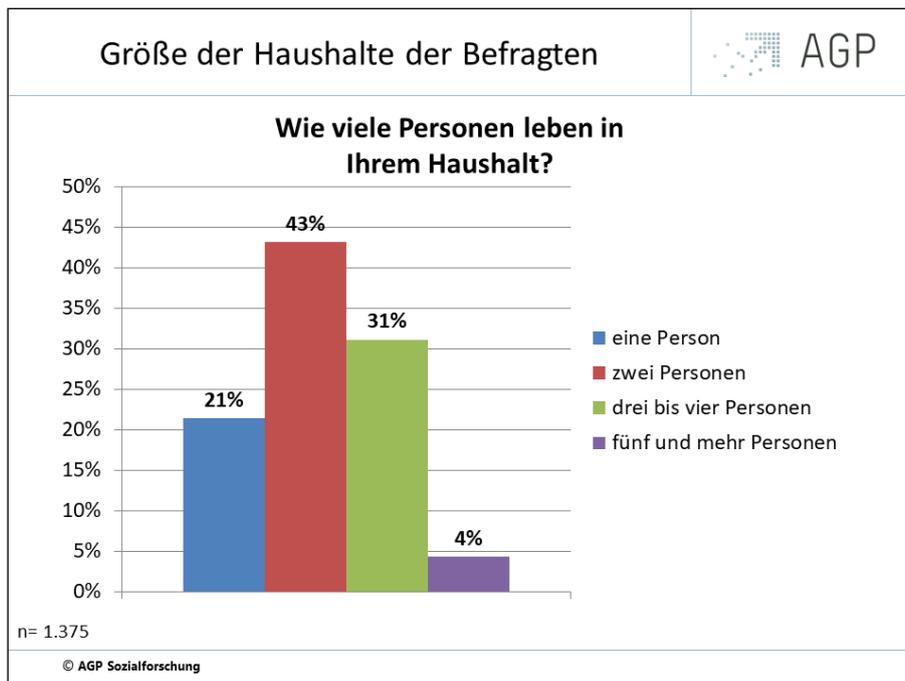
Tabelle 8: Wohnfläche pro Person im Jahr 2021

Ort/Gebiet	Wohnfläche pro Person (m ²)
Stuttgart	36,4
Kornwestheim	38,1
LK Ludwigsburgs	42,9
Baden-Württemberg	44,9

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2023

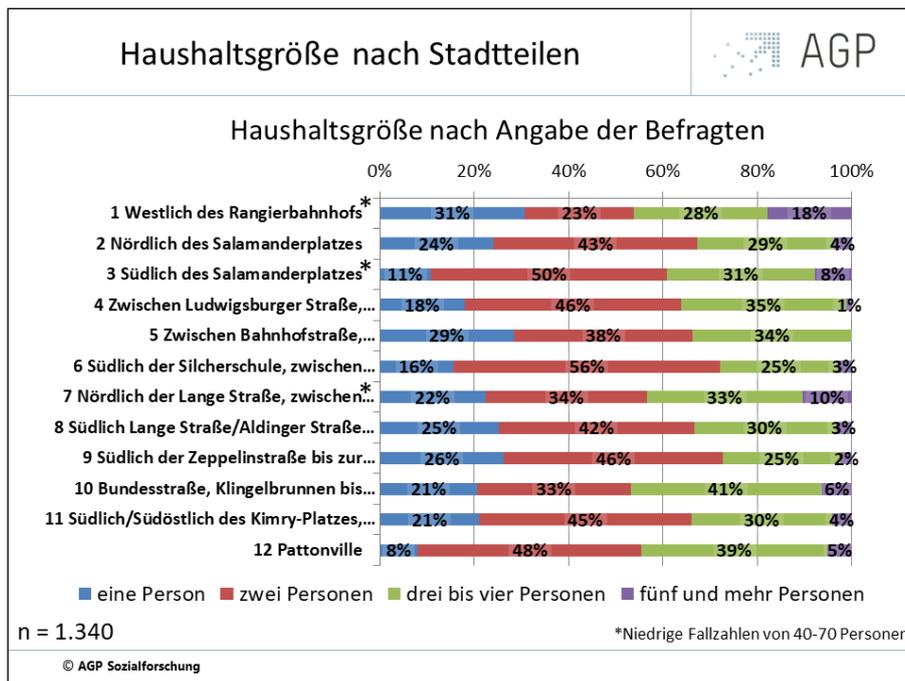
Die Haushaltsgröße in der befragten Gruppe liegt im Schnitt bei 2,40 Personen. In Zweipersonenhaushalten leben fast die Hälfte der Befragten, 21 % leben allein und rund 35 % in Haushalten mit drei und mehr Personen. In höheren Altersgruppen sinkt die Haushaltsgröße deutlich. Für alle Befragten ab 60 Jahren liegt der Durchschnitt beispielsweise nur noch bei 1,69 Personen pro Haushalt.

Abbildung 41: Größe der Haushalte der Befragten



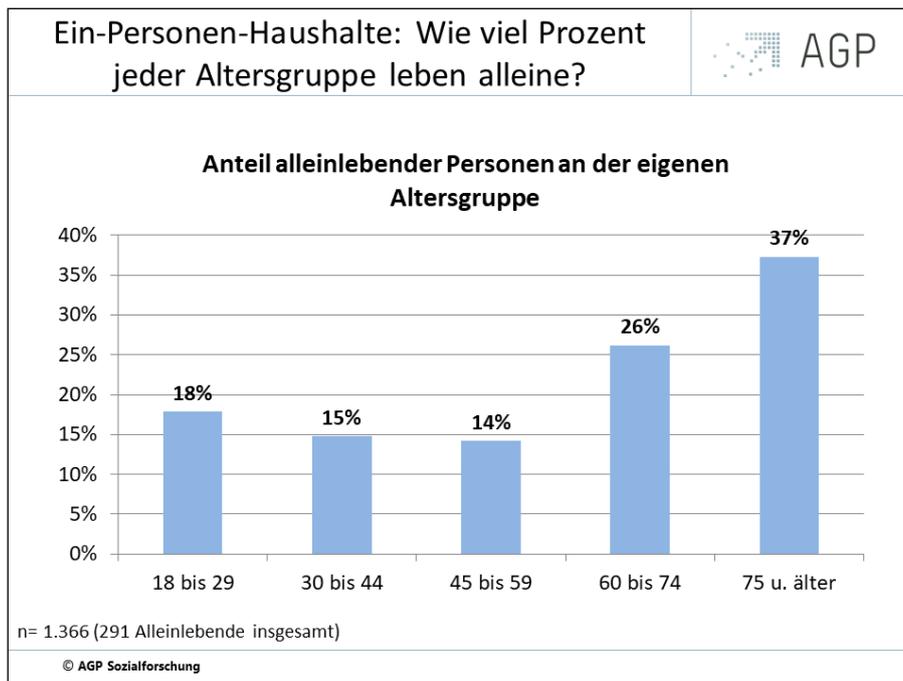
Auch bezüglich der Haushaltsgrößen lassen sich relevante Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen beobachten (vgl. Abbildung 42). Nimmt man einerseits die Ein- und Zweipersonen-Haushalte zusammen (roter und blauer Bereich) sowie andererseits alle Mehrpersonen-Haushalte (grün und lila), so zeigen sich zum einen überdurchschnittlich hohe Anteile an Ein- und Zweipersonenhaushalten unter den Befragten (zusammen über 60%) in den Stadtteilen 2, 4, 5, 6, 8, 9 und 11. Umgekehrt leben in den Stadtteilen 1, 3, 7, 10 und 12 überproportional viele Befragte in Mehrpersonen-Haushalten ab drei Haushaltsmitgliedern (jeweils ca. 40% und mehr der Befragten). Besonders hohe Anteile an Befragten, die in Haushalten mit fünf und mehr Personen leben, zeigen sich in den Quartieren *1 Westlich des Rangierbahnhofs* (18%), *7 Nördlich der Lange Straße, zwischen Ludwigsburger Straße und neuem Friedhof* (10%) sowie *3 Südlich des Salamanderplatzes* (8%). Alleinlebende sind stärker in den Stadtteilen 1, 5, 8 und 9 festzustellen (25 % und mehr der Befragten). So sind insbesondere westlich des Rangierbahnhofs einerseits Großfamilien und andererseits Alleinlebende sehr stark vertreten - Zweipersonenhaushalte sind dagegen stark unterrepräsentiert. Da in diesem kleinen Stadtteil mit weniger Teilnehmenden der Stichprobenfehler höher ausfällt, mag dies aber auch aufgrund der etwas kleineren Anzahl an Befragten leicht verzerrt ausfallen.

Abbildung 42: Haushaltsgrößen der Befragten nach Stadtteilen



Bezüglich der Ein-Personen-Haushalte zeigt sich ein typisches biografiebedingtes Bild: Während bei den jungen Erwachsenen bis unter 30 Jahren mit 18% etwas mehr Personen allein leben als in den zwei Altersgruppen darüber (15 % bzw. 14 %), steigt der Anteil über 60 Jahren dann deutlich an. Bei den 60- bis unter 75-Jährigen sind es bereits ein Viertel der Befragten, die allein leben. Ab 75 Jahren leben fast zwei Fünftel der Befragten allein. Der Partner oder die Partnerin verstirbt und eine Person bleibt alleinlebend zurück. Wenn man diese Angaben aus der Personenbefragung auf Haushalte umrechnet, ist mehr als die Hälfte der Haushalte mit hochaltrigen Personen ein Single-Haushalt. In diesen Haushalten sind familiäre, ehrenamtliche oder professionelle Unterstützung bei entsprechenden Bedarfen besonders bedeutsam.

Abbildung 43: Ein-Personen-Haushalte

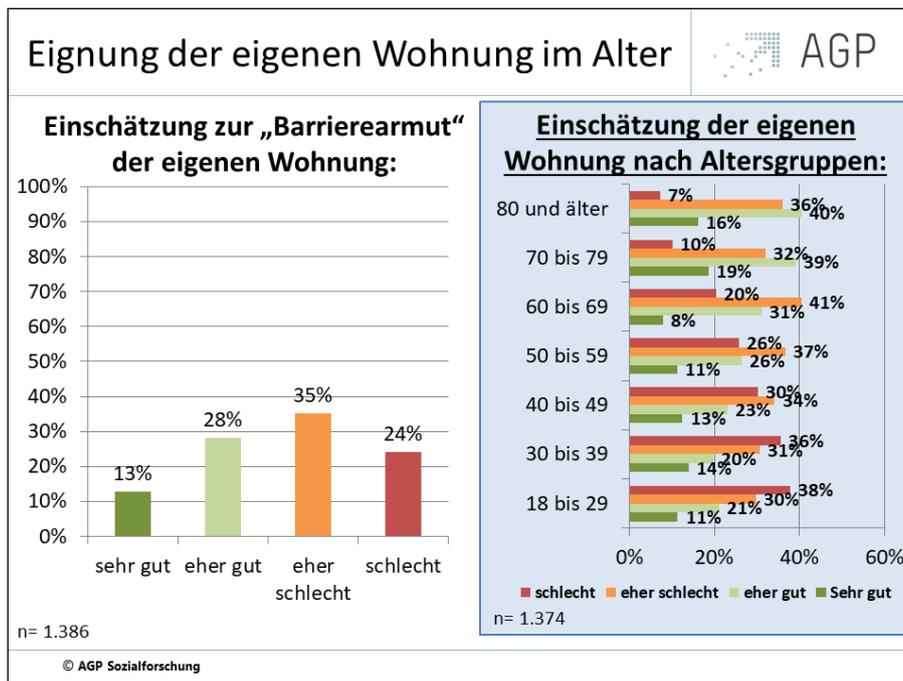


3.6.3 Barrierefreiheit in der eigenen Häuslichkeit

Im Folgenden wird das Thema Barrierefreiheit in Bezug auf die eigene Häuslichkeit betrachtet. An dieser Stelle sei auch auf das Kapitel 3.3 zur Mobilität verwiesen, in dem die Befragten z. B. auch über gesundheitliche Mobilitätsprobleme berichteten (vgl. Seite 36) – ein wichtiger Faktor für die Barrierefreiheit in der eigenen Wohnung wie auch im öffentlichen Raum.

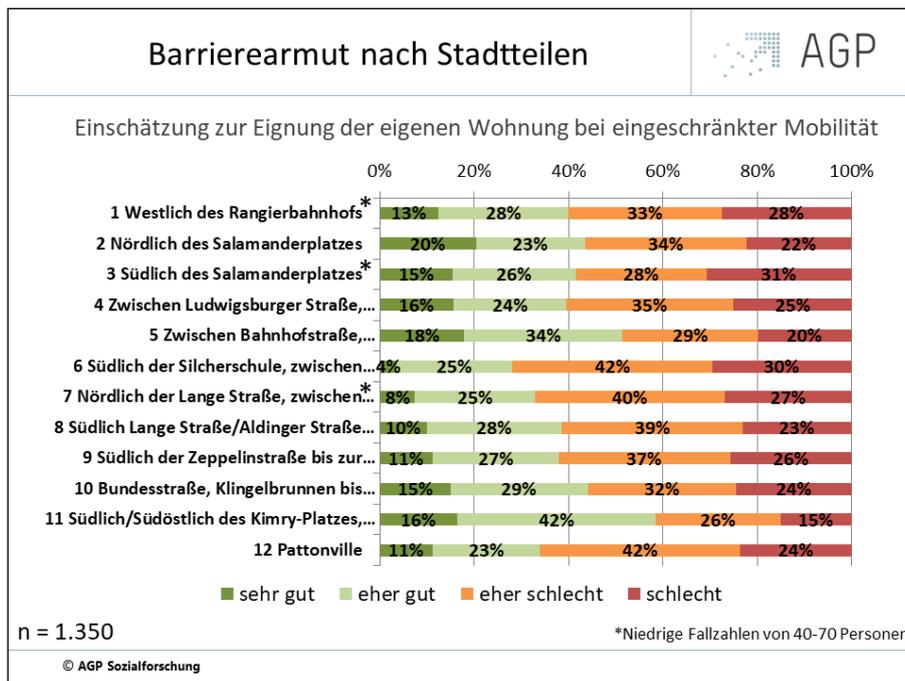
Im Themenfeld Barrierefreiheit wurden die Befragten gebeten, für ihre Wohnung einzuschätzen, inwieweit diese im Alter bei entsprechenden Einschränkungen geeignet wäre. Demnach lebt ein hoher Anteil von insgesamt 60 % der Befragten in potenziell (eher) schlecht geeignetem Wohnraum. Bei der Differenzierung der Antworten nach Altersgruppen (vgl. Abbildung 44 rechts) zeigt sich zudem, dass auch in der Altersgruppe ab 80 Jahren noch über 40 % in (eher) schlecht geeignetem Wohnraum leben (7 % schlecht, 36 % eher schlecht). Insofern scheint die Schaffung barrierefreien Wohnraums auch in der Stadt Kornwestheim ein wichtiges Zukunftsthema zu sein.

Abbildung 44: Eignung der eigenen Wohnung im Alter



Differenziert nach Stadtteilen zeigen sich auch bei der Selbsteinschätzung zur Eignung der eigenen Wohnung im Alter oder bei eingeschränkter Mobilität einige Unterschiede. Am besten bewerten die Befragten die Barrierearmut in den Quartieren 5 (*Zwischen Bahnhofstraße, Beethovenstraße, Rathaus*) und 11 (*Südlich/Südöstlich des Kimry-Platzes, Goerdeler- und Geschwister-Scholl-Straße*). Hier geben 50%-60% der Befragten an, in (eher) gut geeignetem Wohnraum zu leben. Stadtteile, in denen über 60% der Befragten über eher schlecht und schlecht geeignete Wohnungen und Häuser berichten, sind die Stadtteile östlich der Innenstadt (Quartiere 7, 8, 9), südlich der Innenstadt (Quartier 6 *Südlich der Silcherschule*) sowie Quartier Nr. 12 (*Pattonville*).

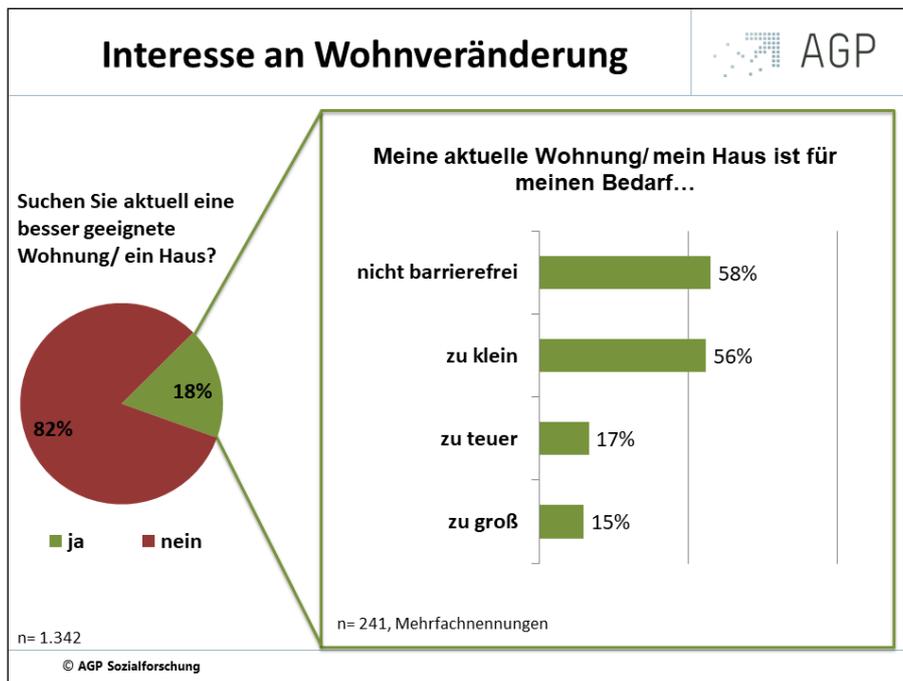
Abbildung 45: Eignung der Eigenen Wohnung im Alter nach Stadtteilen



3.6.4 Interesse an einer Veränderung der Wohnsituation

Alle Befragten wurden zudem zu konkreten Umzugsplänen befragt – ob sie aktuell eine geeignetere Wohnung oder ein geeigneteres Haus suchen. Insgesamt 18 % der Befragten bejahten dies (vgl. Abbildung 46 links). Dabei stellen zum einen die fehlende Barrierefreiheit im aktuellen Wohnraum einen sehr häufigen potenziellen Umzugsgrund dar (58 % aller Umzugswilligen) und zum anderen, dass der aktuelle Wohnraum zu klein ausfällt (56 % der Umzugswilligen, eher Jüngere). Dagegen ist nur für 15 % der Befragten die Tatsache, dass die derzeitige Wohnung oder das derzeitige Haus zu groß ist, ein Umzugsgrund. 17 % geben zudem an, dass der aktuelle Wohnraum zu teuer sei.

Abbildung 46: Interesse an Wohnveränderung

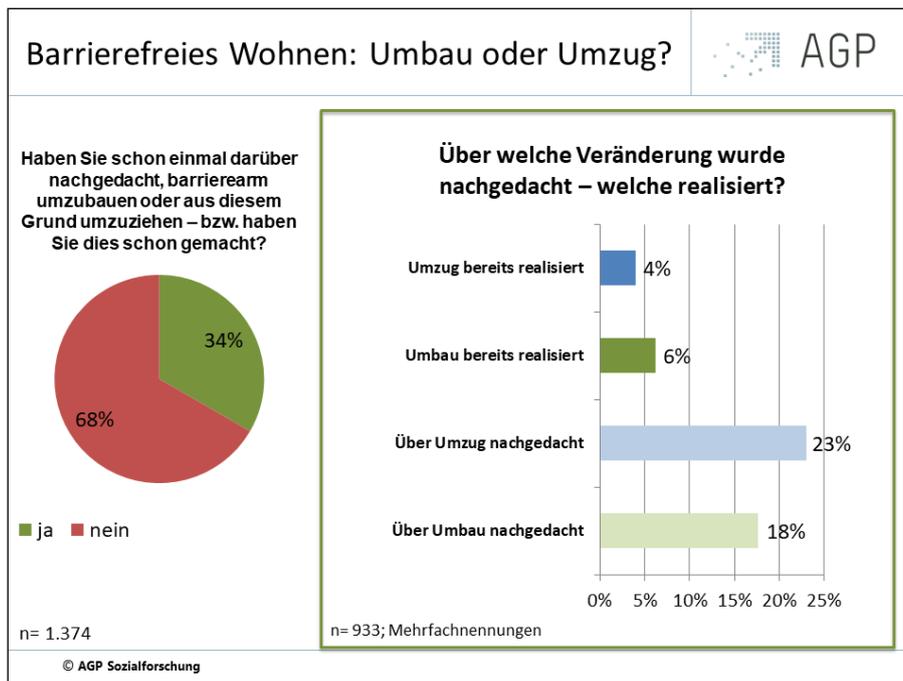


Aus diesen Ergebnissen lässt sich grob der Bedarf für spezifischen Wohnraum abschätzen. Insbesondere fehlen barrierefreie Wohnungen. Sekundär scheinen auch große Wohnungen zu fehlen bzw. es ist zu erwarten, dass aufgrund der nun länger steigenden Wohnpreise und dem anhaltenden Wohnungsmangel viele Befragte Umzüge in größere Wohnungen trotz veränderter Bedarfe, z. B. durch die Geburt weiterer Kinder, nicht realisieren können. Insgesamt sind die allermeisten Personen mit zu kleinen Wohnungen in den Altersgruppen in der Familienphase bis 49 Jahre zu verorten. Der Bedarf in dieser Gruppe entspräche hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung in etwa einem Bedarf von 1.500 Wohnungen. Auffällig ist, dass in der Altersgruppe 30-39 Jahre der Bedarf nach größeren Wohnungen mit 28% aller Befragten sehr hoch ausfällt.

Ähnlich hoch fällt der Bedarf nur bei der Generation 80+ hinsichtlich barrierefreier Wohnmöglichkeiten aus. 29 % der Befragten 80+ geben an, dass sie aktuell eine barrierefreie Wohnung suchen. Barrierefreier Wohnraum ist in substantieller Anzahl ab der Altersgruppe 50-59 ein Motivator für die Wohnungssuche, mit steigender Häufigkeit je älter die Befragten sind. Wenn man den Bedarf an barrierefreien Wohnungen in Kornwestheim auf Grundlage der Befragung für die Generation 50+ berechnet, ergibt sich hochgerechnet von den 124 Personen, die diesen Bedarf in der Befragung angegeben haben, ein Bedarf von rund 1.950 Personen in ganz Kornwestheim. Bei einer durchschnittlichen Haushaltgröße von 1,7 Personen in der Altersgruppe ergibt dies rechnerisch einen Bedarf von ca. 1.150 barrierefreien Wohnungen.

Insgesamt hat etwa ein Drittel der Befragten bereits über Umbau oder Umzug nachgedacht oder diesen vollzogen (vgl. Abbildung 47) und dies sind primär Befragte ab 50 Jahren. Jeweils um die 20 % geben dabei an, über Umzug und/oder Umbau nachgedacht zu haben. Zudem zeigt sich, dass der Umbau etwas häufiger vollzogen wird als der Umzug (6 % vs. 4 %).

Abbildung 47: Wohnen im Alter: Änderung der Wohnsituation durch Umbau/Umzug

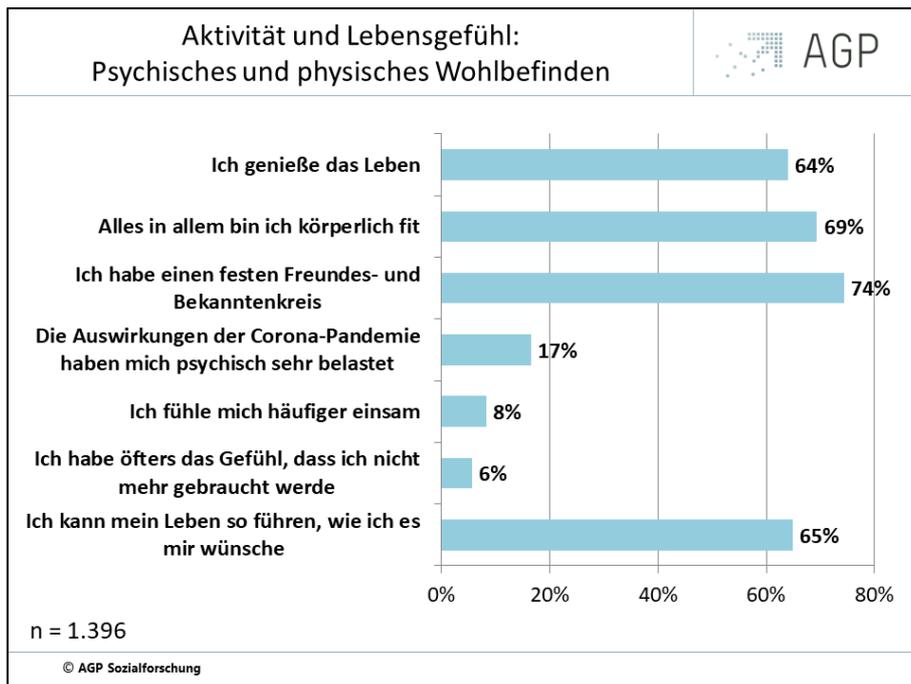


3.7 Lebensgefühl und Aktivität

Kornwestheim bietet neben nahegelegenen Kultur- und Freizeitmöglichkeiten in der gesamten Metropolregion Stuttgart auch ein reichhaltiges Freizeit- und Kulturangebot in der Stadt. So existieren beispielsweise mehrere Museen – u.a. das Museum im Kleihues-Bau, die Kulturgeschichtliche Sammlung und das Schulmuseum – die Stadtbücherei und zwei Kinos. Aus dem reichhaltigen Sportangebot sollen hier lediglich das Alfred-Kercher Hallenbad, eine BMX-Race-Strecke und der im Nordosten liegende Golfplatz *Golfclub Neckartal e.V.* hervorgehoben werden. Zwar verfügt Kornwestheim nicht über Erholungsflächen in Form von Waldgebieten, doch die großzügigen Parkanlagen und weiteren Erholungsflächen nehmen einen großen Teil der Siedlungsfläche in der Stadt ein. Dies sind zum einen die beiden zentral gelegenen Grünanlagen in der Innenstadt, der alte Stadtgarten sowie der Salamander Stadtpark. Im Osten der Stadt existiert zudem der Freizeitpark Kornwestheim. Es existieren zahlreiche Kinderspielflächen über die Stadt verteilt und die sogenannte *Jugendfarm Kornwestheim e.V.* als eine Art Abenteuerspielfeld (vgl. auch Tabelle 7 in Kapitel 3.6.1).

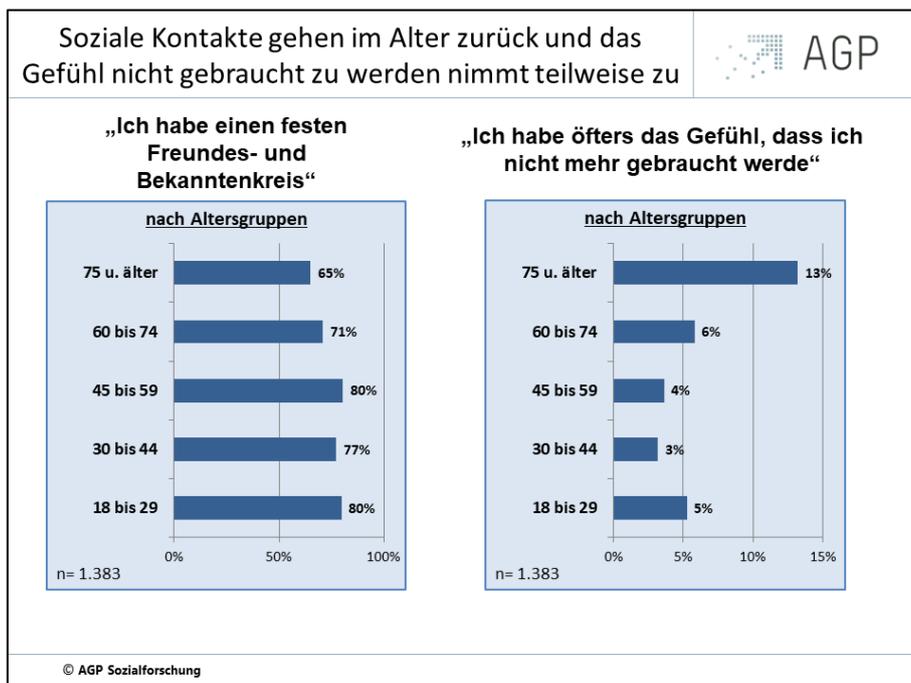
Ein maßgeblicher Einflussfaktor für das Lebensgefühl sind das körperliche sowie physische Wohlbefinden. Hierzu wurden ebenfalls verschiedene Aussagen im Fragebogen vorgegeben, denen die Befragten zustimmen oder die sie verneinen konnten. Demnach verfügen drei Viertel der Befragten über einen festen Freundes- und Bekanntenkreis und um die zwei Drittel der Befragten geben an, dass sie körperlich fit seien, das Leben genießen und/oder ihr Leben so führen können, wie sie es sich wünschen. Negativen Aussagen zur psychischen Verfassung stimmen insgesamt nur geringe Teile der Befragten zu. Die höchste Zustimmung erhält hier die Aussage, dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie die Befragten psychisch sehr belastet habe. Dies bejahen 17 %. 8% geben an, dass sie sich häufiger einsam fühlen und 6 % haben öfters das Gefühl, dass sie nicht mehr gebraucht würden.

Abbildung 48: Aktivität und Lebensgefühl - Psychisches und physisches Wohlbefinden



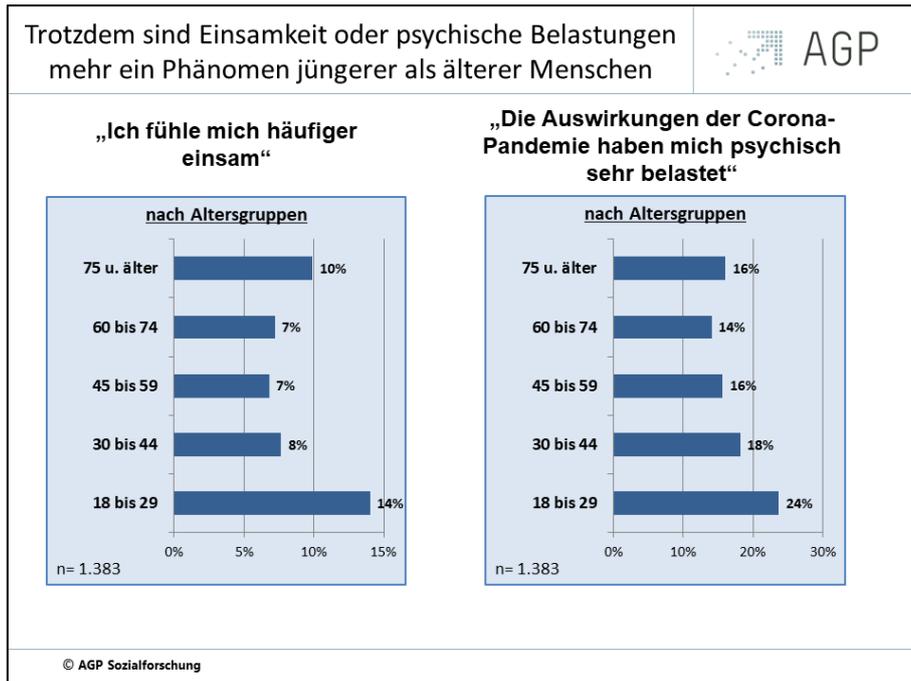
Im hohen Alter – so zeigen die Aussagen der Befragten in Kornwestheim – gehen die Sozialkontakte durch einen abnehmenden Freundes- und Bekanntenkreis zurück. Zudem steigt ab 75 Jahren der Anteil derjenigen, die sich teilweise nicht mehr gebraucht fühlen auf 13 % an – mehr als doppelt so viel wie in allen anderen Altersgruppen.

Abbildung 49: Soziale Kontakte gehen im Alter zurück und das Gefühl nicht mehr gebraucht zu werden nimmt teilweise zu



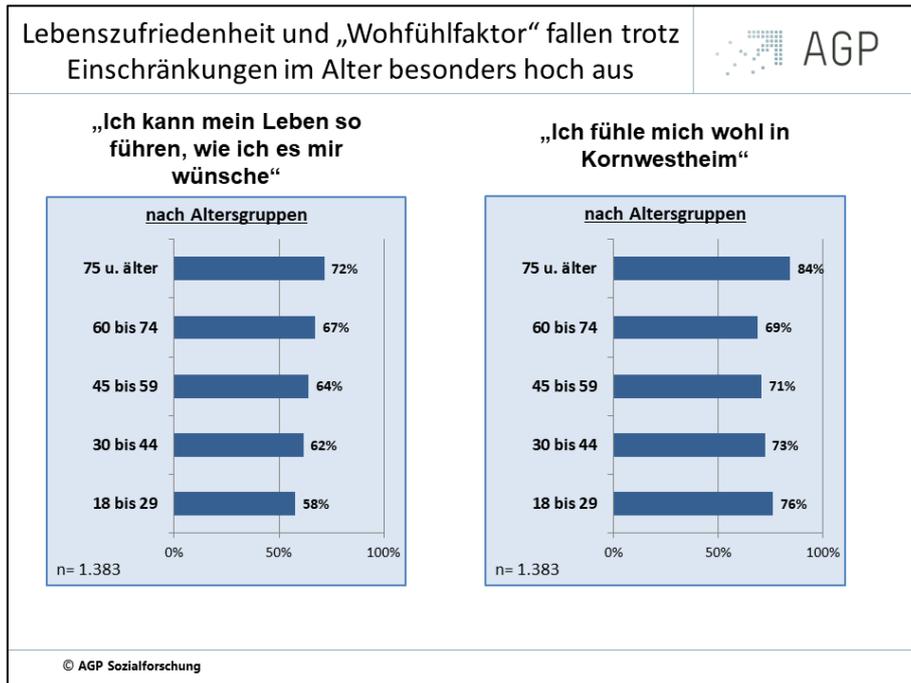
Davon lässt sich zugleich aber nicht ableiten, dass das hohe Alter in besonderem Maße von Einsamkeit oder psychischer Belastung geprägt sei. Die Einsamkeit steigt zwar auch im hohen Alter leicht an (10% vs. 8% im Durchschnitt). Noch viel stärker sind davon allerdings mit 14 % die jüngste Altersgruppe in der Befragung betroffen: die 18- bis 29-Jährigen. Dabei mögen in Teilen auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie eine Rolle spielen, da auch hier nahezu ein Viertel aller jungen Erwachsenen in der Befragung angeben, dass diese Zeit sie psychisch sehr belastet habe.

Abbildung 50: Einsamkeit oder psychische Belastungen sind mehr ein Phänomen jüngerer als älterer Menschen



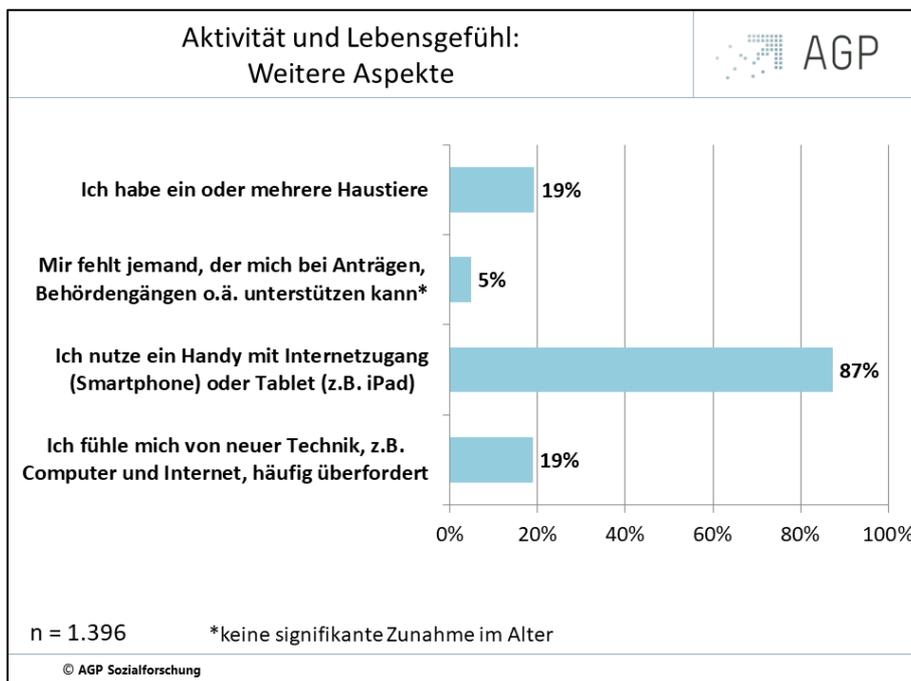
Insgesamt zeigt sich sodann auch, dass die Lebenszufriedenheit und der „Wohlfühlfaktor“ im hohen Alter besonders hoch ausfällt. 72 % der Über-75-Jährigen geben an, dass sie ihr Leben so führen können, wie sie es sich wünschen und 84 % von ihnen fühlen sich wohl in Kornwestheim.

Abbildung 51: Lebenszufriedenheit und „Wohlfühlfaktor“ fallen trotz Einschränkungen im Alter besonders hoch aus



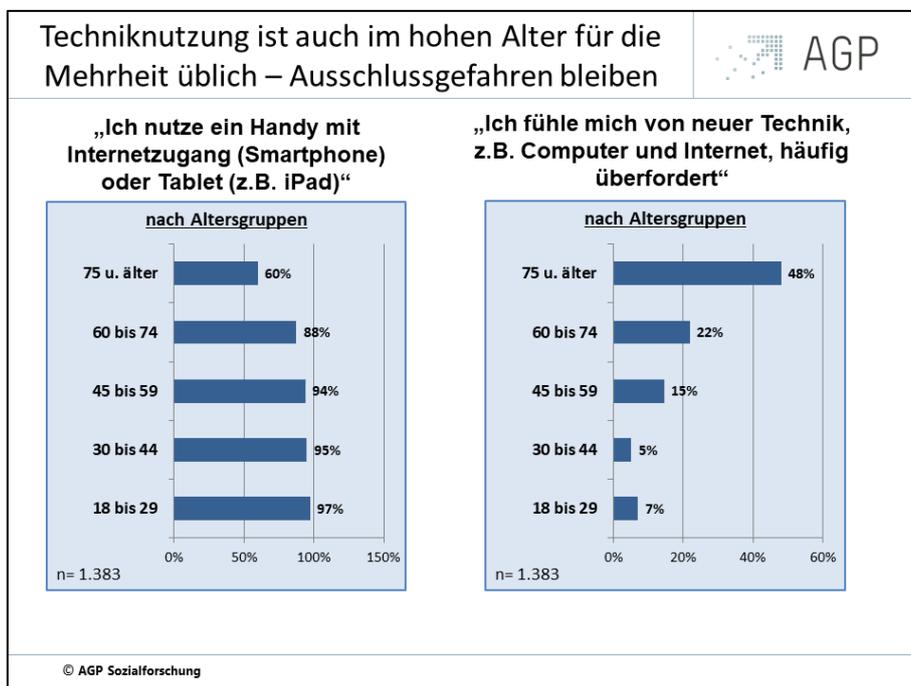
Vier weitere Aspekte wurden zum Themenfeld Aktivität und Lebensgefühl abgefragt. Dies betrifft zum einen das Thema Digitalisierung. 87 % der Befragten nutzen ein mobiles Endgerät mit Internetzugang und gleichzeitig gibt fast ein Fünftel an, dass sie sich häufig von der neuen Technik überfordert fühlen. Auch ein Fünftel der Befragten gibt an, dass sie ein oder mehrere Haustiere haben. Eine Nachfrage zu möglichen Hilfsbedarfen in bürokratischen Fragen durch eine unterstützende Person bejahen 5 %, wobei sich hier keine signifikanten Altersunterschiede zeigten.

Abbildung 52: Aktivität und Lebensgefühl - Weitere Aspekte



Das Thema Techniknutzung unterscheidet sich nach Altersgruppen deutlich. Während junge Erwachsene nahezu zu 100% mobile Endgeräte mit Internetzugang nutzen und auch über 90% der meisten anderen Altersgruppen, nimmt diese Nutzungsquote im hohen Alter deutlich ab. Doch auch bei den 75-Jährigen und Älteren nutzt mittlerweile eine Mehrheit von 60% digitale Endgeräte mit Internetzugang. Für die 40%, die dies nicht tun, und auch die eher wenigen "Nonliner" in anderen Altersgruppen ergeben sich allerdings zunehmend Ausschlussgefahren. Durch den insgesamt hohen Grad der Digitalisierung gehen analoge Angebote in immer mehr Bereichen zurück oder sind nicht gleichwertig. Zu bedenken ist dabei auch, dass sich in der Altersgruppe 75+ fast 50% der Befragten häufiger von Technik überfordert fühlt.

Abbildung 53: Techniknutzung ist auch im hohen Alter für die Mehrheit üblich - Ausschlussgefahren bleiben



3.8 Finanzielle Lage und (Alters)armut

Die Einkommensverteilung in der Bevölkerung ist auf kommunaler Ebene nur in Ansätzen bekannt und es finden sich wenig verlässliche Daten. Das durchschnittliche Gesamtnettoeinkommen der Haushalte in Kornwestheim lag laut *Wegweiser Kommune* der Bertelsmann Stiftung 2021 bei rund 56.700 € und damit in etwa auf dem gleichen Niveau wie in Baden-Württemberg insgesamt. Im restlichen Landkreis Ludwigsburg liegt das Einkommensniveau allerdings zum Teil deutlich darüber, sodass im Landkreis insgesamt ein rund 12 % höheres durchschnittliches Haushaltseinkommen von etwa 63.600 € erzielt wurde.

Tab. 9: Durchschnittliches Gesamtnettoeinkommen pro Haushalt im Jahr 2021

Ort/ Gebiet	Gesamtnettoeinkommen
Kornwestheim (je Haushalt)	56.700 €
LK Ludwigsburg (je HH)	63.600 €
Baden-Württemberg (je HH)	56.90 €

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2023

Ein weiterer hilfreicher Datenpunkt zur Annäherung an die Einkommensverteilung auf kommunaler Ebene stellen Zahlen zur Verteilung aller Haushalte nach drei Einkommensklassen dar – niedriges, mittleres und hohes Einkommen. Die gewählten Einkommensgrenzen liegen bei unter, zwischen und über 25.000€ bzw. 50.000€ Gesamtnettoeinkommen der Haushalte. Eine Einschränkung zur Aussagekraft dieser Daten liegt darin, dass keine Informationen zur Größe der Haushalte vorliegen. Somit ist auch mit diesen Daten lediglich eine grobe Einordnung möglich, wie sich das Gesamteinkommen der Bevölkerung verteilt.

Demnach existieren in Kornwestheim mit 40 % etwas mehr Haushalte mit niedrigem Einkommen als im Durchschnitt in Baden-Württemberg. Im Vergleich mit dem Landkreis fällt der Unterschied zudem nochmals deutlich größer aus, da im restlichen Landkreis der Anteil der Haushalte mit einem Haushaltseinkommen unter 25.000€ neun Prozentpunkte niedriger liegt. In der mittleren Einkommensklasse sind die Unterschiede zwischen allen drei Vergleichsregionen am geringsten – Kornwestheim weist allerdings die geringsten Anteile an Haushalten mit mittlerem Einkommen auf. In der gehobenen Einkommensklasse ab 50.000€ Haushaltsnettoeinkommen liegt Kornwestheim gleichauf mit dem Landesschnitt, aber fünf Prozentpunkte unter dem Durchschnitt im Landkreis Ludwigsburg.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es in Kornwestheim weniger Haushalte mit hohem Einkommen und mehr Haushalte mit niedrigem Einkommen gibt als im Landkreis Ludwigsburg. Dieser Unterschied relativiert sich jedoch etwas, wenn man ihn mit dem Landesdurchschnitt vergleicht, wo Kornwestheim sehr nahe am Durchschnitt aller Kommunen in Baden-Württemberg liegt. Tendenziell spielen Haushalte mit niedrigem Einkommen in jedem Fall eine bedeutsame Rolle für Kornwestheim, was in der Gestaltung von Hilfsangeboten für sozial und finanziell benachteiligte Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden muss.

Tabelle 9: Tabelle 12: Nettohaushaltseinkommen nach drei Einkommensgruppen 2021

	Kornwestheim	Ludwigsburg, LK	Baden-Württemberg
Haushalte mit niedrigen Einkommen (< 25.000€)	40 %	31 %	38 %
Haushalte mit mittleren Einkommen (25.000€ < 50.000€)	35 %	39 %	37 %
Haushalte mit hohen Einkommen (> 50.000€)	25 %	30 %	25 %

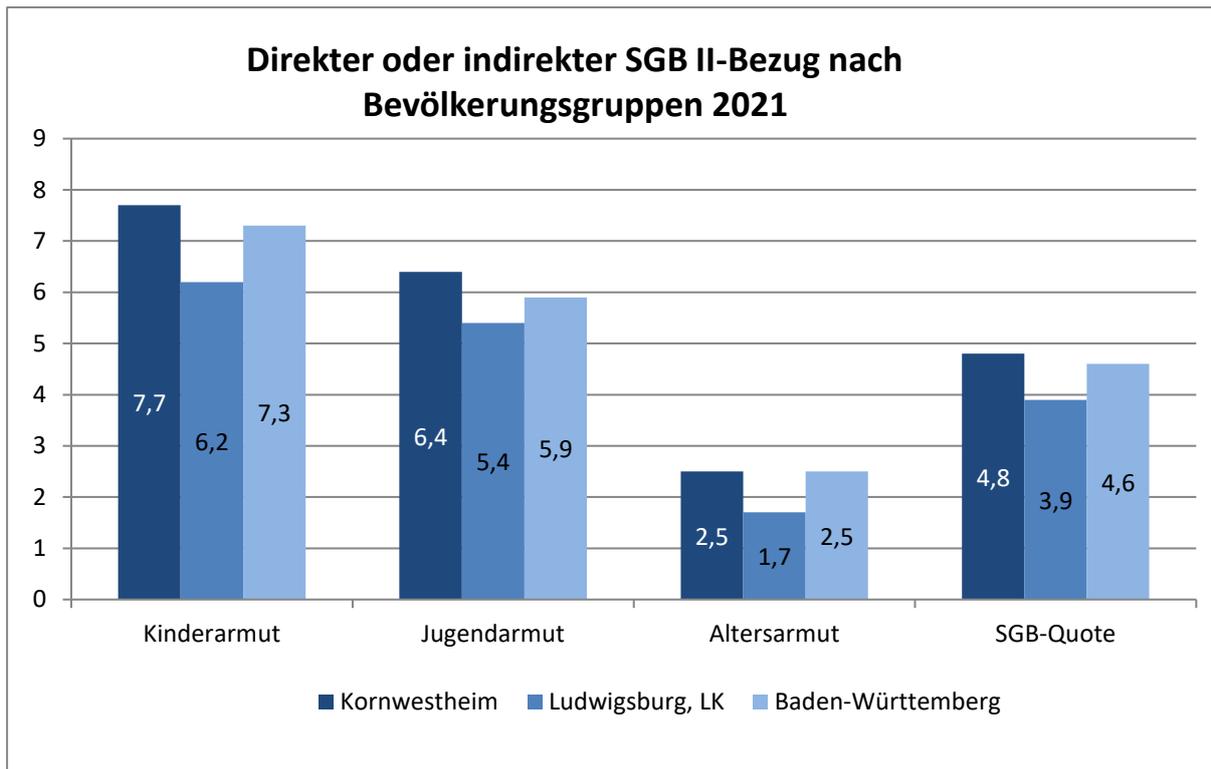
Quelle: Bertelsmann Stiftung 2023

Die persönliche finanzielle Lage ist ein Faktor, der für Teilhabe auch und gerade im Alter von hoher Bedeutung ist. Die Rente als wichtigste Einkommensquelle im Alter hängt maßgeblich von der jeweiligen Erwerbsbiografie ab. Insbesondere Menschen mit kurzen oder unterbrochenen Erwerbszeiten sind dabei häufig von Armut im Alter bedroht und dann oftmals auch in ihren Teilhabemöglichkeiten eingeschränkt. Hierbei muss zwischen den zwei Begrifflichkeiten der absoluten und der relativen Armut unterschieden werden. Erstere beschreibt das sozialhilferechtlich festgelegte Einkommen im Sinne eines Existenzminimums. Unterhalb dieses Einkommens stehen Personen Sozialleistungen (bis 2022 SGB II/ Hartz IV – ab 2023 Bürgergeld; für Ältere: Grundsicherung im Alter nach dem 3. und 4. Kapitel SGB XII) zu, um das Existenzminimum zu erreichen und nicht in absoluter Armut leben zu müssen. Die relative Armut ist hingegen definiert als ein äquivalenzgewichtetes Nettoeinkommen unterhalb von 60 % des Medianeinkommens in Deutschland. Das heißt, hierunter fallen solche Personen, die substanziiell weniger Einkommen zur Verfügung haben als die durchschnittliche Bevölkerung, weshalb die relative Armut häufig auch als Armutsrisiko bezeichnet wird.

Es zeigt sich zudem, dass die vorgesehenen Sozialleistungen zur Abmilderung von absoluter Armut im Alter (Grundsicherung) tatsächlich eher selten in Anspruch genommen werden. Aktuelle Studien weisen nach, dass 60 % der anspruchsberechtigten Personen diese Leistungen nicht abrufen (Buslei et al. 2019). Hinter der niedrigen Quote der Inanspruchnahme stehen im Wesentlichen vier Faktoren: Unwissenheit, geringe Ansprüche, Stigmatisierung und Komplexität. Die Nichtinanspruchnahme fällt dabei unter hochaltrigen Personen und Personen mit einem niedrigen Bildungsstatus besonders hoch aus. Dies weist darauf hin, dass der Faktor Komplexität der Antragsstellung und eventuelle oder erwartete Überforderung eine zentrale Rolle dabei spielt, dass Ansprüche nicht abgerufen werden.

Mit Blick auf die SGB II-Bezugszahlen ist auffällig, dass Kornwestheim in fast allen Bevölkerungsgruppen mit Bezug von Sozialhilfeleistungen etwas höhere Werte aufweist als in Baden-Württemberg insgesamt: So liegt die SGB-II-Quote insgesamt bei 4,8% der Bevölkerung. Bei Kindern und Jugendlichen liegt die Quote mit 7,7 % bzw. 6,4 % jeweils um die 0,5 Prozentpunkte über dem Landeschnitt. Der Bezug von Grundsicherung im Alter fällt mit 2,5 % am geringsten aus und entspricht dem Landesschnitt. Auffällig ist auch hier, dass im Landkreis Ludwigsburg die Durchschnittswerte generell niedriger sind als im Landesschnitt. Kornwestheim liegt also im Landesvergleich leicht über dem Durchschnitt, sticht aber im LK Ludwigsburg mit seinen hohen Zahlen heraus. Die leicht erhöhten Bezugswerte in der Sozialhilfe decken sich mit den oben ausgeführten Daten zur Einkommensverteilung.

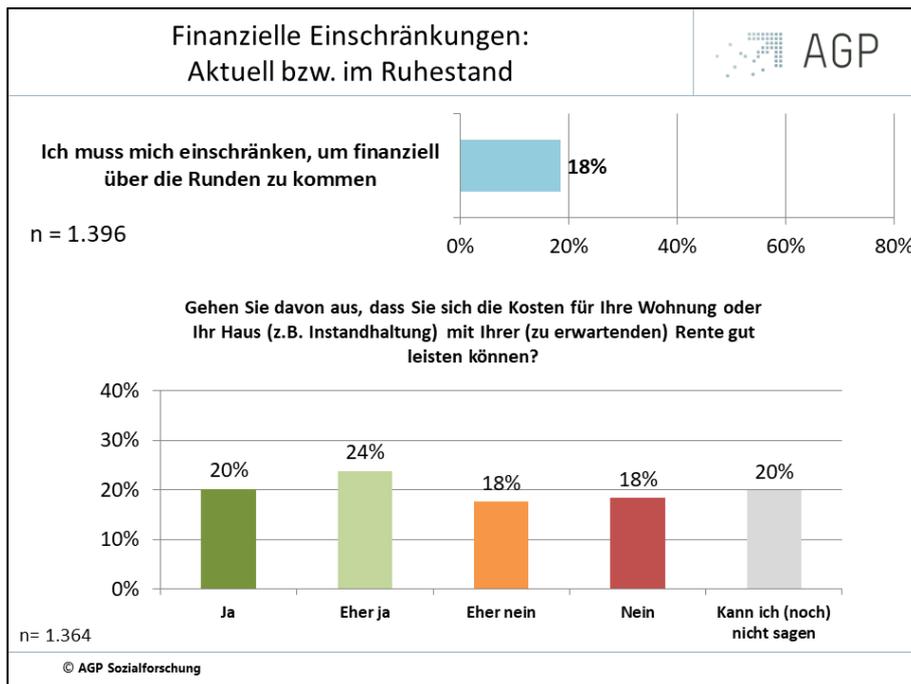
Tabelle 10: Direkter oder indirekter SGB II-Bezug nach Bevölkerungsgruppen 2021



Armut hat einen deutlichen Einfluss auf das Leben der Betroffenen. Die finanziellen Engpässe und der einhergehende Mangel und Verzicht begrenzen die Handlungsspielräume und führen zu Stigmatisierung und Scham der Betroffenen. Darüber hinaus wirkt sich Armut negativ auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus, da besonders bei jungen Menschen der fehlende gegenseitige Austausch von Menschen mit und ohne Armutserfahrung zu unterschiedlichen Lebensrealitäten führt. Das gegenseitige Verständnis wird erschwert und fördert die langfristige Gefahr einer verstärkten Polarisierung der Gesellschaft.

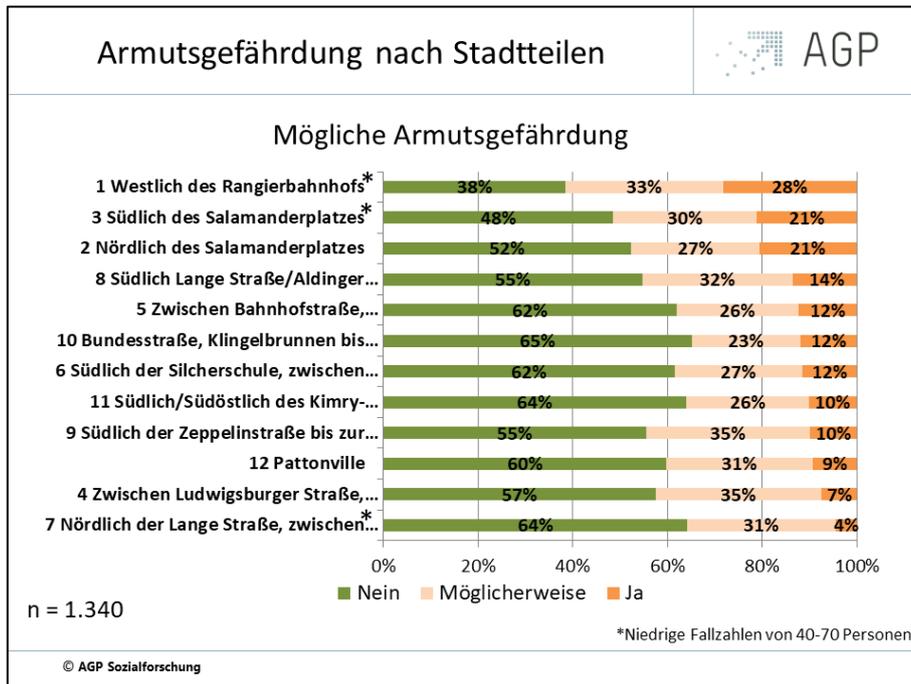
Auch in der Bürgerbefragung konnten Hinweise auf die finanzielle Lage der erwachsenen Bevölkerung in Kornwestheim gewonnen werden. So geben 18% der Befragten an, dass sie sich finanziell einschränken müssen, um über die Runden zu kommen. Auf die Frage, ob sie in davon ausgehen, dass sie sich die Kosten für ihre Wohnung oder ihr Haus (z. B. Instandhaltung) mit der aktuellen oder zu erwartenden Rente gut leisten können, äußern zusammengenommen mit 36 % mehr als ein Drittel der Befragten, dass sie (eher) nicht davon ausgehen. Mit 18% sind dabei genauso viele Befragte sicher, im Alter finanziell schlecht dazustehen, wie aktuell angeben, sich finanziell einschränken zu müssen. Die Antworten auf diese beiden Fragen wurden in einem Faktor zusammengefasst, der in der Befragung Armutsgefährdung abbildet und als ein zentrales Auswertungsmerkmal in der Befragung ausgewählt wurde (vgl. Kapitel 3.2). Demnach haben 12 % in beiden Fragen eine eher prekäre finanzielle Lage angegeben und sie kann man somit recht sicher als armutsgefährdet einstufen (vgl. Seite 20).

Abbildung 54: Finanzielle Einschränkungen - aktuell bzw. im Ruhestand



Der zusammengefasste Faktor zur Armutsgefährdung wurde im Folgenden nach Stadtteilen ausgewertet, um Differenzen abzubilden. Neben der Kategorisierung „armutsgefährdet“ (dunkelorange), wurde zudem „möglicherweise armutsgefährdet“ als zweite Kategorie aufgenommen, wenn nur eine der beiden Finanzfragen im Sinne einer potenziell prekären Lage beantwortet wurde. Insgesamt besteht demnach die höchste (potenzielle) Armutsgefährdung in den Stadtteilen westlich des Personenbahnhofs, nördlich und südlich des Salamanderplatzes sowie westlich des Rangierbahnhofs. Hier sind über 20% der Befragten als armutsgefährdet einzuordnen und um die 30% zusätzlich als „möglicherweise armutsgefährdet“. Auch in den Quartieren 4, 8 und 9 äußern insgesamt über 40% der Befragten jetzt oder in Zukunft Sorgen über ihre finanzielle Lage. Quartier 7 weist mit nur 4 % armutsgefährdeten Befragten eine besonders niedrige Armutsgefährdungsquote auf.

Abbildung 55: Armutsgefährdung nach Stadtteilen



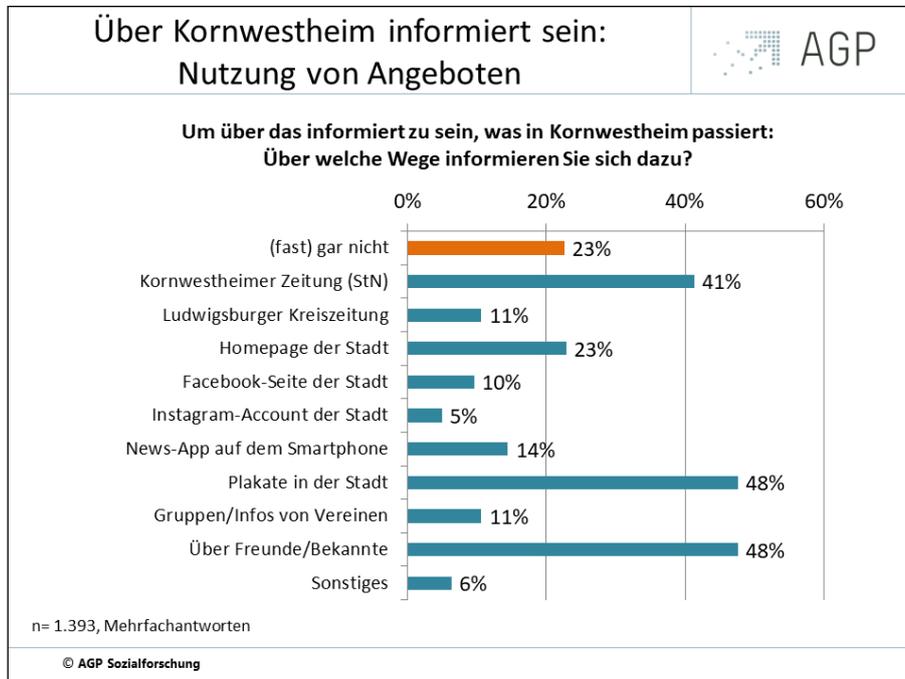
3.9 Information, Engagement und Beteiligung

Um als Stadt Kornwestheim die Bürgerinnen und Bürger zu informieren und sie angemessen an für sie relevanten Planungen und Entwicklungen in der Stadt zu beteiligen, bedarf es angemessene Kommunikationswege. Dies ist auch in dem aktuellen Beteiligungsprojekt „Wir im Quartier“ bedeutsam. Vor diesem Hintergrund wurden einige Fragen zum Thema Information und Beteiligung mit Bezug zu Kornwestheim in die Befragung aufgenommen. In einem ersten Schritt wurden die Befragten gebeten, alle Kommunikationswege zu benennen, die sie nutzen, um sich über das Geschehen in Kornwestheim zu informieren. Knapp ein Viertel der Befragten gab an, sich grundsätzlich (kaum) zu lokalen Themen zu informieren. Diese Gruppe scheint daher auf den ersten Blick für Beteiligungs- und Informationsmaßnahmen der Stadt nicht erreichbar zu sein. Allerdings haben genau diese Personen trotzdem die Möglichkeit zur Beteiligung per Befragung wahrgenommen. Sie scheinen also für solche Formen der Beteiligung mit direktem, persönlichem Zugang doch noch zu gewinnen zu sein.

Von den gut drei Vierteln der Befragten, die sich potenziell über das informieren, was in der Stadt passiert, werden drei Wege der Informationsgewinnung besonders häufig genannt: Fast 50% der Befragten geben jeweils an, dass sie Plakate in der Stadt bewusst wahrnehmen und dass sie sich im persönlichen Kontakt über Freunde oder Bekannte informieren. Beide Formen zeichnen sich durch eine gewisse Zufälligkeit der Informationsbegegnung aus: Welche Themen finden sich auf Plakaten in der Stadt, was wird von Freunden oder Bekannten thematisiert? Ganz anders sieht dies bei dem Informationsbezug aus der Kornwestheimer Zeitung aus. 41% der Befragten geben dies als eine wichtige Informationsquelle an – ob online oder in Papier. Die Ludwigsburger Kreiszeitung wird von weiteren 11% als vergleichbare

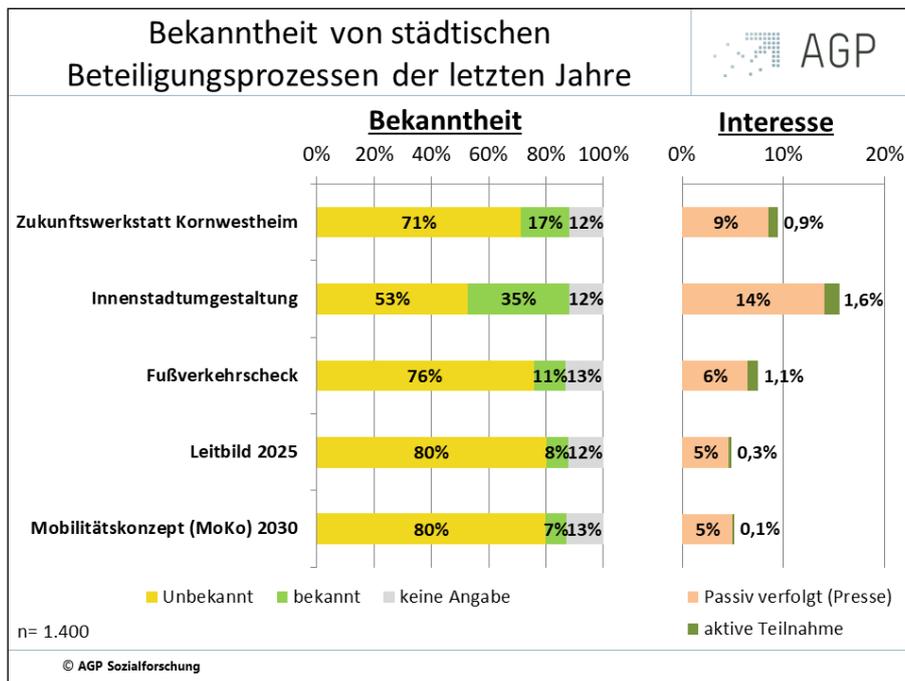
Quelle benannt. Die sonstigen Informationsquellen sind primär online – hier wird allen voran die Homepage der Stadt von 23 % als Quelle angegeben, 14 % konsumieren Nachrichten zu Kornwestheim über eine News-App auf dem Smartphone. Die Facebook- (10%) und Instagram-Auftritte der Stadt (5 %) spielen insgesamt eher untergeordnete Rollen.

Abbildung 56: Über Kornwestheim informiert sein – Nutzung von Angeboten



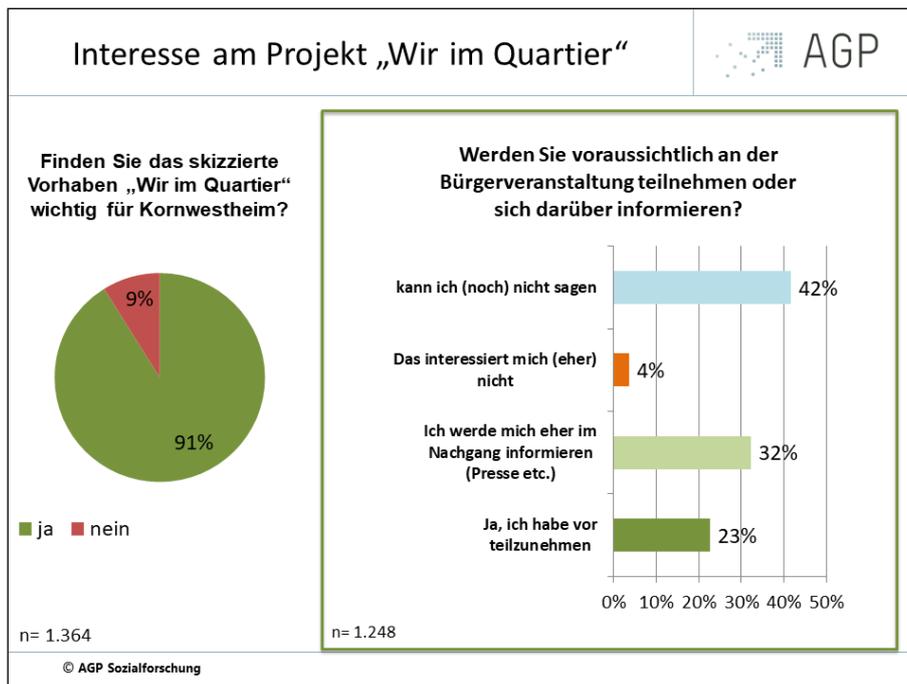
In der Befragung wurden fünf Beteiligungsprozesse der Stadt aus den letzten Jahren aufgeführt mit der Bitte um Angaben zur Bekanntheit der Prozesse („ist mir bekannt“ – „ist mir unbekannt“) verbunden mit der Frage, ob an dem Prozess aktiv teilgenommen oder dieser z. B. über die Presse verfolgt wurde. Es wird deutlich, dass die Innenstadtumgestaltung am stärksten in der Bürgerschaft Widerhall gefunden hat. Immerhin mehr als ein Drittel der Befragten gibt an, dass ihnen der Prozess bekannt sei und fast die Hälfte von ihnen hat dies über die Presse o.ä. verfolgt (14 %) oder war gar aktiv dabei (1,6 %). Am zweitbekanntesten ist die Zukunftswerkstatt Kornwestheim, die 17 % der Befragten kennen und auch einige verfolgt haben (ca. 10%). Der Fußverkehrscheck, das Leitbild 2025 sowie das Mobilitätskonzept 2030 sind nur ca. 10% oder weniger bekannt und wurden dementsprechend nur von ca. 6 % über die Presse etc. verfolgt.

Abbildung 57: Bekanntheit von städtischen Beteiligungsprozessen der letzten Jahre



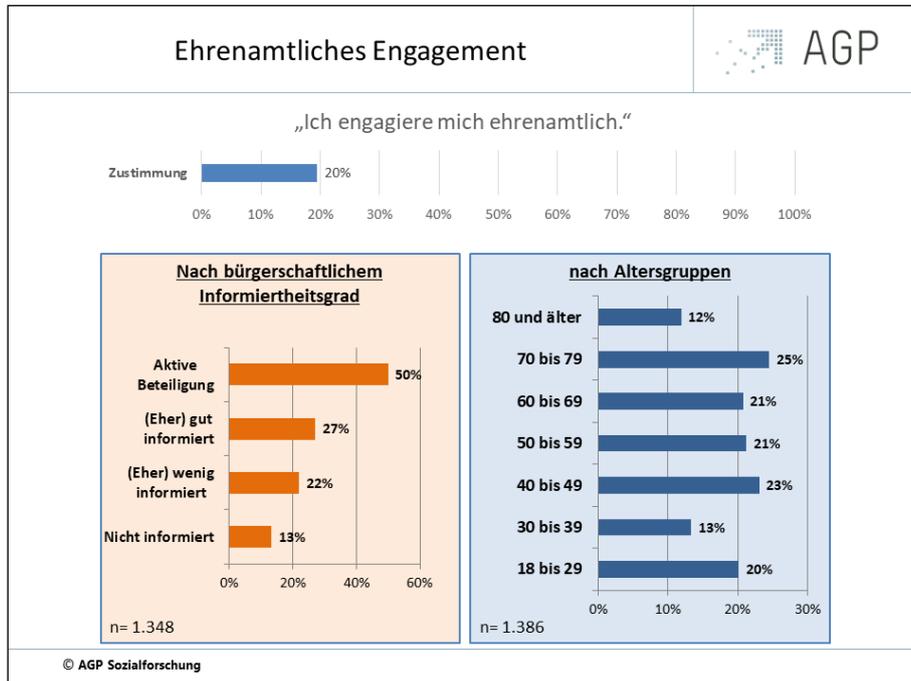
In Vorbereitung der 2024 anstehenden Umsetzung eines modellhaften Quartiersmanagements im Quartier 9 „Salamanderpark“ wurden die Teilnehmenden an der Befragung zu ihrer Einschätzung des Projektes befragt (vgl. Abbildung 58). Demnach gibt es eine große Unterstützung des Vorhabens – 91 % finden das Projekt für Kornwestheim wichtig. Von diesen Befragten gaben zudem knapp über die Hälfte konkretes Interesse am Projekt an: 23 % hätten demnach vor, an der Bürgerveranstaltung teilzunehmen, 32 % wollten sich im Nachgang dazu informieren. Die tatsächliche Teilnahme an der ersten Bürgerveranstaltung fiel dann geringer aus als erwartet. Im Nachgang wäre ggf. eine noch bessere Bewerbung der Veranstaltung notwendig gewesen.

Abbildung 58: Interesse am Projekt „Wir im Quartier“



Inwiefern aus dem geäußerten Interesse vieler Befragter auch tatsächliches Engagement entsteht, das hängt von vielen Rahmenbedingungen ab. In jedem Fall lassen sich deutliche Unterschiede im Engagementgrad nach verschiedenen Merkmalen feststellen. Die Befragten, die sich beispielsweise in den Beteiligungsprozessen aktiv beteiligt haben, weisen eine besonders hohe Engagementquote von 50% auf. Auch darüber hinaus weist der bürgerschaftliche Informiertheitsgrad über Kornwestheim einen Zusammenhang mit dem Engagementgrad auf. Zudem spielt das Alter eine Rolle – während die jüngste Befragtengruppe im Durchschnitt aller Altersgruppen liegt, engagieren sich die jungen Erwachsenen in der Familiengründungsphase oder jungen Berufsphase (30-39 Jahre) seltener (13 %). Ein bundesweiter Trend zeigt sich hingegen auch in Kornwestheim deutlich: Das höhere Alter wird als Engagementphase zunehmend bedeutsam. Die 70- bis 79-Jährigen weisen in der Befragung die höchste Engagementquote aller Altersgruppen auf. Erst ab 80 Jahren gehen das Interesse an bzw. vermutlich auch die Möglichkeiten für Engagement zurück. Dennoch liegt auch hier die Engagementquote noch in etwa auf dem Niveau der 30-39-Jährigen und ist damit keinesfalls irrelevant. Es gilt daher, auch und gerade die älteren Menschen in den Blick zu nehmen und sie aktiv als Gruppe der potenziell Aktiven und Engagierten anzusprechen.

Abbildung 59: Interesse am Projekt „Wir im Quartier“



4 Fokus: Hilfe- und Pflegebedarf

Der Begriff der Pflegebedürftigkeit wird in Deutschland maßgeblich durch die sozialrechtliche Definition bestimmt, wie sie § 61a SGB XII (Sozialhilfe) festlegt: „Pflegebedürftig sind Personen, die gesundheitlich bedingte Beeinträchtigungen der Selbständigkeit oder der Fähigkeiten aufweisen und deshalb der Hilfe durch andere bedürfen.“ Zugrunde gelegt werden dabei folgende Faktoren:

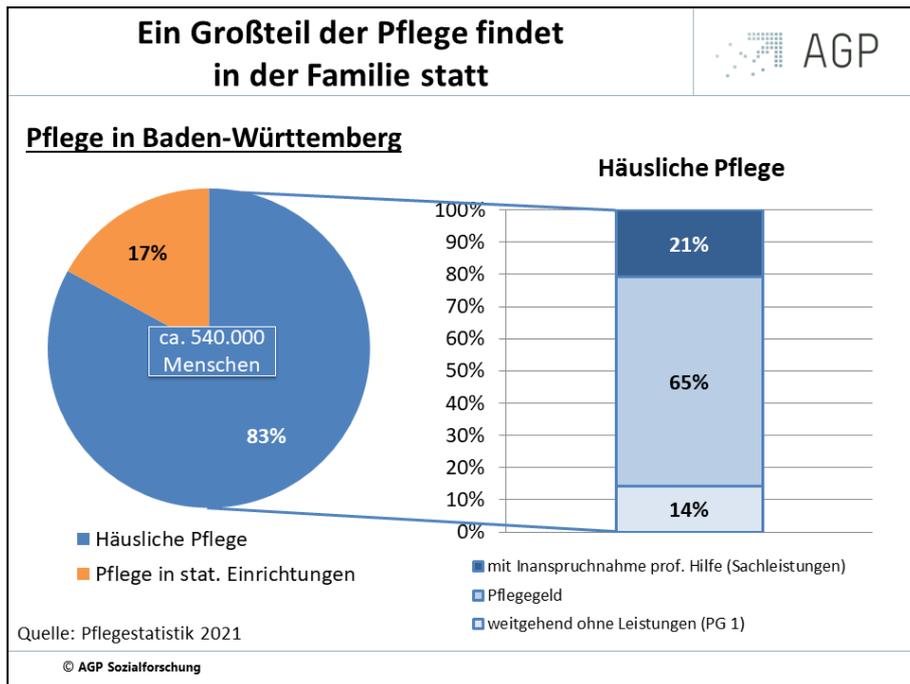
- Mobilität
- kognitive und kommunikative Fähigkeiten
- Verhaltensweisen und psychische Problemlagen
- Selbstversorgung
- Bewältigung von und selbständiger Umgang mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen
- Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte

Hieraus leitet sich ein Rechtsanspruch auf Leistungen der Pflegeversicherung (SGB XI) ab. Der gesetzliche Pflegebedürftigkeitsbegriff ist allerdings nicht gleichzusetzen mit einer allgemeinen Pflegebedürftigkeit oder einem Hilfebedarf. Der Rechtsanspruch auf Leistungen der Pflegeversicherung entsteht erst ab einem gewissen Grad der Beeinträchtigung, zudem muss er aktiv eingefordert werden und führt erst dann zu einer Begutachtung durch den Medizinischen Dienst.

Die Pflegestatistik 2021 weist für Baden-Württemberg Pflegebedarf im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes für 540.401 Personen nach, d.h. für 4,9 % der Einwohner*innen (Destatis 2023). In der Pflegestatistik 2017 waren es noch 3,6 %. Ein beträchtlicher Teil des Zuwachses entfiel auf erstmals Leistungsberechtigte (insbesondere Menschen mit Demenz) nach Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs zum Januar 2017 und von fünf Pflegegraden statt zuvor drei Pflegestufen.

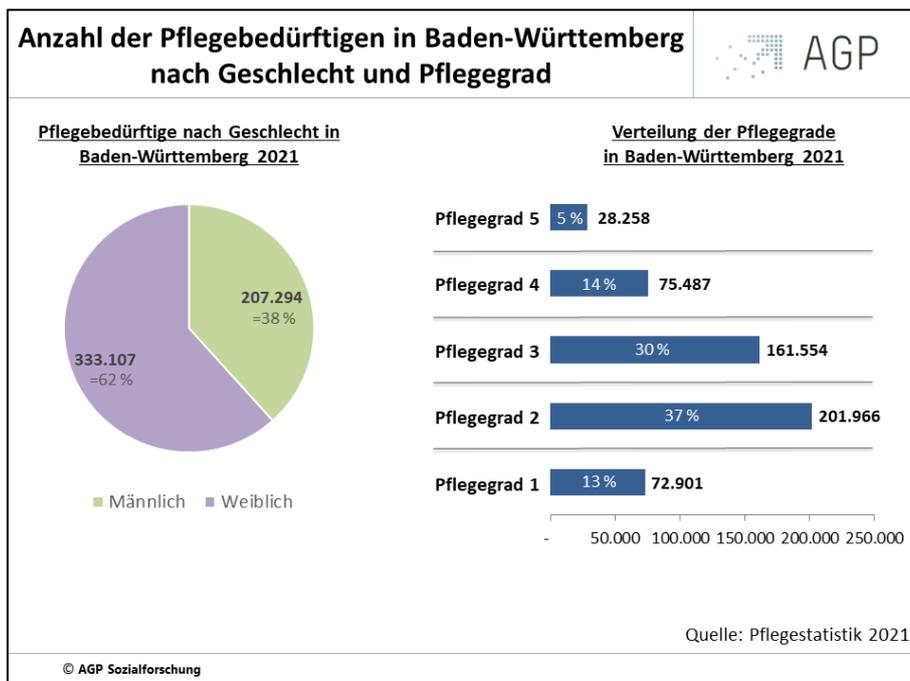
Derzeit leben in Baden-Württemberg 83 % aller Pflegebedürftigen in der privaten Häuslichkeit. Dabei sind in 21 % dieser Haushalte ein Pflegedienst tätig und das häufig zusätzlich zur Angehörigenpflege. Insgesamt 79 % werden ausschließlich durch Angehörige oder selbst organisierte Hilfen versorgt. Ab Pflegegrad 2 erhalten die Angehörigen hierfür Pflegegeld. 14 % müssen weitgehend ohne Leistungen auskommen, da bei Ihnen lediglich Pflegegrad 1 in der Begutachtung festgelegt wurde.

Abbildung 60: Pflegebedürftige in Baden-Württemberg 2021 nach Versorgungsart



Für die häusliche Versorgung in Baden-Württemberg gilt, dass die Mehrzahl der Pflegebedürftigen in die Pflegegrade 2 und 3 eingestuft sind (37 % bzw. 30 %, vgl. Abbildung 61). Zudem sind im Schnitt substantziell mehr Frauen von Pflegebedürftigkeit betroffen als Männer, was größtenteils in der deutlich höheren Lebenserwartung von Frauen begründet liegt. Fast zwei Drittel der Baden-Württemberger*innen, die Ende 2019 Leistungen der Pflegeversicherung bezogen, waren Frauen.

Abbildung 61: Pflegebedürftige in Baden-Württemberg 2019 nach Geschlecht und Pflegegrad

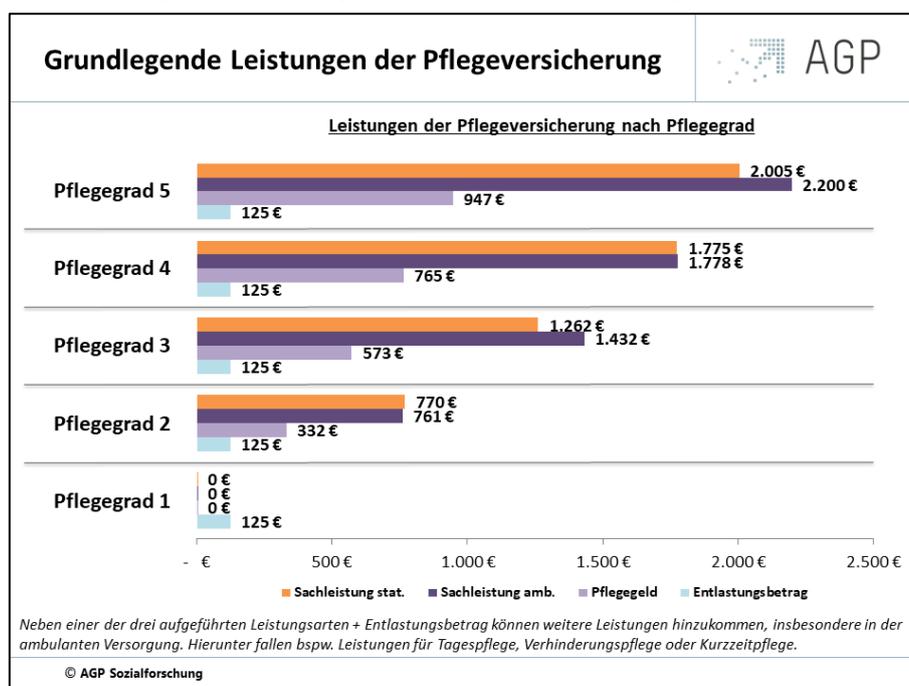


Je nach Pflegegrad und Art der Versorgung unterscheiden sich die Leistungen der Pflegeversicherung sehr deutlich. Mit Pflegegrad 1 besteht lediglich Anspruch auf den Entlastungsbetrag in Höhe von 125 € monatlich, der zweckgebunden bei zugelassenen Dienstleistern für die Entlastung der Pflegenden oder

die Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit der Pflegebedürftigen eingesetzt werden kann. Durch die Einschränkung der Anbieter sowie die Belegpflicht wird der Entlastungsbetrag von vielen Pflegebedürftigen nicht in Anspruch genommen.

Für die am häufigsten in Anspruch genommene grundlegende Leistungsart – das Pflegegeld – erhalten die betroffenen Familien monatlich zwischen 332 € und 947 € zur freien Verfügung. Bei Versorgung durch einen Pflegedienst (Sachleistungen ambulant) oder in einem Pflegeheim (Sachleistung stationär) werden von der Sozialen Pflegeversicherung in allen Pflegegraden mindestens doppelt so hohe Beträge übernommen. Im stationären Bereich, häufig auch im ambulanten, sind diese Beträge dennoch nicht kostendeckend. Aufgrund der stark gestiegenen Eigenanteile in der stationären Pflege wurde deshalb ab Januar 2022 ein Leistungszuschlag der Pflegeversicherung beschlossen, der in der Höhe steigt, je länger die betroffene Person im Pflegeheim lebt. Die prozentualen Leistungszuschläge wurde im Januar 2024 angehoben. So lag der durchschnittliche Eigenanteil für Pflege und Betreuung in Pflegeheimen in Baden-Württemberg im Januar 2024 bspw. für das erste Jahr bei 1.459 €, zzgl. Unterkunft und Verpflegung sowie Investitionskosten, die nochmals 1.458€ umfassten (vdek 2024).

Abbildung 62: Grundlegende Leistungen der Pflegeversicherung (stationär und ambulant)



4.1 Sinkendes informelles Pflegepotenzial

Die Pflege in Deutschland stützt sich also zu einem hohen Maße auf informelle Pflege durch Angehörige. Dabei nehmen neben den (Ehe)Partnerinnen und (Ehe)Partnern insbesondere die Kinder den überwiegenden Teil der häuslichen Pflege wahr. Schaut man auf die hierfür besonders relevanten Altersgruppen aus Tabelle 5, lässt sich eine Aussage zur Entwicklung der informellen Pflege herleiten. Hierzu dient die Berechnung des sogenannten „informellen Pflegepotentials“. Dies ist ein Wert, der das Potential familiärer Angehörigenpflege beschreibt und hierbei insbesondere als Kennziffer im Zeitverlauf bedeutsam ist. Der Indikator drückt aus, wie viele Personen im Alter von 40 bis 65 Jahren einer Person im Alter von

75 Jahren oder älter gegenüberstehen. Tabelle 11 zeigt die Veränderung des informellen Pflegepotentials in Kornwestheim bis ins Jahr 2035 auf, ausgehend vom Basisjahr der Bevölkerungsprognosen 2018.

Tabelle 11: Kennzahlen für die Entwicklung des Pflegepotentials 2018 bis 2035 in Kornwestheim

Einwohner der Altersgruppe	2021	2025	2030	2035	2040
40 – 64 Jahre	11.682	11.756	11.855	11.685	11.626
75 und älter	3.470	3.644	3.659	4.108	4.737
Pflegepotential	3,4	3,3	3,2	2,8	2,5

Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023; eigene Berechnungen

Nach den aktuellen Bewohnerdaten für Kornwestheim bestand 2021 ein informelles Pflegepotential von 3,4 (vgl. Tabelle 11) – d. h., dass auf eine Person über 75 Jahre (und damit mit hoher Pflegewahrscheinlichkeit) kamen fast dreieinhalb Personen zwischen 40 und 65. Diese dreieinhalb Personen gehören zur Kindergeneration der derzeit Pflegebedürftigen. Sie könnten potenziell ihre Eltern pflegen bzw. diese Pflege organisieren und tun dies, wie im vorigen Kapitel aufgezeigt, auch häufig. Es wird ersichtlich, dass das Pflegepotential in Kornwestheim demografisch bedingt in den kommenden Jahren substantiell abnehmen wird, sodass 2040 nur noch etwa zweieinhalb Personen zwischen 40 und 65 einer Person über 75 Jahre entgegenstehen. Damit ist abzusehen, dass die derzeitigen Pflegestrukturen sich nur bedingt halten lassen werden, wenn deutlich weniger Kinder bereitstehen, um ihre Eltern zu pflegen. Hier zeigt sich eine indirekte Auswirkung des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf und die Hilfsstrukturen vor Ort, die bei zukünftigen Planungen berücksichtigt werden muss.

Zugleich wird diese demografische Entwicklung durch den sozialen Wandel verstärkt. So sind Familien heute und zukünftig kleiner und zudem zunehmend räumlich weiter verteilt (vgl. hierzu Kapitel 3.5). Die Erwerbsquote unter Frauen ist deutlich gestiegen und durch die Heraufsetzung des Ruhestandsalters auf 67 Jahre steigt auch die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern in höheren Altersgruppen an. All diese Entwicklungen reduzieren das von familiären Strukturen getragene informelle Pflegepotential zusätzlich (vgl. auch Blinkert & Klie 2004: 37 ff.).

Familiäre Pflege muss somit durch vielfältige Maßnahmen unterstützt werden. Hierzu zählt zunächst der Ausbau altersgerechten Wohnraums, von Tagespflegen bzw. Tagesbetreuung, um den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit und familiäre Pflegearrangements über weite Strecken der Pflegebedürftigkeit zu ermöglichen. Die professionelle stationäre oder ambulante Pflege wird ebenfalls an Bedeutung zunehmen, allerdings auch nur, soweit Personal vorhanden ist. Zusätzlich sind neue Versorgungsangebote wie ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit schwerem Pflegebedarf oder Demenz zu empfehlen.

4.2 Steigende Zahl an Pflegebedürftigen

Pflege- und Unterstützungsbedarf korrelieren stark mit Hochaltrigkeit. Chronische Krankheiten, die in jüngerem Alter latent verlaufen, manifestieren sich im höheren Alter (Spuling et al. 2019). Das Risiko der Multimorbidität – also von Mehrfacherkrankungen, die häufig in ihrer Kombination zu besonders starken Einschränkungen der Lebensqualität führen können – steigt deutlich an. Gleiches gilt für das Risiko psychischer, insbesondere demenzieller Erkrankungen (Kuhlmey und Schaeffer 2008).

Die Zahl der Pflegebedürftigen wird deutschlandweit seit 1999 alle zwei Jahre in der amtlichen Pflegestatistik erfasst. Veröffentlicht werden diese Daten allerdings als kleinste Gebietseinheit auf Landkreisebene. Doch auch für Kornwestheim lassen sich Modellrechnungen erstellen, die zumindest eine kalkulatorische Schätzung der Anzahl von Menschen mit Pflegebedarf vor Ort jetzt und in Zukunft bieten. Diese Zahlen sind aufgrund möglicher unberücksichtigter regionaler Besonderheiten lediglich als grobe Schätzungen zu verstehen. Eine Übertragung der Pflegeprävalenzzahlen, also der Pflegequote nach Altersgruppen, auf die absoluten Zahlen der Bevölkerungsentwicklung in Kornwestheim ergibt dabei für die Jahre 2025 bis 2040 folgendes Bild (vgl. Tabelle 12)⁴: In Kornwestheim ist damit zu rechnen, dass in den kommenden Jahren die Zahl der Pflegebedürftigen alle fünf Jahre um rund 7 % ansteigt. Lebten 2020 noch etwa 1.350 Personen mit Pflegebedarf in Kornwestheim (ohne Abbildung), wird die Anzahl im Jahr 2040 voraussichtlich um ein knappes Drittel bzw. über 400 Personen höher liegen (1.770 Personen). Es ist davon auszugehen, dass sich mit der aktuell vorliegenden Pflegestatistik 2021 die Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs relativ akkurat in den Zahlen abbildet. Aufgrund von „Nachhol-effekten“ hatten sich seit der Pflegestatistik 2017 noch deutliche Zuwächse bei niedrigen Pflegegraden und ambulanten Versorgungssettings ergeben und unterschätzten die Zahlen somit die Anteile der Zuhause versorgten Pflegebedürftigen.

In der folgenden Tabelle zur Abschätzung der Anzahl der Pflegebedürftigen in Kornwestheim wurde der Anteil der ausschließlich familiär versorgten Menschen in die Zukunft fortgeschrieben. Wie im vorigen Abschnitt gezeigt, ist diese Annahme eher optimistisch. Möglicherweise wird der Anteil von Haushalten, in denen ein ambulanter Pflegedienst tätig ist bzw. die Anzahl der stationär versorgten Pflegebedürftigen aus den dargelegten Gründen in Zukunft ansteigen. Dabei ist zudem festzuhalten, dass es sich beim Pflegemarkt zu großen Teilen um einen angebotsgesteuerten Markt handelt, den die Kommune mitsteuern kann: Wenn nach der Modellrechnung mit 50 Personen mehr zu rechnen ist als heute, die so stark unterstützungsbedürftig sind, dass sie nach aktueller Heimquote in einer stationären Einrichtung versorgt werden würden – heißt das noch nichts für die Versorgungsrealität in Kornwestheim im Jahr 2040. Die Kommune kann mitsteuern, ob ein neues Pflegeheim gebaut wird oder ob man auf die Förderung kleiner und dezentraler Wohn-Pflege-Angebote wie ambulant betreute Wohngemeinschaften setzt, die ebenfalls die Versorgung entsprechender Personengruppen übernehmen kann? Unternimmt man Anstrengungen, durch den Ausbau teilstationärer und unterstützender Angebote zuhause, durch Koordination und Beratung den Heimeinzug möglichst vieler pflegebedürftiger Menschen weiter zu verzögern und z. T. zu verhindern? In diesen Fragen ist die Kommune als steuernder Akteur stärker als bisher gefragt. Dabei sollte sie auch den zunehmenden Fachkräftemangel mitbedenken, der den Betrieb neuer Pflegeheime in Zukunft in den meisten Regionen Baden-Württembergs deutlich erschweren wird.

⁴ Dies ist eine Modellrechnung, die lediglich die Größenordnung aufzeigen soll, über welche Personenzahl in etwa in Kornwestheim gesprochen wird, wenn von Pflege und Unterstützung die Rede ist.

Tabelle 12: Schätzung Pflegebedarf in Kornwestheim nach Altersgruppen und Prognosejahr

Jahr	Altersgruppe	EW in Kornwestheim	Pflegequote Ba-Wü*	Schätzung Anzahl Pflegebedürftiger in Kornwestheim	Versorgung im Heim 24 %*	Versorgung zu Hause 76 %*	davon:	
							nur Angehörige 75 % *	mit / durch Pflegedienst 25 *
2025	bis 60	17926	jew. <2%	151	249	1214	961	254
	60 - 65	2387	2.4%	57				
	65 - 70	2009	3.8%	76				
	70 - 75	1488	6.6%	98				
	75 - 79	1226	11.9%	146				
	80 - 84	1053	23.6%	249				
	85 - 89	888	46.0%	409				
	90 + älter	377	73.6%	278				
gesamt	27354			1463				
2030	bis 60	17386	jew. <2%	146	263	1286	1017	269
	60 - 65	2448	2.4%	59				
	65 - 70	2263	3.8%	86				
	70 - 75	1874	6.6%	123				
	75 - 79	1350	11.9%	160				
	80 - 84	1037	23.6%	245				
	85 - 89	746	46.0%	343				
	90 + älter	526	73.6%	387				
gesamt	27630			1550				
2035	bis 60	17268	jew. <2%	146	275	1343	1062	281
	60 - 65	2201	2.4%	53				
	65 - 70	2317	3.8%	88				
	70 - 75	2109	6.6%	139				
	75 - 79	1694	11.9%	201				
	80 - 84	1153	23.6%	272				
	85 - 89	759	46.0%	349				
	90 + älter	502	73.6%	370				
gesamt	28003			1618				
2040	bis 60	17280	jew. <2%	147	301	1469	1162	307
	60 - 65	2234	2.4%	54				
	65 - 70	2087	3.8%	79				
	70 - 75	2161	6.6%	142				
	75 - 79	1909	11.9%	227				
	80 - 84	1447	23.6%	342				
	85 - 89	860	46.0%	396				
	90 + älter	521	73.6%	384				
gesamt	28499			1770				

Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023 - Bevölkerungsvorausrechnung; eigene Berechnungen.

* Die angegebenen Pflegequoten nach Altersgruppen sind der Pflegestatistik 2021 für Baden-Württemberg entnommen. Innerhalb der unterschiedlichen Versorgungsformen wurde nicht mehr zwischen den Altersgruppen differenziert, da hierzu keine Daten vorliegen. Es kann jedoch angenommen werden, dass insbesondere hochaltrige Menschen aufgrund von höherem Pflegebedarf häufiger im Heim versorgt werden als jüngere Pflegebedürftige. Für die Quoten der Versorgungsarten (Heimquote von 17 %, Angehörigenpflege von 83 %) wurden ebenfalls die Werte aus der Pflegestatistik 2021 in Baden-Württemberg verwendet.

Demenzkrankungen wie die Alzheimer-Demenz nehmen aufgrund der Alterung in der Gesellschaft deutlich zu. Demenzielle Erkrankungen verursachen dabei häufig bereits im frühen und mittleren Stadium einen erheblichen Betreuungsbedarf und selten ist professionelle Fachpflege gefragt. Dies wurde mit Einführung des neuen Assessments bei der Begutachtung zur Bestimmung des Pflegegrades durch den Medizinischen Dienst seit 2017 stärker berücksichtigt, um Angebote an Betreuung, Tagesstrukturierung, Beschäftigung und nicht zuletzt liebevoller Zuwendung (Kastner und Löbach 2007) zu ermöglichen. Begleitende psychopathologische Symptome („herausforderndes Verhalten“) und schwere somatische Einbußen bei Menschen mit weit fortgeschrittener Demenz machen die Pflege und Betreuung zu einer höchst anspruchsvollen Aufgabe. Pflegenden Angehörige von Menschen mit Demenz leiden unter einer signifikant höheren Belastung als die Gesamtgruppe der pflegenden Angehörigen, dies äußert sich insbesondere in Erschöpfungszuständen und klinisch relevanten Depressionen, wobei die Belastung für weibliche pflegende Angehörige und pflegende Partner besonders hoch ausfällt (Schacke und Zank 2009).

Obwohl verschiedene Ursachen für demenzielle Erkrankungen zumindest grundlegend bekannt sind – so Gefäßveränderungen im Gehirn bei vaskulären Demenzen bzw. die Zerstörung von Gehirnzellen durch Ablagerung von Eiweißen bei der Alzheimer Krankheit – ist weder eine medizinische Heilung möglich, noch eine personenbezogene Prognose des Demenzrisikos.

Für Kornwestheim lässt sich auf Basis der Prävalenzraten und der Bevölkerungsprognose folgende Schätzung treffen (vgl. Tabelle 13). In Kornwestheim werden im Jahr 2040 etwa 240 Menschen mit Demenz mehr leben als jetzt. In der Gruppe der Hochbetagten ab 90 Jahren, bei denen mit schwersten Demenzerkrankungen und hohem Pflegebedarf zu rechnen ist, wird sich die Zahl bis 2040 fast verdoppeln. Auch für diese Gruppe gilt, dass das familiäre Unterstützungspotential eher geringer ausfallen dürfte, weshalb gerade für Menschen mit Demenz neue Wohn- und Betreuungsformen erforderlich sind. Wichtig zu betonen ist, dass sich die in Tabelle 12 geschätzten Anteile der Pflegebedürftigen und der in Tabelle 13 demenziell erkrankten alten Menschen deutlich überschneiden. So sind zum Beispiel in Pflegeheimen durchschnittlich knapp 70 % der Bewohner und Bewohnerinnen demenziell erkrankt (Schäufele 2008).

Tabelle 13: Schätzung Anzahl von Menschen mit Demenz in Kornwestheim nach Prognosejahr

Prognosejahr / Altersgruppe		Anzahl Einwohner	Mittlere Prävalenzrate	Anzahl Demenzbetr
2021	65-69 J.	1651	1,6	26
	70-74 J.	1384	3,5	48
	75-79 J.	1167	7,31	85
	80-84 J.	1316	15,6	205
	85 – 89	673	26,11	176
	90 + älter	314	40,95	129
	gesamt	6505		670
2025	65-69 J.	2009	1,6	32
	70-74 J.	1488	3,5	52
	75-79 J.	1226	7,31	90
	80-84 J.	1053	15,6	164
	85 – 89	888	26,11	232
	90 + älter	377	40,95	154
	gesamt	7041		724
2030	65-69 J.	2263	1,6	36
	70-74 J.	1874	3,5	66
	75-79 J.	1350	7,31	99
	80-84 J.	1037	15,6	162
	85 – 89	746	26,11	195
	90 + älter	526	40,95	215
	gesamt	7796		772
2035	65-69 J.	2317	1,6	37
	70-74 J.	2109	3,5	74
	75-79 J.	1694	7,31	124
	80-84 J.	1153	15,6	180
	85 – 89	759	26,11	198
	90 + älter	502	40,95	206
	gesamt	8534		818
2040	65-69 J.	2087	1,6	33
	70-74 J.	2161	3,5	76
	75-79 J.	1909	7,31	140
	80-84 J.	1447	15,6	226
	85 – 89	860	26,11	225
	90 + älter	521	40,95	213
	gesamt	8985		912

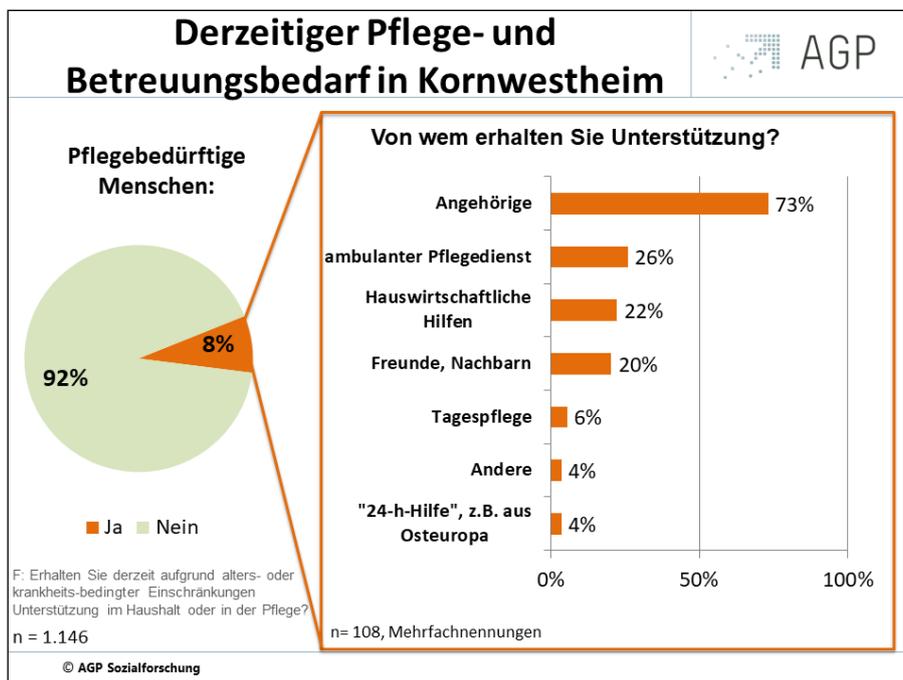
Quelle: Statistisches Landesamt Ba-Wü 2023; Deutsche Alzheimer Gesellschaft 2022; eigene Berechnungen

4.3 Erkenntnisse zu Pflege und Unterstützung aus der Bürgerbefragung

Für den Bereich Pflege und Betreuung wurden in der Bürgerumfrage einige Fragen in einen separaten Befragungsteil für die Befragten ab 40 Jahren aufgenommen. Erstens wurde die Situation hinsichtlich Pflege- und Unterstützungsleistungen in den Haushalten erhoben, zweitens wurde eine Einschätzung der Befragten zu Informations- und Beratungsoptionen eingeholt und drittens wurden in Szenariofragen die Wünsche hinsichtlich des Wohnens bei Pflegebedarf erfragt.

So zeigt sich zunächst, dass in der Befragung Menschen mit Pflegebedarf und ihre Angehörigen in guter Weise erreicht wurden. 8 % der Befragten gaben an, dass sie bereits altersbedingt Unterstützung im Haushalt oder der Pflege erhalten (vgl. Abbildung 63). Dabei unterstützen insbesondere die Angehörigen diese Personen (in knapp drei Viertel der Fälle). Erstaunlich ist: Neben ambulanten Pflegediensten und hauswirtschaftlichen Hilfen – die jeweils in knapp einem Viertel der Haushalte tätig sind – spielen Nachbarn oder Freunde in Kornwestheim bei der Unterstützung eine große Rolle: Ein Fünftel aller Befragten gibt diese Gruppe an. Tagespflegen werden von 6 % der Befragten mit Pflege- und Unterstützungsbedarf genutzt – 4 % nehmen 24-Stunden-Hilfen in Anspruch, die meist in einer arbeitsrechtlichen Grauzone beschäftigt sind.

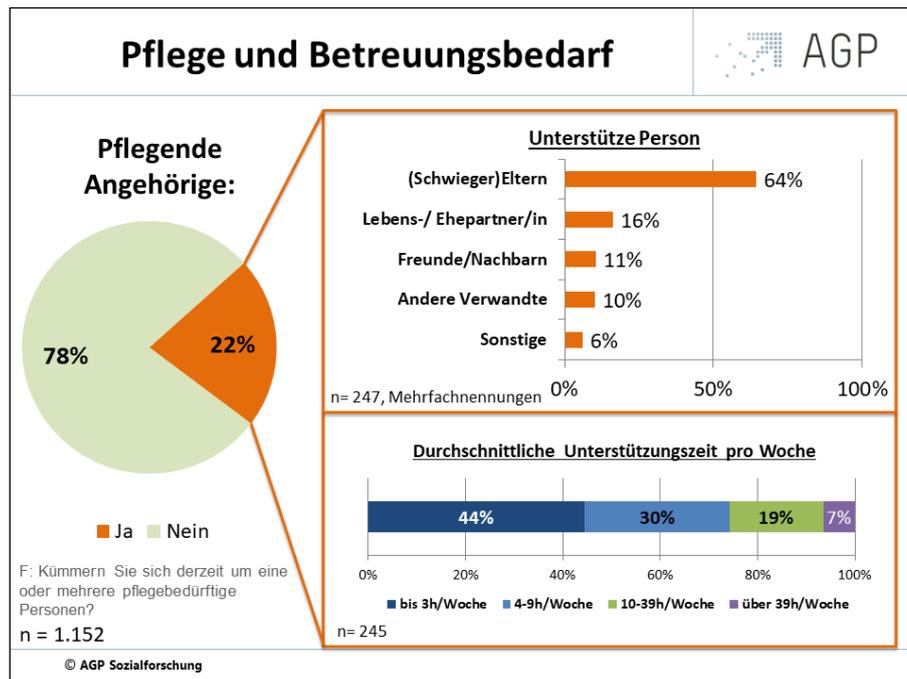
Abbildung 63: Derzeitiger Pflege- und Betreuungsbedarf in Kornwestheim



Die pflegenden Angehörigen bzw. sonstige unterstützende Personen (Freunde, Nachbar*innen) machen einen großen Anteil in der Bevölkerung 40+ aus. Mehr als ein Fünftel aller Befragten gibt an, dass sie sich derzeit um eine oder mehrere unterstützungs- oder pflegebedürftige Person(en) kümmern (vgl. Abbildung 64). Der Großteil davon kümmert sich um Eltern oder Schwiegereltern (64 %), woraus sich die hohe Zahl an Personen erklärt: Eine unterstützungsbedürftige Person kann z. B. sowohl von der Partnerin oder dem Partner als auch von mehreren Kindern und deren Partner*innen unterstützt werden. Dies

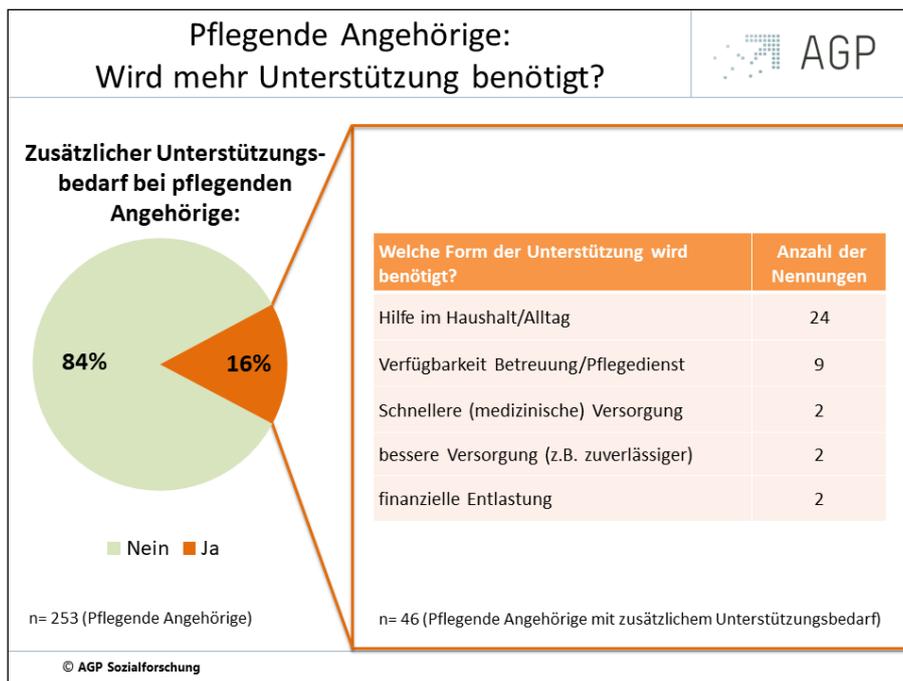
spiegelt sich auch in der durchschnittlichen Unterstützungszeit pro Woche, da viele Akteure im begrenzten Rahmen von bis zu drei Stunden (44 %) oder vier bis neun Stunden pro Woche unterstützen (30%). Für ein Viertel aller Befragten ist die Pflege und Betreuung allerdings eine der Haupttätigkeiten im Alltag – für 7 % davon gar eine Vollzeittätigkeit. Für diese Gruppen sind die Belastungen häufig enorm und Ruhephasen fehlen, wenn nicht konsequent auf Unterstützung von Dritten zurückgegriffen wird (Tagespflege etc.).

Abbildung 64: Derzeitiger Pflege- und Betreuungsbedarf: Pflegende und unterstützende Personen I



Möglicher weitergehender Bedarf an Unterstützung wird relativ selten berichtet (16 %, vgl. Abbildung 65). Aus der Befragung lassen sich damit nur begrenzt besonders hohe oder systematisch ungedeckte Bedarfe herauslesen. Am häufigsten geht es in den Nennungen in der Befragung um den Bereich Haushaltshilfen im Alltag (24 Nennungen) und es wurde von neun Personen explizit die fehlende Verfügbarkeit von Betreuungsleistungen oder Pflegediensten beklagt. Gerade die freie und unmittelbare Verfügbarkeit von Diensten, die Leistungen im Sinne des Entlastungsbetrags (bis zu 125€ pro Monat für Pflegebedürftige) abrechnen können, ist in den meisten Regionen in Deutschland nur begrenzt gegeben.

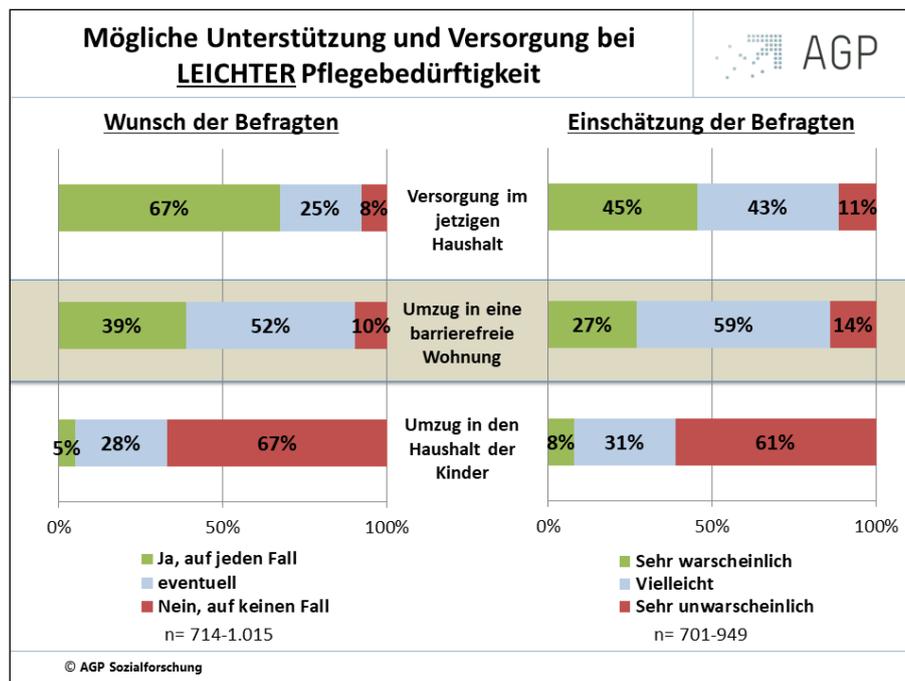
Abbildung 65: Pflegende Angehörige – Wird mehr Unterstützung benötigt?



Gerade in Zeiten eines demografischen, aber auch sozialen Wandels, ist es für die kontinuierliche Entwicklung einer bedarfsgerechten Infrastruktur im Bereich Pflege von hoher Bedeutung, dass man Informationen zu dem Wünschen und Bedarfen der Bevölkerung hinsichtlich verschiedener möglicher Pflegearrangements kennt. Hierfür wurden in der Befragung den Teilnehmenden zwei Szenariofragen gestellt. Zunächst wurde erfragt, wie die Befragten verschiedene Formen der Unterstützung und Versorgung für sich selbst im Falle einer *leichten* Pflegebedürftigkeit sehen (vgl. Abbildung 66). Dabei wurde unterschieden zwischen dem Wunsch einerseits und dem, was die Befragten andererseits für wahrscheinlich halten. So zeigt sich, dass zwar der überwiegende Teil der Befragten ganz klar die Versorgung im jetzigen Haushalt wünschen würden (67 % „auf jeden Fall“), aber nicht einmal die Hälfte dies für wahrscheinlich hält. Dieser Unterschied von 22 Prozentpunkte deutet darauf hin, dass die Betroffenen zum Beispiel in nicht geeignetem Wohnraum leben (vgl. Kapitel 3.6.3), keine Familie in der Region haben, die unterstützen kann (vgl. Kapitel 3.5) oder andere Hindernisse sehen.

Der Umzug in eine barrierefreie Wohnung wäre bei entsprechenden ersten körperlichen Einschränkungen für zwei Fünftel der Befragten eine gute Option – dies hält zudem auch eine erkleckliche Zahl für realistisch (27 %), auch wenn hohe Wohnkosten hier in der Praxis für viele eine Herausforderung darstellen. Den Umzug in den Haushalt von Kindern wünschen sich nur sehr wenige Befragte und minimal mehr Personen sehen dies als wahrscheinliche Option.

Abbildung 66: Mögliche Unterstützung und Versorgung bei leichter Pflegebedürftigkeit

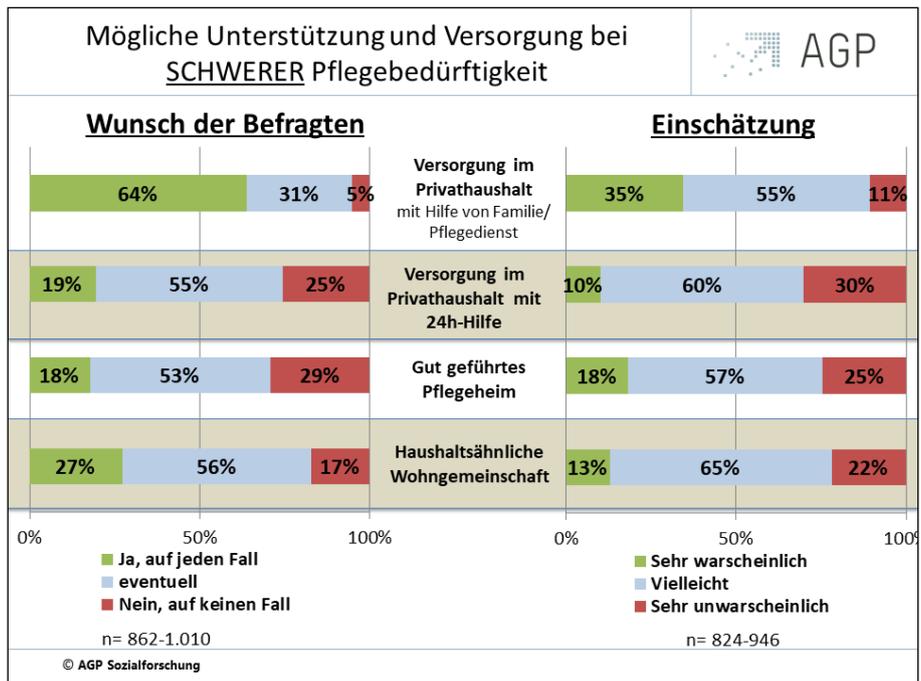


Wenn die gesundheitlichen Einschränkungen zunehmen und die Selbständigkeit stark eingeschränkt ist, kommen neben einer Versorgung zuhause mit Unterstützung von Familie und/oder einem Pflegedienst auch weitere Angebote in Betracht. Die Teilnehmenden wurden in diesem Fall „schwerer Pflegebedürftigkeit“ zu ihren Wünschen sowie realistischen Erwartungen befragt (vgl. Abbildung 67). Ein Pflegesetting im Privathaushalt wäre auch dann der Wunsch von über 60 %. Doch hier zeigt sich eine nochmals höhere Diskrepanz von fast 30 Prozentpunkten zu dem Anteil an Personen, die dies tatsächlich für wahrscheinlich halten. Als weitere Optionen wurde eine Versorgung zuhause mit einer sogenannten „24-Stunden-Hilfe“⁵, eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit Pflegebedarf oder Demenz oder ein gut geführtes Pflegeheim vorgeschlagen.

Das Pflegeheim wurde von den genannten Möglichkeiten insgesamt am seltensten als Wunsch benannt (18 %), knapp vor der Versorgung zuhause durch eine 24-Stunden-Hilfe (19 %). Allerdings besteht bzgl. eines möglichen Heimeinzugs keine Diskrepanz zwischen Wunsch einerseits und der Einschätzung, dass dies im Falle eines hohen Pflegebedarfs realistisch wäre. Eine ambulant betreute, haushaltsähnliche Wohngemeinschaft können sich im Falle der eigenen Pflegebedürftigkeit mehr als ein Viertel der Befragten als guten Wohnort vorstellen: Hier wäre der Wunsch allerdings höher als die vermutete Wahrscheinlichkeit, dass sich dies realisieren lässt. Die Tatsache, dass solche Pflege-Wohngemeinschaften in Baden-Württemberg noch nicht sehr verbreitet sind, dürfte ein Grund dafür sein.

⁵ In der wissenschaftlichen Literatur wird zumeist der Begriff „Live-In-Kräfte“ verwendet. Dies sind zumeist aus Osteuropa stammende Frauen, die im Haushalt der Betroffenen leben. Oftmals wird berichtet, dass die arbeitsrechtlichen Bestimmungen in Deutschland z. B. zu maximalen Arbeitszeiten, Anrechnung von Bereitschaftszeiten und schließlich dem Mindestlohn in diesen Beschäftigungen vielfach nicht eingehalten werden. Ein Urteil des Bundesarbeitsgerichtes im Juni 2021 stellte nochmals klar, dass Live-In-Kräfte als nach Deutschland in einen Privathaushalt entsandte Kräfte unter die deutschen arbeitsrechtlichen Bestimmungen fallen (BAG, 24.06.2021, AZR 505/20).

Abbildung 67: Mögliche Unterstützung und Versorgung bei schwerer Pflegebedürftigkeit



5 Fazit und Ausblick

Der vorliegende Sozialbericht mit dem Schwerpunkt „Alter und Pflege im Quartier“ hat gezeigt, wie der soziale und demografische Wandel auch die Stadt Kornwestheim zunehmend prägt. Die sich verändernden Rahmenbedingungen in einer alternden und von weiteren großen Umbrüchen geprägten Gesellschaft stellen eine Herausforderung für die Stadt insgesamt und dabei insbesondere für die Stadtverwaltung in ihren planerischen und sozialpolitischen Aktivitäten dar. Bei allen Herausforderungen sind diese Umbrüche zugleich aber auch gestaltbar. Grundlage für die Gestaltung des sozialen und demografischen Wandels in Kornwestheim ist die Analyse des Status quo und der anstehenden Veränderungen. Diese Analyse wurde im vorliegenden Bericht vorgenommen.

Die Stadt Kornwestheim muss sich in nahezu allen Bereichen auf eine weiter alternde Stadtgesellschaft einstellen. Während heute in Kornwestheim rund 3.500 Ältere über 75 Jahre leben, werden nach aktuellen Hochrechnungen in 15 Jahren mindestens 1.000 Kornwestheimerinnen und Kornwestheimer mehr in diese Altersgruppe fallen. Dieser demografische Wandel rückt zunächst die offensichtlichen Handlungsfelder in den Vordergrund: Das sind zum einen der Mangel an barrierefreiem Wohnraum und die Frage, wie die pflegerische Versorgung in der Stadt in Zukunft sichergestellt werden kann, angesichts hoher Zuwachszahlen von Pflegebedürftigen und Menschen mit Demenz, bei einer zugleich stagnierenden Zahl an Pflegekräften (Isfort & Klie 2023). Doch auch in anderen Themenfeldern werden die veränderten Rahmenbedingungen des sozialen und demografischen Wandels zunehmend sichtbar und müssen berücksichtigt werden.

Familien werden kleiner und leben oft weiter voneinander entfernt. So haben Zugezogene nur etwa halb so häufig weitere Familienangehörige in Kornwestheim wie „Alteingesessene“, die seit Geburt in Kornwestheim leben. Die veränderten familiären Netzwerke und die sinkende Bindung an klassische gemeinschaftsstiftende Organisationen wie Kirchen und Vereine verändern den Sozialraum Stadt. Insgesamt fehlen vielen Bürgerinnen und Bürgern Orte des sozialen Austauschs und der Begegnung. Hier kann Quartiersarbeit einen wichtigen Beitrag leisten. Kornwestheim ist eine vielfältige Stadt mit entsprechenden Unterschieden zwischen den Stadtteilen und den Lebenswelten verschiedener Bevölkerungsgruppen. Offene und integrierend wirkende Orte der Begegnung, der Information und Beteiligung zu schaffen, das sollte das Ziel einer modernen Quartiersorientierung von Seiten der Stadtverwaltung sein.

Insgesamt herrscht in der Wohnbevölkerung das Gefühl vor, dass Kornwestheim eine lebenswerte Stadt ist. Ein zentrales Problem für alle Altersgruppen stellt allerdings das bezahlbare Wohnen dar. Hier unterscheidet sich Kornwestheim nicht von anderen Städten in Ballungsräumen: Es fehlt an Wohnraum. Dabei kann man auf Grundlage der Befragungsdaten zum einen abschätzen, wie hoch der Bedarf an größeren, familiengerechten Wohnungen für Personen in der Familienphase ist und zum anderen, wie hoch der Bedarf an barrierefreien Wohnungen ausfällt. Die überwiegende Mehrheit der Personen mit zu kleinen Wohnungen befindet sich in der Familienphase, in der Altersgruppe bis 49 Jahre. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung entspräche der Bedarf in dieser Gruppe in etwa einem Bedarf von 1.500 Wohnungen. Vor allem in der zweiten Lebenshälfte ab 50 Jahren werden barrierefreie Wohnungen aktiv nachgefragt. Hier kann der aktuelle Bedarf auf Basis der Befragungsergebnisse auf ca. 1.150 barrierefreie Wohnungen beziffert werden. Im Idealfall würde die Schaffung von ausreichend barrierefreiem Wohnraum also auch zu einer gewissen Entlastung auf Seiten der jüngeren Wohnungssuchenden führen, für

die dann häufig großzügigere Wohnungen frei werden. Es spricht somit einiges dafür, als Stadt gerade dem Ausbau von barrierefreiem Wohnraum Priorität einzuräumen.

Die Versorgungssituation in den Bereichen des täglichen Lebens wie Bäckerei, Supermärkten, Drogerien etc. ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Sie ist eng mit Fragen der Mobilität verknüpft. Kornwestheim verfügt über ein Einzelhandelskonzept, das raumordnerisch eine wohnortnahe Versorgung gewährleisten soll. Die über das Stadtgebiet verteilten Standorte der Nahversorgung bieten dabei zumindest für die meisten Teilräume der Stadt eine gute Versorgungsnähe. Lediglich in den Randbereichen mancher Quartiere und westlich des Güterbahnhofs ist die fußläufige Erreichbarkeit von Angeboten des täglichen Bedarfs eingeschränkt. Je älter allerdings die Stadtbevölkerung wird, desto bedeutsamer werden entsprechend Mängel. Derzeit geben bereits 23 % aller über-80-Jährigen an, nicht eigenständig einkaufen zu gehen – das sind mehr als doppelt so viele wie in den Altersgruppen darunter. Wünschenswerte wären Konzepte, die den täglichen Einkauf auch bei eingeschränkter Mobilität ermöglichen. Denn dessen Bedeutung nimmt im hohen Alter eher zu – ist es doch eine der wenigen Gelegenheiten, das Haus zu verlassen und auch zufällige Begegnungen mit Nachbarinnen, Freunden oder Bekannten im Stadtteil zu ermöglichen.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass sich die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger von Kornwestheim wohl fühlt und in guter Nachbarschaft lebt. Funktionierende Nachbarschaften sind eine Quelle von Beheimatung, von sozialem Zusammenhalt und Solidarität. Sie können aber darüber hinaus Hilfe und Unterstützung bieten – sei es situativ bei der Kinderbetreuung oder beim Einkauf im Krankheitsfall – oder teilweise dauerhaft, z. B. bei der Pflege oder Betreuung. Ein Viertel aller Kornwestheimerinnen und Kornwestheimer kann auf solche Formen nachbarschaftlicher Hilfe zurückgreifen. Solche guten Nachbarschaften kann man als Kommune mit Quartiersarbeit fördern und unterstützen.

Neben diesen informellen Formen des Engagements, deren Bedeutung aufgrund ihrer geringen Sichtbarkeit häufig unterschätzt wird, sind auch institutionalisierte Formen der Beteiligung und des Engagements für viele Bürgerinnen und Bürgern wichtig. Dies zeigt die Sozialraumanalyse und macht zugleich deutlich, dass sie kein „Selbstläufer“ sind. Trotz eines vorhandenen Mitgestaltungswillens der Bürgerinnen und Bürger, der sich beispielsweise in einer Beteiligungsquote von 40% bei der freiwilligen Bürgerbefragung zeigt, besteht eine Herausforderung in den Informationsdefiziten vieler Bewohnerinnen und Bewohner über Aktivitäten der Stadt Kornwestheim. Hier kann Stadtteilarbeit gestaltend wirken. Über sie besteht unmittelbarer Kontakt zu den Menschen vor Ort. Im sozialen Nahraum wie dem Quartier und im unmittelbaren Kontakt kann leichter Interesse auch für stadtweite Themen geweckt werden. Auf der Ebene des Quartiers sind zugleich auch nochmals mehr Menschen bereit sich zu engagieren.

Veränderungen im Engagement gilt es zu beobachten. Die Engagementbereitschaft in der Bevölkerung nimmt zwar nicht per se ab, es finden aber zunehmend flexible und projektförmige Engagementformen Anklang. Dies liegt zu großen Teilen an den geringer werdenden freien Ressourcen, beispielsweise durch die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen in der Familienphase oder durch Care-Arbeit für pflegebedürftige Angehörige, für Enkelkinder oder Freunde und Bekannte. In Kornwestheim zeigt sich, dass die „jungen Alten“ inzwischen die höchste Engagementquote aller Altersgruppen aufweisen. Damit sind zugleich andere Ansprachen oder Formen des Engagements notwendig.

Der Bericht konzentriert sich im Besonderen auf das Themenfeld Alter und Pflege. Dabei ist es wichtig, Alter und Pflegebedürftigkeit nicht gleichzusetzen. Auch wenn Pflegebedarf und Demenzerkrankungen eindeutig mit dem (hohen) Alter korrelieren, ist erst in der Altersgruppe ab 90 Jahren mehr als die Hälfte

der Bevölkerung pflegebedürftig im Sinne der Pflegeversicherung. Die Mehrzahl der durch eine gesündere Lebensweise und den medizinischen Fortschritt gewonnenen Jahre im Alter sind weitgehend von Gesundheit geprägte Jahre. Die Seniorenpolitik, die Quartiersarbeit, aber auch die Kulturpolitik der Stadt können positive Impulse zur Gestaltung der Lebensphase Alter setzen und, wenn gewünscht, Formen des Engagements vermitteln.

Hinsichtlich des zunehmenden Pflegebedarfs in Kornwestheim ist davon auszugehen, dass die Zahl der Menschen, die auf Betreuung und Pflege angewiesen sind, insbesondere aufgrund der zu erwartenden Zunahme Hochaltriger, in den kommenden 15 Jahren um ca. 30 % ansteigen wird. Dies erfordert in Zeiten des Fachkräftemangels in der Pflege (auch) neue Konzepte. Als Stadt ist zu prüfen, ob man, wie z.B. die Stadt Konstanz, ambulant betreute Wohn- und Betreuungsformen aktiv fördert, statt den personell immer schwieriger zu bewältigenden Ausbau stationärer Plätze zu realisieren. Denn solche ambulant betreuten Wohnformen können durch den ihnen eigenen Professionsmix und Engagement für einen Teil der schwer pflegebedürftigen Menschen und insbesondere auch für Menschen mit Demenz eine gute Alternative zum Pflegeheim darstellen. Die Befragung zeigt: Wohnformen wie haushaltsähnliche Wohngemeinschaften für Menschen mit Pflegebedarf oder Demenz sind auch in Kornwestheim beliebter als der Umzug in ein Pflegeheim.

In jedem Fall ist zu bedenken, dass Angehörige angesichts der angesprochenen Veränderungen hin zu kleineren und multilokalen Familiennetzwerken zukünftig nicht in gleichem Maße wie bisher Pflege- und Betreuungsaufgaben übernehmen können. Daher gilt es, sowohl den Zugang zu Beratungs- und Schulungsangeboten für Angehörige möglichst niedrigschwellig zu gestalten als auch konkrete Unterstützungs- und Hilfsangebote wie Betreuungs- und Entlastungsangebote oder die Tagespflege auszubauen.

Der vorliegende Sozialbericht zeigt, dass die Stadt Kornwestheim vor vielfältigen sozialpolitischen Herausforderungen steht. Diese gilt es aktiv zu gestalten und sind ohne die Bürgerschaft nicht zu bewältigen. Der von der Stadt eingeschlagene Weg des Aufbaus einer Quartiersarbeit ist in diesem Zusammenhang erfolgsversprechend und zukunftsweisend. Die durchgeführte Befragung zeigt auf, dass die Bürgerschaft den Quartiersansatz für Kornwestheim mit dem Projekt „Wir im Quartier“ mit über 90% Zustimmung befürwortet. Diese Zustimmung ist zugleich eine Aufforderung: „Nehmt uns in den Quartieren mit – wir wollen mitwirken.“ Diese Aufforderung gilt es nun sowohl von Seiten der Stadtgesellschaft wie auch von Seiten der Stadtverwaltung einzufordern und einzulösen.

6 Literatur

- Blinkert, Baldo; Klie, Thomas (2004): Solidarität in Gefahr? Pflegebereitschaft und Pflegebedarfsentwicklung im demografischen und sozialen Wandel. Hannover.
- Blinkert, Baldo; Klie, Thomas (2008): Soziale Ungleichheit und Pflege. Aus Politik und Zeitgeschichte 2008 (12): 25-33.
- Gölz, Uwe (2011): Wer pflegt wen? Ergebnisse der Pflegestatistik 2009. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 07/2011, S. 3-9.
- Kastner, Ulrich; Löbach, Rita (2007): Handbuch Demenz. 1. Aufl. München, Jena: Elsevier, Urban & Fischer.
- Köcher, Renate; Sommer, Michael (2017): Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben. Berlin: Springer.
- Kuhlmey, Adelheid; Schaeffer, Doris (Hrsg.) (2008): Alter, Gesundheit und Krankheit. 1. Aufl. Bern: Huber Verlag.
- Isfort, Michael; Klie, Thomas (2023): Monitoring Pflegepersonal in Baden-Württemberg 2022. Eine vom Land Baden-Württemberg finanzierte Studie. Online verfügbar unter https://agp-freiburg.de/downloads/2023/Monitoring-Pflegepersonal-BW_2022.pdf, zuletzt geprüft am 16.03.2023.
- Schaeffer, Doris; Kuhlmey, Adelheid (2007): Demographischer Wandel und Pflegerisiko – Herausforderungen für die Zukunft der ambulanten Pflege. in: Gesundheits- und Sozialpolitik 9-10, S. 13-18
- Schacke, Claudia; Zank, Susanne (2009): Das Berliner Inventar zur Angehörigenbelastung - Demenz (BIZA-D). Manual für die Praxisversionen (BIZA-D-PV). Schriftenreihe des Zentrums für Planung und Evaluation Sozialer Dienste der Universität Siegen Nr. 23. Universität Siegen, Siegen.
- Schäufele, Martina (2008): Demenzkranke in der stationären Altenhilfe: Aktuelle Inanspruchnahme, Versorgungskonzepte und Trends am Beispiel Baden-Württembergs. Stuttgart
- Spuling, Svenja M.; Cengia, Anja; Wettstein, Markus (2019): Funktionale und subjektive Gesundheit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein und Clemens Tesch-Römer (Hrsg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel, S. 35-52.
- vdek – Verband der Ersatzkassen Baden-Württemberg (2024): Situation der Pflegebedürftigen im Südwesten. URL: <https://www.vdek.com/LVen/BAW/fokus/Pflege.html>
- Wetzstein, Verena (2015): Was ist eine Demenz. Eine ethische Perspektive. In: Sonnweid - das Heft (4), S. 7-8.
- Zank, Susanne; Schacke, Claudia (2006): Projekt Längsschnittstudie zur Belastung pflegender Angehöriger von demenziell Erkrankten (LEANDER). Abschlussbericht Phase 2.

Verwendete Datenquellen:

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - INKAR-Datensatz: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. URL: <https://www.inkar.de/> (Stand 2023).

Bertelsmann Stiftung. Wegweiser Kommune. URL: <https://www.wegweiser-kommune.de/> (Stand 2023).

Destatis - Bundesamt für Statistik. Genesis Online-Datenbank. URL: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> (Stand 2023).

StaLA BaWü - Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Regionaldaten. URL: <https://www.statistik-bw.de/> (Stand 2023).

Pflegestatistik 2021 für Baden-Württemberg. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. URL: <https://www.statistik-bw.de/SozSicherheit/Pflege/> (Stand 2023).

vdek – Verband der Ersatzkassen. Daten zum Gesundheitswesen: Soziale Pflegeversicherung (SPV). URL: https://www.vdek.com/presse/daten/f_pflegeversicherung.html (Stand 2023).